Heute große Sonderbeilage: Ostpreußen – Land, Leute, Landsmannschaft

Das Ostpreußenblatt

Preußische Allgemeine Zeitung

Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland

Jahrgang 53 – Folge 31 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 3. August 2002 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Patriarchen

Die alten Männer kommen zurück. Ganz augenscheinlich bei der Telekom und jetzt auch bei Bertelsmann, zwei „global players" ganz unterschiedlicher Prägung, der eine ein Börsen- und der andere ein Familienunternehmen. Wir werden derartige Wechsel noch öfter erleben, wenn auch nicht so spektakulär. Denn wirklich solide und konsolidierend auf Dauer sind nur die menschlichen Unternehmer. Seite 2

Prinz Heinrich

Der wohl talentierteste von Friedrichs des Großen Brüdern hat heute seinen 200. Todestag. Trotz seines unbestreitbaren Talents blieb er im Schatten des Alten Fritz. Das soll die heute in Rheinsberg eröffnete Ausstellung »Ein Europäer in Rheinsberg« ändern. Seite 5

Menzels Abschied

Nach der gescheiterten Revolution von 1848, in die auch Adolph Menzel große Hoffnungen setzte, wandte sich der Maler aus Breslau wieder seinem ureigenen Thema zu, der Darstellung Friedrichs des Großen. Eine Kabinettausstellung in der Alten Nationalgalerie Berlin widmet sich diesem Abschnitt im Schaffen des Malers. Seite 9

Multi-Kulti-Star

Daß Schüler durchaus anspruchsvoll unterrichtet werden wollen, zeigte jetzt ein Experiment in einer Gesamtschule. Eine Lehrerin ließ zwei multiethnischen Schulklassen 90 Minuten lang Texte deutscher Klassiker vortragen, wie Gottfried August Bürger, Wolfgang von Goethe, Friedrich Schiller, Heinrich Heine und Otto Ernst. Seite 16



Ostpreußische Impressionen

Strahlender Sonnenschein über der herrlichen masurischen Landschaft, über 1200 Gäste aus der Bundesrepublik Deutschland und aus allen Teilen Ostpreußens, hochrangige polnische und deutsche Ehrengäste, politische Aussagen von beachtlicher Dimension und ein Kulturprogramm auf hohem Niveau – das war das Sommerfest der Landsmannschaft Ostpreußen in Allenstein (siehe auch Leitartikel auf Seite 2), über das wir in der nächsten Folge ausführlich berichten. Unser Foto zeigt den Auftritt der Allensteiner Musik- und Kindertanzgruppe, die schon auf dem Deutschlandtreffen in Leipzig erfolgreich war.

Politische Bildung:

Auf einem Auge blind

Rüdiger Goldmann über »Geschichtsbewußtsein« in Nordrhein-Westfalen

Das Land Nordrhein-Westfalen unterhält eine „Landeszentrale für politische Bildung" in Düsseldorf, die für Multiplikatoren kostenlos Bücher und Schriften anbietet. Nach eigenen Angaben werden rund 70.000 Adressaten versorgt. Sie will das „Interesse und das Engagement von Bürgerinnen und Bürgern für europäische wie auch internationale Probleme und deren friedliche und nachhaltige Lösung stärken".

Was dem interessierten „Multiplikator" beim Durchblättern des Kataloges auffällt, sind einige Defizite und Einseitigkeit. Daß Fragen wie Fremdenfeindlichkeit, Einwanderung, Islam, Arbeitslosigkeit etc. einen breiten Raum einnehmen, ist angesichts der öffentlichen Diskussionen über diese Themen verständlich.

Nicht zu verstehen ist jedoch, daß unter „Politische Ideen" nur ein einziges Buch zum Thema „Kommunismus" aufgeführt wird. Es scheint so, als sei diese Geißel des 20. Jahrhunderts, die vor allem Ost- und Mitteleuropa (darunter vor allem Deutschland) geschlagen hat, nur eine Randerscheinung der Geschichte gewesen. Wo bleiben hier Bücher wie „Das Schwarzbuch des Kommunismus" oder die Werke über den „Archipel Gulag"?

Nach einem Buch über die Flucht und Vertreibung der Deutschen sucht man da vergebens, es findet sich ein einziger Titel im Bereich „Geschichte", zudem noch mit einer problematischen Kurzvorstellung.

Einer Periode der deutschen Geschichte wird dagegen in jeder Hinsicht Aufmerksamkeit gezollt, dem Nationalsozialismus. Von insgesamt 29 Titeln des Bereichs Geschichte sind 19 Bücher ausschließlich diesem Thema gewidmet. Sicherlich ist dies für die politische Bildung von großer Bedeutung. Aber ist es vernünftig, die deutsche Geschichte so auf diesen Abschnitt zu konzentrieren und viele andere Themen auszuklammern und zu vernachlässigen? Sind nicht andere Epochen der deutschen Geschichte mit fruchtbaren und positiven Leistungen und Ergebnissen ebenfalls unverzichtbar für die politische Bildung? ■

Kommentar

Abschied

Deutschland und Frankreich beabsichtigen also, einen gemeinsamen Spähsatelliten ins All zu schießen, um von den USA unabhängiger zu werden. So haben es Schröder und Chirac in Schwerin vereinbart. Das ist erfreulich. Vor dem Hintergrund der ungelösten EU-Subventionsfragen erscheint die Vereinbarung indes als Ablenkungsmanöver. Auf irgend etwas mußte man sich ja – der öffentlichen Wirkung wegen – „einigen". Und da dies beim zur Zeit zentralen Problem der EU-Erweiterung nicht gelingt, weichen die Akteure auf Nebenschauplätze aus.

Doch nicht nur der schwelende Streit um Sachfragen belastete das Klima. In Schwerin trafen sich ein furios wiedergewählter Präsident und ein Kanzler, dem die Auguren den baldigen Abschied prophezeien. Die Franzosen, so Kanzlerberaterin Brigitte Sauzay zum *Tagesspiegel*, bevorzugen Stoiber, weil sie ihn als „eine Art Kohl-Ersatz sehen". Der alte Kenner deutsch-französischer Befindlichkeiten, Alfred Grosser, hat jenen Kohl mit dem Zitat in Erinnerung: „Ich verneige mich dreimal vor der Trikolore, bevor ich mich einmal vor der deutschen Flagge verneige."

Sauzay ist skeptisch, ob mit Stoiber Kohls 80er Jahre wiederauferstehen: „Deutschland hat sich verändert". Das hat es in der Tat. Und auch ein Kanzler Stoiber wird nicht zurückwollen in ein Europa, wo Deutschland zahlt und Paris den Ton angibt. **Hans Heckel**

Mit Schrotthaufen gegen den Terrorismus?

Putin muß Rußlands Armee modernisieren – sonst droht ein Putsch der Militärs

Rußland setzt auf den Tourismus. Doch nicht Pauschalurlauber am Schwarzen Meer oder Bildungsreisende in St. Petersburg allein sollen die Kassen zum Klingen bringen. Man buhlt um den Abenteurer. Nicht den mit Rucksack und Turnschuhen freilich, sondern um den solventen Gast, der eigentlich schon alles hat und überall war – nur noch nicht im Kommandostand eines Kampfpanzers in schwierigem Gelände oder gar auf dem zweiten Sitz im Cockpit eines Abfangjägers in 20.000 Fuß über Grund.

Rußland vermarktet seine Streitkräfte. Gegen harte Dollar und Euro öffnet Moskau West-Zivilisten sogar einige seiner bislang sorgsam abgeschotteten Militärbasen. Schießen mit Kalaschnikow und Schützenpanzer-Kanone – kein Problem. Vollgasfahrt mit dem Kampfpanzer in der Steppe – wenn's die Wirbelsäule mitmacht! Looping und Faßrolle in der Mig 29 – bis zum Erbrechen!

Die Militärs machen den Zivilisten nicht aus Jux und Tollerei den Kutscher. Die Armee, seit Ende des Kalten Krieges in ihrer tiefsten Existenzkrise, braucht jeden Cent, um Menschen und Material in Gang zu halten. Für die Dollars (rund 2000 für eine Fahr-, 6000 für eine Flugstunde) kann Sprit gekauft werden, damit wenigstens ein Teil der Ausbildungs- und Übungsroutine absolviert werden kann.

Von den 2.733 Flugzeugen der taktischen Luftwaffe, so listete unlängst das *Hamburger Abendblatt* auf, sollen nach geheimen Plänen des Kreml in den kommenden zwei Jahren 1.700 wegen Überalterung aus dem Verkehr gezogen werden. Nur vier der 28 SU 27-Jäger des Fliegerregiments 209, das den südrussischen Luftraum verteidigen soll, sind tatsächlich einsatzbereit. Die Piloten des Verbandes absolvierten im vergangenen Jahr jeweils 21 der vorgeschriebenen 115 Flugstunden. Und von den neun U-Booten der Schwarzmeerflotte kann eins auslaufen, schreibt das *HA*.

Während hierzulande über den Zustand der noch immer leidlich fahrbereiten „Marder"-Schützenpanzer oder überalterten „Transall"-Transporter lamentiert wird, hat der größte Teil des russischen Großgerätes die Klassifizierung „Schrott" wirklich verdient. Tragische Beweise für den eklatanten Mangel lieferten einmal mehr die Flugunfälle in diesen Tagen.

Womöglich müssen die Militärs Hoffnungen an eine Entwicklung knüpfen, die sie selbst am allerwenigsten erwarten konnten: Weil US-Präsident George W. Bush zugestanden hat, Rußland mittlerweile als engen Verbündeten der Vereinigten Staaten zu sehen und Präsident Wladimir Putin im Kampf gegen den internationalen

Fortsetzung auf Seite 2

Fortsetzung von Seite 1

Terrorismus an seine Seite zu holen, müssen auch Ausstattung und Versorgung der Soldaten deutlich aufgewertet werden.

Für Putin gerät das zum Überlebenskampf: Kann er die Situation von Offizieren und Mannschaften nicht alsbald entscheidend verbessern, droht im Land – dessen sind sich Experten sicher – ein Putsch der Militärs. Die Kommandeure werden nicht mehr lange mit ansehen, daß neben „Alteisen" nicht noch Alkohol- und Drogenkonsum die Kraft schwächen, sondern mittlerweile sogar der tägliche Kampf gegen den Hunger.

Was das für die Stabilität in Europa bedeuten könnte, sollten sich westliche Politiker vorsorglich schon mal ausmalen. **E. Wenzel**

Landschaftspflege

Ein Held, dem Helfen Hobby ist,
der heißt auf Neu-Deutsch Lobbyist
und wird, weil in Pe-Err versiert,
auch „Landschaftspfleger" tituliert:
Mal sät er hier, mal düngt er dort,
er gießt und jätet immerfort,
und bringt's der Setzling zum Wesir,
dann wie ich dir, so Özdemir.

Doch wehe: Wird Pe-Err publik,
erhebt sich überall Kritik!
Pe-Errer kommen um den Lohn,
Pe-Errte werden Unperson,
von Tugendbolden bös verbannt –
nur ähnelt solches nicht frappant
dem Treiben, das, wenngleich man's schilt,
als ältestes Gewerbe gilt?

Pannonicus

www.ostpreussenblatt.de
Benutzername/User-ID: **ob**
Kennwort/PIN: **1340**

Das Ostpreußenblatt
Preußische Allgemeine Zeitung
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur:
Hans-Jürgen Mahlitz
(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)
Politik, Zeitgeschehen: Hans Heckel, Eberhard Wenzel; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur:** Dr. Manuel Ruoff; **Heimatkreise, Aktuelles, Landsmannschaftliche Arbeit:** Florian Möbius; **Leserbriefe:** Rebecca Bellano; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede; **Östliches Mitteleuropa:** Martin Schmidt.
Freie Mitarbeiter: Wilfried Böhm, Pierre Campguilhem (Paris), Peter Fischer, Dr. Richard G. Kerschhofer (Wien), Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa, Hans-Joachim von Leesen, Jürgen Liminski.
Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Ab 1. 1. 2002 Bezugspreis Inland 6,75 € monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 8,50 € monatlich, Luftpost 11,80 € monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 24. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.
Telefon (040) 41 40 08-0
Telefon Redaktion (040) 41 40 08-32
Fax Redaktion (040) 41 40 08-50
Telefon Anzeigen (040) 41 40 08-41
Telefon Vertrieb (040) 41 40 08-42
Fax Anz./Vertrieb (040) 41 40 08-51
http://www.ostpreussenblatt.de
E-Mail:
redaktion@ostpreussenblatt.de
anzeigen@ostpreussenblatt.de
vertrieb@ostpreussenblatt.de
landsmannschaft@ostpreussenblatt.de

Hans-Jürgen Mahlitz:

Ostpreußische Impressionen

Alles strahlte: Die Sonne vom ermländischen Himmel, die Mienen derVeranstalter angesichts des guten Besuchs und reibungslosen Verlaufs – und natürlich auch die teils von weither angereisten Teilnehmer. Die Landsmannschaft Ostpreußen hatte zum Sommerfest geladen, und mehr als 1.200 Menschen waren dem Ruf ins Universitätsstadion von Allenstein gefolgt – heimatverbliebene und heimatvertriebene Ostpreußen, andere Deutsche, die sich aus innerer Überzeugung der Geschichte und der Zukunft Ostpreußens verpflichtet fühlen, und auch eine beträchtliche Zahl von Polen. Menschen aus der Stadt, die heute amtlich den Namen Olsztyn führt, Studenten, die einfach einmal schauen wollten, was da auf „ihrem" akademischen Sportplatz los ist, aber auch eine ganze Reihe von „Offiziellen". Besonders zu erwähnen sind hier Marek Wiktor Leyk, der Beauftragte für Minderheitsfragen in der Region Allenstein, und Jerzy Czeslaw Malkowski, der Stadtpräsident, was dem Amt des Oberbürgermeisters in einer deutschen Großstadt entspricht. Weitere hochrangige polnische Würdenträger hatten zwar nicht persönlich kommen können, zumindest aber ausführliche und ausgesprochen freundliche Grußworte übermittelt.

Interessant und aufschlußreich war es, die Worte polnischer Politiker anläßlich dieses Sommerfestes zu vergleichen mit einigen polnischen (und deutschen!) Pressestimmen vor wenigen Wochen, unmittelbar nach dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Leipzig: Einen krasseren Gegensatz kann man sich kaum noch vorstellen. Die Landsmannschaft und ihr Leipziger Ehrengast Edmund Stoiber hätten den Geist des Katen Krieges heraufbeschworen, wollten die „Ergebnisse des Zweiten Weltkriegs" revidieren und verhinderten eine friedliche und freundschaftliche Entwicklung des deutsch-polnischen Verhältnisses, hieß es vor einem Monat.

Ein paar Tage später wurde nachgelegt: Die Forderung nach Aufhebung der polnischen Vertreibungs- und Entrechtungsdekrete sei geradezu blamabel und lächerlich, da dies ja längst erfüllt sei. Die LO-Spitze und andere betroffene Vertriebenenrepräsentanten ließen sich von dem Mediengeschrei nicht verwirren und taten genau das Richtige: Sie klärten die Dinge vor Ort in Warschau und straften mit den Ergebnissen ihrer dortigen Gespräche all jene Lügen, die ihnen „Betonkopf-Mentalität" oder Schlimmeres vorgeworfen hatten.

Wie erfolgreich diese jüngste politische Offensive der deutschen Vertriebenen, insbesondere der LO, war, ließ sich an diesem heißen Sommersonntag in Alleinstein deutlich spüren. Wenn hochrangige Kommunalpolitiker jener Region, aus der vor einem halben Jahrhundert Deutsche mit brutaler Gewalt verjagt wurden, heute die Repräsentanten der Landsmannschaft in deutscher Sprache demonstrativ begrüßen als Menschen, die in ihre Heimat zurückkehren, dann ist das mehr als eine Geste des guten Willens – das ist ein Politikum.

Wie konnte die LO diesen nicht unbedeutenden Fortschritt erreichen? Nicht durch Nachgiebigkeit und Unterwürfigkeit, sondern durch Standfestigkeit, Prinzipientreue und klare Akzentuierung ihres Standpunkts in bestimmten Kernfragen. Heute zeigt sich: Wer aufrecht geht, wird ernst genommen; wer immer nur kriecht, wirkt nicht glaubwürdig, sondern verdächtig. Dies vor Ort bestätigt zu bekommen, war – neben vielen anderen positiven Eindrücken – die wohl wichtigste meiner ostpreußischen Impressionen im Zusammenhang mit diesem Sommerfest in Allenstein.

Bush und der kurdische Knoten

R. G. Kerschhofer über die amerikanische Einkreisung des Irak

Manche haben gute Gründe, gegen Saddam Hussein zu sein. Präsident Bush hat wohl Gründe, aber keine guten: Saddam war doch ein braver Mann gewesen, als er Krieg gegen die Ayatollahs führte! Verbindungen zum 11. September lassen sich auch nicht konstruieren. Und zu tun, als würde man die Welt von einer Bedrohung oder die Iraker von einem Tyrannen befreien, das kauft dem Junior erst recht keiner ab, denn beides hätte Bush Senior bereits 1991 machen können. (500.000 Soldaten traten an, um 250.000 Kuweitis zu befreien – die übrigen Einwohner Kuweits sind rechtlose Fremdarbeiter. Aber es ging eben gar nicht um „Menschenrechte".)

Ziemlich mühsam, Verbündete für ein Abenteuer zu gewinnen - abgesehen von Tony Blair, dessen Vasallentum ihm bereits den Titel „Bushs Pudel" eingetragen hat. Die kontinentalen Europäer befleißigen sich zwar der politisch korrekten Phraseologie zum 11. September, doch für weitere künstlich hochstilisierte Krisenherde Soldaten abzustellen, würden nicht einmal deutsche Politiker vor ihren Wählern vertreten können. Russen und Chinesen sind natürlich für Bushs „Kampf gegen den Terror" – verbal und nur, weil es die eigene „Minderheitenpolitik" kaschieren hilft.

Besonders wichtig wären die Nachbarn des Irak. Doch Syrien und vor allem der Iran sind als „Schurkenstaaten" eher Angriffsziele denn Verbündete. Kuweit ist zu klein, um als Aufmarschgebiet für eine Groß-Offensive zu dienen. Und Jordanien hat zwar eine US-hörige Regierung, eine Beteiligung gegen den Irak würde aber zu Aufständen führen und das Land ins Chaos stürzen. Washington könnte dies allerdings in Kauf nehmen, denn Israel hätte dann endlich – wie von Zionisten seit eh und je gefordert – einen Grund, auch das Gebiet jenseits des Jordan zu besetzen.

Saudi-Arabien hat bereits klar abgewunken. Die antiamerikanische Stimmung ist auf die im Lande stationierten US-Soldaten und auf Afghanistan zurückzuführen. Wenn dann noch, wie kürzlich geschehen, ein Pentagon-Sprecher droht, Mekka und Medina in nukleare Krater zu verwandeln, treibt das sogar die Opposition wieder ins Lager des herrschenden Wahabbiten-Klans zurück.

Die Türkei schließlich muß, selbst wenn sie eine handlungsfähige Regierung hätte, schon allein deswegen gegen einen zweiten Irak-Feldzug sein, weil sie durch den ersten Krieg und das Irak-Embargo schwere wirtschaftliche Schäden erlitten hat, vor allem in den Kurden-Provinzen Ost-Anatoliens. Und so wie dank der US-Politik die Fundamentalisten im Iran neuen Auftrieb kriegen, könnten sie leicht auch in der Türkei die Macht ergreifen. Folgen wären ein Militärputsch, Parteienverbote und noch mehr Menschenrechtsverletzungen, was dem amerikanischen Bestreben zuwiderliefe, die Türkei samt all ihren Problemen in die EU einzuschleusen.

Washington setzt jetzt auf die irakische Opposition

Ermuntert durch das (scheinbar) erfolgreiche Beispiel Afghanistan, setzt Bush daher jetzt auf die „irakische Opposition". Nur was heißt das konkret? Exil-Iraker haben im Volk keinen Rückhalt, waren sie doch zumeist Nutznießer des Regimes, die ihre Schäfchen rechtzeitig ins Trockene bringen konnten. Die Schiiten im Südirak sind gebrannte Kinder, denn sie wurden 1991 von Bush Senior zur Rebellion aufgehetzt und dann im Stich gelassen – neben Saddams Rache kriegen sie auch noch die Folgen der Uran-Munition zu spüren.

Bleiben die Kurden. Aber deren Führer, die Gaufürsten Talabani und Barzani, haben inzwischen den Nord-Irak ihren Stammesgebieten entsprechend aufgeteilt und leben so wie einst ihre Vorväter, die einen fernen Sultan formal anerkannten – und praktisch ignorierten. Wie die Schiiten wollen sie sich nicht mit Saddam anlegen, und ebenso hüten sie sich, einen Kurdenstaat auszurufen, denn darauf würde jede türkische Regierung mit einem massiven Einmarsch antworten: Ankara müßte einen neuerlichen Aufstand der brutal unterdrückten „türkischen" Kurden, der sogenannten „Bergtürken", fürchten.

Ist es nicht grotesk: Obwohl die Kurden in einem geschlossenen Siedlungsraum leben – zwölf Millionen in Ost-Anatolien, fünf Millionen im Iran, drei Millionen im Irak und eine halbe Million in Syrien –, bleibt ihnen die Eigenstaatlichkeit verweigert, denn das wurde 1919/20 in Paris so festgelegt. Es interessiert daher auch keinen, daß die PKK, die von der EU Anfang Mai pflichtschuldigst zur Terror-Organisation erklärt wurde, so wie etliche andere Befreiungsbewegungen nur deshalb ins Fahrwasser von Kommunismus und Terrorismus geraten konnte, weil die berechtigten Anliegen der Kurden sträflich ignoriert wurden und werden.

Bush wird den kurdischen Knoten ebensowenig lösen wie irgendein anderes Problem. Wenn er den Irak bombardieren läßt, werden wir außer für die Kriegskosten auch für humanitäre Hilfe und Wiederaufbau aufkommen. Alles wie gehabt. ■

Patriarchen

Die alten Männer kommen zurück. Ganz augenscheinlich bei der Telekom und jetzt auch bei Bertelsmann, zwei „global player" ganz unterschiedlicher Prägung. Der eine ein Börsenunternehmen, was Ron Sommer auch das Genick brach, der andere ein Familienunternehmen, was bisher Stabilität garantierte. Bei aller Unterschiedlichkeit der beiden Unternehmen und der Gründe für den Wechsel an der Spitze, gemeinsam ist die Nachfolge. *Bild* titelte flapsig im Fall Telekom: Ein Rentner soll es nun machen. Auch bei Bertelsmann stand der Neue kurz vor dem „Altenteil Aufsichtsrat". Aber daß zwei erfahrene Männer das Steuer übernehmen ist ein Leuchtsignal, das weit über die Unternehmen hinausstrahlt.

Nicht nur bei diesen Unternehmen wurden jüngere, durchaus auch erfolgreiche Manager durch erfahrene Fahrensleute ersetzt. Man kann es auch in der Politik beobachten. Erfolg ist eben keine Zukunftsgarantie, erst recht nicht, wenn er im stürmischen Meer der Börse ersteigert wurde. Was größere Unternehmen in diesen Zeiten des Umbruchs mehr brauchen als dynamische Antreiber, sind die ruhigen, aber sicheren Hände von Patriarchen. Nicht viel hantieren und im Portfolio fingern, sondern wenige Griffe, die sitzen. Dazu gehört sicher viel Wissen, mehr noch menschliche Fähigkeiten.

Vor fast vierzig Jahren schrieb der amerikanische Ökonom John K. Galbraith seinen Weltbestseller über die „Überflußgesellschaft". Darin analysierte er die Antriebskräfte der modernen Wirtschaft und das Konsumverhalten des Massenmenschen. Seine wichtigsten Kapitel behandeln die Begriffe Motivation und Identifikation. Es sind die tragenden Säulen jedes Unternehmens. Es sind Begriffe, die in die Tiefe des menschlichen Daseins hinabreichen. Dorthin muß der Blick des Patriarchen oder Firmenchefs vordringen. Wer die Mitarbeiter nur als Instrumente oder reine Produktionsfaktoren sieht, der baut ein goldenes Kalb und wird über kurz oder lang scheitern. Das ist auch der Irrtum der Shareholder-value-Apostel vom Schlage Sommer oder Middelhoff. Sie vertrauen auf die Kräfte des Marktes und vergessen, daß schon Adam Smith diese Kräfte – er nannte sie die unsichtbare Hand – den menschlichen Eigenschaften zuordnete. Auch der Erfinder des Begriffs shareholder value, Alfred Rappaport, meinte damit nicht das rein kapitalistische Profitstreben, sondern die aktive Teilhabe aller Beteiligten am Gesamtprodukt. Nicht das Ergebnis zählt, sondern der Weg. Er bestimmt den Kurs und damit auch die Zukunftsfähigkeit eines Unternehmens.

Auf diesem Weg nehmen Patriarchengestalten ihre Mitarbeiter an die Hand. Sie zeigen Verständnis und erklären den Kurs. Sie sind ausdauernd, geduldig und zugänglich. Sie sind in gewissem Sinne selbstlos. Das ist es, was den jungen Dynamikern fehlt. Sie haben das Boot nicht im Griff, weil die Mannschaft nicht voll hinter ihnen steht. Das ist nicht unbedingt eine Frage des Alters. Aber das ist wie sonst im Leben: Ältere haben, oft auch durch persönliches Leid, ihr Herz geöffnet für die wirklich entscheidenden Fragen des Lebens. Das bringt nicht immer Erfolg, aber Erfüllung. Mit den Worten der Wirtschaft: Es motiviert und identifiziert, und so gibt man wirklich sein Bestes. Wir werden Wechsel wie bei Telekom oder Bertelsmann noch öfter erleben, wenn auch nicht so spektakulär. Denn wirklich solide und konsolidierend auf Dauer sind nur die menschlichen Unternehmer. **lim**

Das Ostpreußenblatt
Preußische Allgemeine Zeitung

»Homo-Ehe«:

Relativiertes Grundgesetz

Karlsruhe und die Union lassen den Einbruch in die Verfassung zu / Von Jürgen LIMINSKI

Das Karlsruher Urteil über das Lebenspartnerschaftsgesetz vom 17. Juli ist auf harte Kritik gestoßen. Die Begründung läßt offen, worin eigentlich noch der Abstand zur grundgesetzlich geschützten Ehe besteht. Auch die Diskussion über die Ehe in der Folge der Berufung der ledigen Mutter Katherina Reiche in das Kompetenzteam von Kanzlerkandidat Stoiber zeigt auf, daß die Institution Ehe gesellschaftlich und politisch droht, ins Abseits geschoben zu werden. In dieser Situation kommt den Ermahnungen der Kirche, den Stellenwert von Ehe und Familie in der Gesellschaft nicht zu vermindern, geradezu prophetische Bedeutung zu.

Nach dem Spruch des ersten Senats des Bundesverfassungsgerichts und der Auseinandersetzung zwischen der Stoiber-Truppe und den katholischen Bischöfen, allen voran Kardinal Meisner, ist die Festung Ehe politisch sturmreif geschossen. Die Rotgrünen freuen sich – klammheimlich, versteht sich – und die Union kann sagen: Wir waren dabei gewesen.

Zunächst der Richterspruch aus Karlsruhe. Er ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Zum einen erklärt er eine Lebensform für verfassungsgemäß, die dem totalen Individualismus von heute entspricht und wenig übrig hat für das Gemeinwohl. Der Beitrag gleichgeschlechtlicher Partnerschaften zur Bestandserhaltung der Sozialsysteme, sprich Kinder als spätere Beitragszahler zum Beispiel, ist naturgemäß gleich null. Das zeigt, daß der gesellschaftliche Pluralismus mit der Relativierung aller Werte mittlerweile beim Grundgesetz angekommen ist. In puncto Lebensstil kann jeder tun was ihm beliebt, und es tut ja auch jeder.

Das allein ist noch kein Angriff auf die herkömmliche Ehe. Hier haben die Richter recht. Denn natürlich lassen sich die beiden Lebensformen auseinanderhalten und die Personenkreise sind naturgemäß sehr verschieden. Wenn es aber an die Verteilung staatlicher Fördergelder geht, etwa bei der Hinterbliebenenrente, gibt es nur einen Kuchen. Und je mehr Berechtigte davon ein Stück bekommen, um so kleiner werden diese Stücke. Insofern bedeutet die Anerkennung des rotgrünen Gesetzes indirekt doch eine Schmälerung des besonderen Schutzes für Ehe und Familie – oder aber der Kuchen wird größer, was angesichts der knappen Kassen zurzeit nicht in Aussicht steht.

Die Richter haben also mit ihrem Argument, Gleichgeschlechtliche und Ehepaare seien unterschiedliche Personenkreise, das formale Kunststück fertig gebracht, aus dem gesellschaftlichen Geben und Nehmen ein Geben und Geben zu machen. Wie sie, beziehungsweise die künftigen Regierungen, die Steuerausfälle wettmachen und woher sie die beamtenrechtlichen Versorgungsansprüche bezahlen wollen, die aus dem Gesetz erwachsen, haben sie nicht bedacht oder bedenken wollen. Statt dessen sind sie dem Zeitgeist nachgelaufen, eine Haltung, über die Kierkegaard schreibt, es sei „zweifellos das Bequemste und Sicherste, so wie die anderen zu meinen, zu denken, zu sprechen". Wobei die anderen vorwiegend in den Medien zu finden sind. Sie haben sich auf die Stufe des „tönenden Passivum" (Nietzsche) begeben, das nicht mehr die Eigenständigkeit und Freiheit des Menschen im Blick hat, also Orientierung vermittelnde Grundsätze, sondern die Konformität des Menschen mit dem vermeintlichen gesellschaftlichen Konsens.

Die Richter sind nicht dumm. Es kann ihnen nicht entgangen sein, daß sie mit der Aufwertung homosexueller Partnerschaften ein Gesetz sanktionieren, das auf der Sexualität der Begünstigten beruht und somit andere Gruppen vernachlässigt, ja, wie die *FAZ* richtig kommentiert, „eine neue Gruppe von Unterprivilegierten hervorbringt: Die Restfamilie. Die alleinstehende Frau, die ihre betagte Mutter pflegt, zwei verwitwete Brüder, die sich zur gemeinsamen Haushaltsführung zusammentun – sie werden vergeblich um den Schutz des Gesetzgebers für ihre Partnerschaft nachsuchen. Es wird ihnen nichts nützen, daß auch sie einander beistehen wollen. Weil sie nicht miteinander verheiratet sind und eine Sexualpartnerschaft für sie nicht infrage kommt, bleiben sie ausgeschlossen. Geht es noch widersinniger? Eine Gesellschaft, die solche Gesetze hinnimmt, hat ihre Zukunft im Grunde schon abgeschrieben". Der Eindruck drängt sich auf, daß den Richtern einfach der Mut fehlte, der Logik und der Natur zum Recht zu verhelfen. Ihr relativistisches Denken hat das Grundgesetz relativiert.

Aus dem Geben und Nehmen des Sozialstaats macht das Gesetz ein kaum bezahlbares Geben und Geben

Besonderer Schutz heißt, eine Gruppe vor anderen zu begünstigen. Diese Besonderheit entfällt künftig. Schlimmer noch: Es wird daraus eine Diskriminierung jener, die nicht sexuell miteinander leben. Es gehört zu den Errungenschaften des liberalen Rechtsstaats, die Ausübung der Sexualität im privaten Raum zu belassen. Damit ist es vorbei. Nun schaut Vater Staat sozusagen legal durchs Schlüsselloch. Denn ohne Sexualität gibt es keine Vergünstigung. Mit Menschlichkeit und Zivilisation hat das nichts mehr zu tun. Der Spruch der Karlsruher Richter ist ein Schritt in Richtung Diktatur bestimmter Minderheiten. Es ist damit zu rechnen, daß die jubelnden Homosexuellen, vor allem bei der FDP und bei den Grünen, jetzt mit Verve das Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Paare (nicht für die zwei verwitweten Onkel oder Tanten für eventuell verwaiste Nichten oder Neffen) durchsetzen wollen. Darunter leiden werden die Kinder. Hier schlägt ein individualistischer Lebensstil in einen intergenerationellen Schaden um. In den Niederlanden ist das bereits der Fall. Ganze Folgegenerationen werden darunter leiden. Für den Philosophen Josef Seifert handelt es sich um einen „Abschied von der Kultur- und Sittengeschichte der Menschheit". Wir werden damit konfrontiert werden, schreibt in diesem Sinn auch der Verhaltensforscher und Sozialwissenschaftler Gerhardt Amendt, „daß in die menschheitsgeschichtlich tradierten Eltern-Kind-Beziehungen umwälzend eingegriffen wird." Er stellt in diesem Sinn das Ansinnen des schwulen Grünen-Politikers Volker Beck, das Kindesschutzalter herabzusetzen, um pädophilen Wünschen zu genügen, auf eine Stufe mit der Nachsicht für den Vater, der seine Tochter in die Geheimnisse des Sexuallebens einführen will, um ihr schlechte Erfahrungen mit anderen Männern zu ersparen. Beck sieht die Liberalisierung der Homosexualität als einen ersten Schritt zur Durchsetzung entsprechender pädophiler Wünsche. Diese absehbaren gesellschaftlichen Dekadenzerscheinungen und finanziellen Folgen hätten die Richter sehen können. Es war oft genug darüber gesprochen und geschrieben worden.

Nichtsexuelle Zweiergemeinschaften werden gegenüber sexuellen Paaren ab jetzt massiv benachteiligt

Nicht zuletzt von Papst und Bischöfen. Die deutsche Bischofskonferenz verkündete schon nach ihrer Frühjahrstagung 2000 knapp und bündig: „Homosexuelle Beziehungen lehnt die Kirche unmißverständlich ab". Und kurz nachdem das Parlament im amerikanischen Bundesstaat Vermont ein dem deutschen Lebenspartnerschaftsgesetz sehr ähnliches Vorhaben beschlossen hatte, verurteilte der Präfekt des Päpstlichen Rates für die Familie, Alfonso Kardinal Lopez Trujillo, dies als einen „schweren und zum wiederholten Male verübten Angriff gegen die auf der Ehe gründende Familie, welche Liebes- und Lebensgemeinschaft zwischen Mann und Frau ist, aus der auf natürliche Weise neues Leben hervorgeht". Und weiter, tiefer pflügend: „Die ganze Gesellschaft ist fest auf der ehelichen Vereinigung gegründet, die ein notwendiges Gut ist. Diese anthropologische, grundlegende Wahrheit zu leugnen, würde zur Zerstörung des sozialen Gefüges führen". Denn die Gleichsetzung der homosexuellen mit rein ehelichen Verbindungen bedeute eine Verneinung des tiefen Verlangens der Völker nach ihrer innersten Identität. Deshalb dürften „Gesetzgeber und ganz besonders katholische Abgeordnete diese Art Gesetzgebung nicht mit ihrer Stimme unterstützen, denn sie läuft dem Gemeinwohl und der Wahrheit über den Menschen zuwider". Offensichtlich sind die fünf Richter in Karlsruhe, die das Gesetz für verfassungskonform erklärten, und auch etliche deutsche Politiker, nicht nur rotgrüne, ganz anderer Ansicht.

Immerhin verdanken wir dem Spruch aus Karlsruhe aber auch die Erinnerung an das, was eine Ehe ist: „Die Vereinigung eines Mannes mit einer Frau zu einer auf Dauer angelegten Lebensgemeinschaft". Es ist bezeichnend, daß – folgt man der wissenschaftlichen Literatur – „die Erzeugung solidarischen Verhaltens" immer wieder als ein Grund für den verfassungsrechtlichen Schutz von Ehe und Familie genannt wird. Es sei eine Leistung, die in der Familie „in einer auf andere Weise nicht erreichbaren Effektivität und Qualität" erbracht werde. Nur: Das sind inhaltliche, qualitative Kriterien. Gelten sie noch für die Richter in Karlsruhe? Der Einbruch in das geistige Haus der Verfassung ist seit dem 17. Juli offenbar.

Das Problem, das sich nun für die Politik mit dem Urteilsspruch auftut, ist der qualitative Abstand zwischen Ehe und gleichgeschlechtlicher Partnerschaft. Wenn das Bundesverfassungsgericht die Relativierung aller Werte für recht und billig und somit gesellschaftlich bestimmende Menschenbilder für obsolet erklärt, wird es auf Dauer schwierig, einen qualitativen Abstand einzuhalten. Solidarität und Gemeinwohl sind qualitative Begriffe. Der Abstand ist, wenn man relativistisch argumentiert, nur noch materiell zu erkennen, sprich das Ehegattensplitting muß erhalten oder sogar ausgebaut werden, auch wenn die Ehe kinderlos bleibt, was ja schon bei einem Fünftel der Haushalte der Fall ist. Oder aber der Gesetzgeber macht ernst mit den vorigen Urteilen aus Karlsruhe und setzt sie in bare Münze um, statt die aus der Ehe hervorgehende Familie mit Almosen abzuspeisen. Was, wie gesagt, der Politik zu teuer ist.

Die Union aber, die im Fall Reiche die Ehe zur reinen Privatsache erklärt hat, muß der Spruch aus Karlsruhe zum Nachdenken anregen. Sollte sie tatsächlich im September gewinnen, wird man sehen, was ihr der besondere Schutz von Ehe und Familie wirklich noch wert ist. Allzu viel sollte man nicht erwarten. ■



Es gehört zu den Errungenschaften des liberalen Rechtsstaates, die Ausübung der Sexualität im privaten Raum zu lassen. Damit ist es vorbei. Nun schaut Vater Staat sozusagen legal durchs Schlüsselloch: *Zwei Frauen auf einem Berliner Standesamt* **Foto: keystone**

Fortsetzung in Folge 32

Siebenbürger Impressionen:

Bei den letzten Sachsen

Wehmut und Resignation beherrschen das Denken / Von Herbert Bolte

Das bewegendste Kulturerbe Siebenbürgens sind die Kirchenburgen, errichtet als letzte Zuflucht deutscher Dorfbewohner bei feindlichen Überfällen. Durchschreitet man die mächtigen, bis zu zwölf Meter hohen Mauern, befindet man sich in einer anderen Welt, die den Wandel der Zeiten nicht erlebt zu haben scheint – Inseln des Althergebrachten, Relikte längst vergangener Epochen.

Der Unterschied der Gottesdienste in diesen Kirchen zu den unsrigen ist deutlich: Die Predigt ist eindringlicher, ernster, am Wort Gottes, nicht am Zeitgeist orientiert. Konfirmanden hören gebannt zu und singen mit. Die Liturgie ist länger, die Gemeinde recht zahlreich; man merkt, daß der Gottesdienst zum Sonntag gehört.

In den trutzigen Kirchen wird auf eindrucksvolle Weise der Gefallenen und Deportierten gedacht. In der Regel findet man drei Erinnerungstafeln: für die Toten des Ersten Weltkrieges, die als k. u. k.-Soldaten dienten, für die Gefallenen des Zweiten Weltkrieges und, oft damit verbunden, für die Opfer unter den in die Sowjetunion verschleppten Zwangsarbeitern.

Welch ein Gegensatz zu den vielfach vernachlässigten und beschmierten Gedenkstätten in Deutschland. Oder zu den Pastoren in Flensburg, die die Gefallenentafeln sogar aus ihren Kirchen entfernen ließen.

Eine heimatverbliebene sächsische Küsterin zitiert einen rumänischen Bekannten: „Die Siebenbürger Sachsen hängen mit den Zähnen an ihren Kirchen, auch wenn sie schon gestorben sind." Und, so ließe sich hinzufügen, sie kommen einfach nicht los von ihrer Heimat.

An einem Sonntagmorgen löst sich aus einer Gruppe ein Mann, kommt auf uns zu und zeigt auf das vor uns liegende Gebäude: „Das war mein Haus, jetzt darf ich es nicht einmal mehr betreten, und wo meine Blumen standen, liegt jetzt der Dreck!"

Der Mann wohnt in Deutschland. Wie Tausende seiner Landsleute, reist er Jahr für Jahr in die alte Heimat. Viele kommen mit Kind und Kegel, oft vom ersten bis zum letzten Urlaubstag.

Alle sind sie von Wehmut und Resignation erfüllt. Sie wissen, daß die Versuche, ihre besondere Lebensform deutscher Kultur zu bewahren, zwecklos sind und es langfristig kein lebendiges Sachsentum mehr geben wird. So sehen es die Gebliebenen, so die Auswanderer.

In unserem großen Dorf gibt es noch 80 Deutsche, dazu 50, die in „Mischehen" leben. Die letzten jungen Leute kehren dem Land den Rücken und siedeln nach Deutschland aus. Für die Alten bleibt das Warten auf den Tod. Auch viele Gebäude siechen dahin; selbst die prächtigen, vom einstigen Wohlstand zeugenden Bürgerhäuser in Kronstadt verfallen.

Ein Zeitzeuge der Nachkriegsära blickt zurück: Nach dem Einmarsch der Sowjets, der hier nicht mit Verwüstung und Plünderung einherging, folgte die Deportation der Arbeitsfähigen nach Rußland. Er selbst blieb als Kleinkind mit dem Großvater zurück.

Das Haus seiner Familie und das ganze Dorf wurde von Rumänen besetzt, die man aus dem Osten des Landes geholt hatte, und von Zigeunern. Großvater und Enkel hausten in einem Hinterzimmer und mußten den Garten bestellen. Die Zigeuner beanspruchten erst die Hälfte, dann drei Viertel der Ernte. Selbst taten sie nichts.

Eigentlich ist Rumänien ein an natürlichen Ressourcen reiches Land (Erdöl, Edelmetalle, Uran) mit hochwertigen Böden und von großer landschaftlicher Schönheit. Doch es ist, so das Urteil einer Einheimischen, bis auf die Knochen heruntergewirtschaftet durch Korruption, mafiöse Strukturen und Kommunismus.

Die erwähnte Küsterin klagt, daß sie im Monat nur etwa 20 Euro Gehalt bekommt, ohne jeden Urlaubsanspruch. Andererseits hat eine kleine Oberschicht enorme Reichtümer angehäuft. Fast sind es russische Verhältnisse.

Besuchern aus Deutschland erscheinen viele Preise noch immer unglaublich niedrig. Mit sieben Personen gehen wir für umgerechnet 25 bis 30 Euro essen. Ein sehr schöner handgearbeiteter Pullover ist für unter zehn Euro zu haben.

Ärgerlich ist das Bettlerunwesen: Überall sieht man Zigeunerfrauen mit einem Säugling auf dem Arm und Mitleidsmienen, Kinder, die dem Vorübergehenden die Beine umklammern, vor einem knien oder auf das Rot der Ampel warten, um sich dem Auto zu nähern und ungefragt die Scheiben zu putzen. Ausländische Kennzeichen sind ihnen die liebsten, da sie am meisten Geld versprechen.

Arm dran sind die Tiere. Ganz besonders die vielen ausgemergelten Pferde und die unzähligen herrenlosen Hunde, die nach Eßbarem suchen oder erschöpft und unbeachtet am Straßenrand liegen, dich mit einem Blick ansehen, den man nicht vergißt.

Wer in Rumänien umzieht, läßt häufig den Hund einfach da; ein alternder Hund wird auf die Straße gesetzt und statt dessen ein junger angeschafft. In Bukarest soll es 300 000 streunende Hunde geben. Kastration und Sterilisation sind unbekannt. In den Tierheimen, sofern es diese überhaupt gibt, soll regelmäßig das Futter unterschlagen werden.



Gräber in Deutsch-Weißkirch: *Alle Versuche, die Kultur der Siebenbürger Sachsen am Leben zu erhalten, sind langfristig zum Scheitern verurteilt*

Foto: Martin Schmidt

Ein weiteres deprimierendes Kapitel ist die allgegenwärtige Korruption. Auf der Hinfahrt treffen wir einen Bundesdeutschen, der erzählt, er sei von rumänischer Polizei angehalten worden. Die bemängelte, daß am Wagen das D-Schild fehle. Sein Hinweis auf das dieses beinhaltende europäische Kfz-Kennzeichen nützte nichts. Erst als er den Polizisten ein Paket Kaffee zuschob, hätte er die Fahrt fortsetzen können.

Auch unser Chauffeur, der mit der Sprache und den (Un-) Sitten des Landes vertraut ist, gerät einmal in Schwierigkeiten. Er übersieht eine Vorfahrtsregelung und nimmt ausgerechnet einem Polizeiauto die Vorfahrt. Obendrein hat er einige Papiere vergessen. Im Verlauf des anschließenden Palavers drohen die „Ordnungshüter" mit der Beschlagnahmung des Führerscheins. Daraufhin schiebt unser Fahrer ihnen eine stattliche Summe Devisen zu, und die Probleme sind schlagartig erledigt.

Eine andere Geschichte, die tief blicken läßt, erfahren wir in Kronstadt von der Frau eines rumänischen Professors. Ihr gehören Weinberge, die enteignet waren und nach der Wende zurückgegeben wurden. Doch einige Zigeuner, die dort arbeiten sollten, stahlen alle Stangen an den Rebstöcken und verwendeten sie als Feuerholz. Der Weinbau kam zum Erliegen.

Neben solchen Berichten kann ein Rumänienreisender jede Menge Erfreuliches erzählen. Etwa von der bei uns in diesem Ausmaß unbekannt gewordenen Gastfreundschaft. Besagter Professor, der eigentlich nur eine mitreisende Familie von früher her kennt, lädt am Vorabend seines Geburtstags die ganze Gesellschaft zu sich ein.

Was folgt, ist ein Gelage mit nicht enden wollender Speisenfolge rumänischer Spezialitäten, teils vom Hausherrn selbst zubereitet und mit großer Herzlichkeit serviert. Später gibt es eine zweite und auch noch eine dritte Einladung.

Wir sind überwältigt und trinken auf die Gastgeber und alle Bewohner dieses merkwürdigen Landes an der Scheidelinie zwischen Mitteleuropa und Balkan.

„Die Sachsen hängen mit den Zähnen an ihren Kirchen."

Blick nach Osten

Sozialer Sprengstoff

Wien – Für Beunruhigung hat in Österreich der „Migrationsreport 2002" gesorgt. Demzufolge befanden sich im Jahr 1998 insgesamt 103 000 Zuwanderer aus Ostmittel- und Osteuropa in der Alpenrepublik. Nach erfolgter EU-Erweiterung sagt der Bericht für 2005 eine entsprechende Zahl von 239 982 Personen voraus, für 2010 sind es 351 013 und für 2020 sogar 494 318. In der Mehrzahl handelt es sich laut Migrationsreport um eine Zuwanderung ins Sozialsystem und nicht auf den Arbeitsmarkt.

Zu Fuß nach Ungarn

Budapest – Der in Deutschland lebende gebürtige Ungarn László Horváth legte zu Fuß über 900 Kilometer vom rheinischen Kerpen in die ungarische Partnerstadt Dombóvár zurück. Dies meldete im Juli die Zeitung *Neuer Pester Lloyd*. Der 52jährige Horváth wollte mit seinem Marsch an die 10. Wiederkehr der Aufnahme partnerschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden Ländern erinnern. Er benötigte für die Strecke drei Wochen.

Petersburg vor London

Genf – Die Ostseemetropole St. Petersburg gehört zu den teuersten Städten Europas und liegt sogar noch vor London. Das geht aus einer im Juli veröffentlichten jährlichen Erhebung der in Genf ansässigen Agentur „Mercer Human Resource Consulting" hervor. Die teuerste Stadt des Kontinents ist demnach Moskau, wo zum Beispiel eine schlichte unmöblierte Ein-Zimmer-Wohnung nicht unter 1900 Dollar zu haben sei. Im Weltmaßstab wird Rußlands Kapitale nur noch von Hongkong übertroffen, heißt es in der Erhebung, die russische Stellen als „perspektivisch zu westorientiert" kritisierten.

Hartnäckige Vorurteile

Warschau – Der polnische Polizeipressesprecher Pawel Biedziak verwahrte sich gegen das im westlichen Ausland verbreitete „kriminelle Bild" seines Landes. In einem Gespräch mit *Touristische News*, einer Vierteljahresschrift der polnischen Tourismusbranche, verweist Biedziak auf Interpol-Berichte. Demnach passieren jährlich in der Republik Polen auf 100 000 Einwohner 2,7 Morde. Damit liege man hinter Bulgarien, Rumänien, Dänemark, der Türkei, Deutschland, Frankreich und Griechenland. In bezug auf Autodiebstähle ist die Quote deutlich niedriger als etwa in Dänemark, Frankreich, Norwegen oder Tschechien. Die Vorstellung von Polen als einem gefährlichen Land, stamme aus den 1980er und 90er Jahren, betonte der Polizeisprecher. Sie sei auf das Verhalten polnischer Bürger im Ausland zurückzuführen und lasse sich nur schwer berichtigen.

Rumänien:

Spaten statt Gewehr

Späte Entschädigung für deutsche Bausoldaten

Die ersten anderthalb Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg brachten für die Deutschen in Rumänien eine Reihe schwerster Diskriminierungen.

Wegen ihrer Herkunft wurden sie Opfer entschädigungsloser Enteignungen. Allein rund 28 000 Siebenbürger Sachsen – überwiegend Frauen – mußten ab Januar 1945 Zwangsarbeit in der Sowjetunion leisten, und Zehntausende deportierter Banater Schwaben kamen im Juni 1951 in die Baragan-Steppe im Südosten des Landes, wo sie sich fünf Jahre lang unter primitivsten Bedingungen durchschlugen.

Eine vergleichsweise „milde" Form der Benachteiligung war die schlechte Behandlung rumäniendeutscher Militärdienstleistender zwischen 1950 und 1961 (teilweise auch noch danach). Junge Männer, deren soziale oder nationale Herkunft von den Kommunisten als problematisch eingestuft wurde, durften nicht in normalen Einheiten dienen, sondern wurden als Bausoldaten abkommandiert.

Deutsche Rekruten sahen sich in besonders großer Zahl von dieser willkürlichen Maßnahme getroffen und kamen in militärische Arbeitslager, in denen sie – zum Teil gemeinsam mit Kleinkriminellen – drei Jahre unter schwierigsten Verhältnissen unentgeltlich in Bergwerken oder auf Großbaustellen etc. eingesetzt wurden.

Diese Lager der Armee unterstanden einer eigenen, erst 1961 aufgelösten Behörde, die dem Bauministerium angeschlossen war: der „Directia Generala a Servicilui Muncii" (Generaldirektion des Arbeitsdienstes).

Schon als diese noch existierte, gab es offene Kritik an der Benachteiligung junger Siebenbürger Sachsen und Banater oder Sathmarer Schwaben. So heißt es in einem 1956 im Auftrag des Zentralkomitees der rumänischen KP erstellten Referat: „Der großen Mehrheit der deutschen Jugendlichen wird nicht gestattet, den Militärdienst in Militäreinheiten zu absolvieren, sondern sie werden in Arbeitsdetachements verschickt. Diese Sachlage hat einen äußerst negativen Einfluß auf die patriotische und internationalistische Erziehung der deutschen Jugend."

Gleich nach dem Ende des Ceausescu-Regimes wurden Forderungen hinsichtlich einer Wiedergutmachung für die Arbeitssoldaten laut. Doch die entsprechenden Verhandlungen zogen sich hin. Erst jetzt sollen Betroffene durch das Gesetz Nr. 309/2002 für jeden Monat Militärdienst in einer Baubrigade nachträglich 15 000 Lei ausgezahlt bekommen.

Bei einer vollen Dienstzeit von 36 Monaten bedeutet das eine Zusatzrente von 540 000 Lei (etwa 16 Euro). Darüber hinaus wird den ehemaligen Arbeitssoldaten ein Anrecht auf kostenlose ärztliche Behandlung und Zuteilung von Medikamenten gewährt. Auch die Radio- und Fernsehgebühren fallen für sie bzw. ihre Witwen weg.

Ausschlaggebend für die Entschädigung sind Vermerke in den Militärpässen oder Bestätigungen der Kreismilitärämter. Über die Bewilligung entscheidet eine 1999 eingesetzte Kommission, die bisher nur Wiedergutmachungsansprüche solcher Personen beurteilte, die zwischen September 1940 und März 1945 Opfer ethnischer Verfolgungen geworden waren.

Für die heimatverbliebenen rumäniendeutschen Rentner können die neuen Zusatzleistungen sehr wichtig sein, zumal manche von ihnen ihre alten Tage unter schwierigen materiellen Bedingungen verbringen müssen. Sie werden das am 5. August in Kraft tretende Gesetz daher mit besonderer Freude und Genugtuung aufnehmen.

(Martin Schmidt)

Der dritte Sohn König Friedrich Wilhelms I. von Preußen, Prinz Heinrich, hat heute seinen 200. Todestag:

»Ein Europäer in Rheinsberg«





Das 13. Kind des »Soldatenkönigs« gilt als der talentierteste unter den Brüdern Friedrichs des Großen. Letzterer nannte ihn »mein anderes ich« und »den fehlerlosen Feldherren«. In gewisser Hinsicht kann der Hohenzollernsproß sogar als der Vater der ostpreußischen Wiedervereinigung von 1772 bezeichnet werden, denn er handelte mit Katharina II. die sogenannte Erste Polnische Teilung aus. Trotzdem steht er im Schatten seines Königs und ältesten Bruders. Das möchte die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg mit einer Ausstellung über den links von Frédéric Reclam und rechts von Anton Graff dargestellten Prinzen ändern. Heute erfolgt die Eröffnung in Heinrichs ehemaligem Refugium Schloß Rheinsberg

Wie kommt es, daß dieser kluge, geistvolle Prinz Heinrich, dieser Feldherr sans peur et sans reproche, dies von den nobelsten Empfindungen inspirierte Menschenherz, so wenig populär geworden ist?" fragte Theodor Fontane; und der Abbé Jacques Delille, französischer Poet, Übersetzer Vergils und Verfasser didaktischer Lehrgedichte, stellte die rhetorische Frage: „Wer kennt Rheinsberg nicht, das ein unermeßlicher See umspült, wo die Künste gern weilen, wo die Tapferkeit ausruht?"

Mehr als 50 Jahre hatte der Preußen-Prinz und jüngere Bruder Friedrichs II. am Rheinsberger Hof verbracht, als er, 76jährig, am 3. August 1802 dort starb und in einer Grabpyramide im Schloßgarten beigesetzt wurde. 2002 jährt sich nun zum 200. Male der Todestag des Prinzen Heinrich von Preußen. Aus diesem Anlaß widmet ihm die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (SPSG) die Ausstellung „Prinz Heinrich von Preußen. Ein Europäer in Rheinsberg" im Schloß Rheinsberg. Gleichzeitig wird der Versuch unternommen, dem Prinzen zu jener von Fontane angemahnten Popularität zu verhelfen.

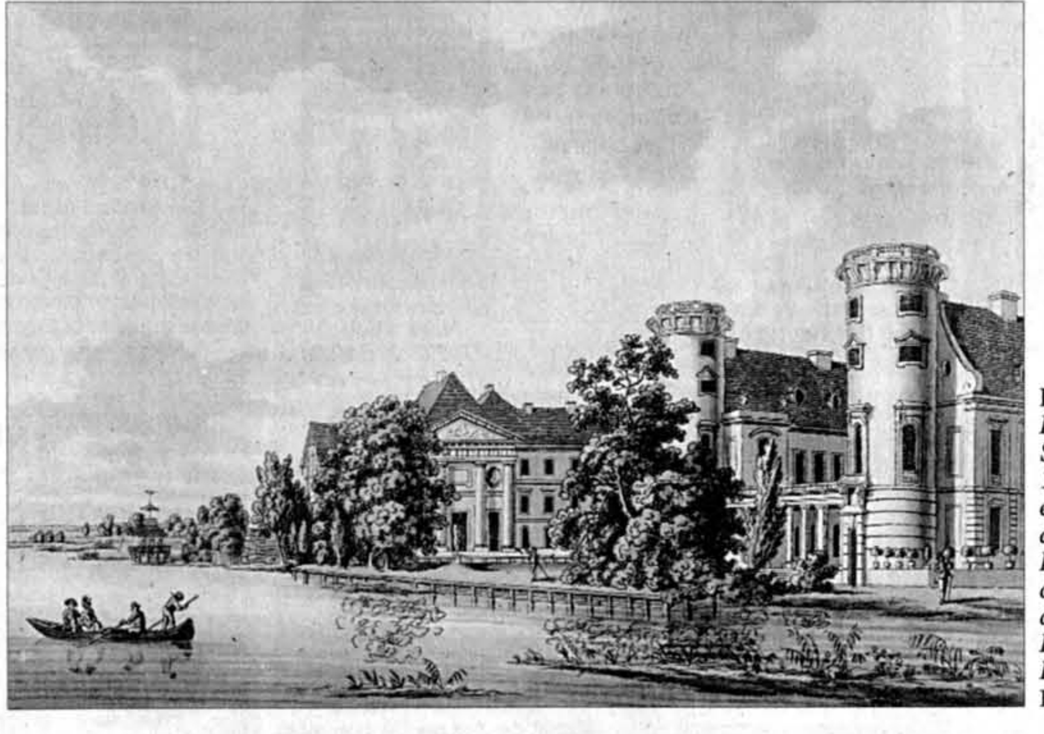
Nach seinem Tod gerieten Schloß und Garten in Vergessenheit und der Besitz wechselte schnell seine Eigentümer. Die Ausstellung dokumentiert mit annähernd 400 Exponaten zum ersten Mal das Leben und Wirken des Prinzen Heinrich, wobei das Schloß Rheinsberg das „umfangreichste" Ausstellungsstück sein wird. Würdigung erfährt sowohl der Feldherr und Politiker als auch der reiseerfahrene Förderer der schönen Künste. Als Auftraggeber für die Neugestaltung seines Landsitzes zählte der Prinz zu den Förderern eines neuen Formen- und Gedankengutes, das weit ins kommende Jahrhundert verwies. Die Rheinsberger Fest-, Theater- und Musikkultur erreichte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts überregionale Bedeutung.

Neben zahlreichen Leihgaben aus deutschen Museen, Sammlungen und Privatbesitz werden auch Kunstwerke und Archivalien aus dem europäischen Ausland und den Vereinigten Staaten von Amerika zu sehen sein. Zu den internationalen Einrichtungen, die um Leihgaben gebeten wurden, gehören der Louvre, die Bibliothèque national und Versailles in Frankreich ebenso wie das Nationalmuseum Stockholm und die Eremitage in St. Petersburg, die Gemälde aus dem Besitz des Prinzen Heinrich, die 1773 an die russische Zarin Katharina II. verkauft wurden, besitzt. Darunter befinden sich französische Werke von Nicolas Lancret (1690–1745) mit dessen Bildnis „Der Graf von Essex" und Jean-Baptiste Nattier (1678–1726) mit dessen Werk „Joseph flieht vor Potiphars Weib" (um 1712), auch Antoine Pesnes Porträt des Dresdner Goldschmiedemeisters „Johann Melchior Dinglinger" (um 1721). Aus dem Schloßmuseum Pavlovsk kommen außer KPM-Porzellan auch Porträts der russischen Zarin Katharina II. von Fjodor St. Rokotov sowie des Großfürsten Paul und seiner Gemahlin von dem in Schweden geborenen Maler Alexander Roslin. Auch von Berliner Sammlungen wurde die Bitte um Leihgaben positiv beantwortet, so von der Kunstbibliothek SMBK, der Stiftung Stadtmuseum sowie der Musikabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin PK. Zugesagt hat auch das Reichsarchiv (Schloßarchiv) Stockholm mit einer Zeichnung eines Entwurfs für ein Freilichttheater), das zu Ehren eines Besuches von Prinz Heinrich gebaut wurde.

Die Ausstellung bietet eine wohl einzigartige Gelegenheit, den teilweise erhaltenen, teilweise jedoch auch weit verstreuten Nachlaß des Prinzen 200 Jahre nach seinem Tode wieder zusammenzuführen und zu präsentieren. Die Bibliothek Heinrichs, die in Vorbereitung der Ausstellung rekonstruiert und wissenschaftlich gewertet wurde, zeigt deutlich die Nähe des Prinzen zum aufklärerischen Gedankengut des 18. Jahrhunderts.

Authentischer als Schloß Rheinsberg hätte kaum ein anderer Ort für diese Ausstellung sein können. Es ist neben dem Schloßpark das größte und wichtigste Exponat zugleich. Das gesamte Schloß wird in die Ausstellung einbezogen. Die ursprüngliche Bestimmung der Räume berücksichtigend, werden die einzelnen Ausstellungsthemen nahezu chronologisch in den Schloßrundgang integriert. Einige der Zimmer – mit Inventar komplettiert – sind dann als eigenständige Raumkunstwerke zu erleben.

Die Ausstellung ist bis zum 27. Oktober dieses Jahres dienstags bis sonntags von 9.30 bis 18.00 Uhr und sonnabends bis um 19.00 Uhr zu sehen. Montags ist geschlossen. Der umfangreich bebilderte Katalog zur Ausstellung hat einen Umfang von rund 600 Seiten und ist beim Preußischen Mediendienst für 78 Euro zu erstehen. Das „Porticus"-Sonderheft „Schloss und Garten Rheinsberg", herausgegeben von der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, kostet drei Euro. Weitere Informationen finden Interessierte im Internet auf der SPSG-Seite „www.spsg.de". **Y. R.**



Rheinsberg: *Benjamin Schwarz' um 1795 entstandene aquarellierte Radierung zeigt das Schloß und das Theater des Prinzen Heinrich*
Fotos (3): SPSG

Das historische Kalenderblatt: 4. August 1954 – Der sogenannte Tongking-Zwischenfall vor der Küste Nordvietnams

Der Vorwand

Von Manuel Ruoff

Hatte die US-Administration anfänglich geglaubt, ohne eigenes offenes militärisches Engagement die in der Genfer Schlußerklärung vom 21. Juli 1954 vorgesehene Wiedervereinigung Vietnams verhindern zu können, lautet für sie zehn Jahre später nur noch die Frage, welches Vorwandes für einen offenen Kriegseintritt man sich bedient.

Am 30. Juli 1964 griffen südvietnamesische und – laut den Nordvietnamesen – US-Kriegsschiffe zwei Inseln im Golf von Tongking an. Drei zum Schutz dieser Inseln abgestellte nordvietnamesische Torpedoboote griffen am 2. August in der von der Demokratischen Republik Vietnam (DRV), sprich Nordvietnam, nach chinesischem Vorbild beanspruchten Zwölf-Meilen-Zone den US-Zerstörer „Maddox" ohne Erfolg an. Ob das US-Schiff vor dem Angriff einen Warnschuß vor den Bug der DRV-Boote abgegeben hat, ist umstritten.

Gemäß dem Motto des US-Generals U. S. Grant „Man muß zurückkommen und sagen: ‚Hier sind diesmal zwei von uns, wenn Ihr's drauf ankommen lassen wollt'" kreuzte die „Maddox" zwei Tage später in Begleitung ihres Schwesterschiffes „C. Turner Joy" erneut vor der nordvietnamesischen Küste, „um zu zeigen, daß wir die Zwölfmeilenzone nicht anerkennen", um es mit den Worten des Senators J. W. Fulbright vor dem US-Senat zu sagen.

Am Abend jenes 4. August meldeten die beiden Zerstörer, sie seien 65 Meilen vor der nordvietnamesischen Küste beschossen worden. Einige Stunden später, am 5. August gegen 1.30 Uhr, meldete der Kommandeur der Patrouille, Captain J. J. Herrick, von Bord der „Maddox": „Überprüfung des Vorfalls läßt viele der gemeldeten Feindberührungen und Torpedoangriffe zweifelhaft erscheinen. Die meisten der Meldungen beruhen vermutlich auf wetterbedingt verzerrten Radarbeobachtungen und Übereifer bei der Echolotauswertung. Von der ‚Maddox' sind keine Vorkommnisse gesichtet worden. Schlage gründliche Auswertung vor, bevor weitere Aktionen folgen."

Dieser wohlbegründete Ratschlag wurde nicht befolgt. Die Pläne für die Bombardierung Nordvietnams waren schon lange bis ins einzelne vorbereitet und wurden jetzt umgesetzt. Noch am selben Tag wurden von den beiden US-Flugzeugträgern „Ticonderoga" und „Constellation" 64 Kampfeinsätze geflogen.

Analog zu den Bombereinsätzen war auch die (Kriegs-)Resolution, die der Präsident dem Kongreß nun zur Annahme vorlegte, schon Monate zuvor entworfen worden. Diese am 6. August verabschiedete sogenannte Tongking-Resolution bevollmächtigte das Staatsoberhaupt, „alle notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, einschließlich des Einsatzes der Streitkräfte, um allen Ländern, die Mitglieder des SEATO-Paktes sind oder von ihm gedeckt werden, falls die Hilfe verlangt wird, bei der Verteidigung ihrer Freiheit beizustehen". ■

Preußischer Mediendienst

Ostpreußen Wegweiser
Der unerläßliche Führer informiert in mehr als 500 Beiträgen über Ostpreußen und seine Landschaften.
Geb. 344 S. € 12,95



BernStein's neue CD
Erstmalig vorgestellt auf dem DEUTSCHLANDTREFFEN 2002



Nach der Heimat zieht's mich wieder
Traumreise
Annas Flucht
Ostpr. Reiterlied
Vaters Heimat
Masurenlied
Ostpreußenlied

Lieder für Ostpreußen CD € 14,30



Das Geheimnis des Bernsteinzimmers
Heinz Schön lüftet das Geheimnis um den in Königsberg verschollenen Zarenschatz.
Geb. 255 S. € 26,00



Das Bernsteinzimmer Ende einer Legende
Das Bernsteinzimmer ein ungelöstes Rätsel.
Eine spannende Dokumentation von Maurice Philip Remy
Video € 21,00



Das aktuelle Video von Karla-Sigrun Neuhaus
Ostpreußen – Reise in ein fremdgewordenes Land
Eine Filmreise durch das Ostpreußen von heute
Video € 21,00



Zogen einst fünf wilde Schwäne ...
Ännchen von Tharau ...
Eine Auswahl der schönsten ostpreußischen Lieder
Ltg. Eike Funck
CD € 15,90





Märchen aus dem Bernsteinland
Gesammelt und erzählt von Ruth Geede
CD € 14,90



Mit einem Bericht des Chefredakteurs des Ostpreußenblattes Hans-Jürgen Mahlitz

Zukunftsmodell Soziale Marktwirtschaft
Niemand wird bestreiten, dass die Soziale Marktwirtschaft bestens geeignet war, die Menschen nach dem Zweiten Weltkrieg zu motivieren. Das gilt auch noch heute. Dieses Buch enthält verschiedene Beiträge vieler Autoren.
TB 271 S. € 15,50



Im Namen des Staates
Waffen, Drogen und schmutziges Geld sind ihnen nicht fremd: Die westlichen Geheimdienste haben in den vergangenen Jahren kräftig mitgemischt bei Drogenhandel, Terrorismus und organisierter Kriminalität – Verbrechen, die sie aber im Namen des Staates verübten. Der ehemalige Bundestagsabgeordnete, Bundesminister und Staatssekretär Andreas von Bülow enthüllt in einer packenden Darstellung die kriminellen Machenschaften der Geheimdienste BND, Mossad und CIA.
TB, 636 S. € 12,90

Der neue Knüller von Polarfilm





Eine einmalige Video-Edition über Ostpreußen

Schatzkästchen Ostpreußen
Die schönsten Filme über Ostpreußen aus den Jahren 1925 bis 1945 in der Originalbild- und Tonfassung.
3 VHS-Cassetten mit je ca. 65 Minuten Laufzeit.
€ 45,95



Vier Werke des Kulturpreisträgers der Landsmannschaft Ostpreußen 2002
Prof. Dr. Dr. Alfred M. de Zayas

Der international renomierte Jurist widmet seine Arbeit dem Thema Flucht und Vertreibung. Für sein Schaffen hat er mehrere Auszeichnungen erhalten. Jetzt auch den Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen.

Heimatrecht ist Menschenrecht
Geb. 294 S. € 19,90



Die Wehrmachts-untersuchungsstelle
Geb. 501 S. € 24,90



Die Anglo - Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen
TB 392 S. € 14,95



Anmerkungen zur Vertreibung
TB 228 S. € 12,27



Schlösser und Gutshäuser im ehemaligen Ostpreußen
Dieser reich illustrierte Band wurde mit der Unterstützung der Landsmannschaft Ostpreußen erstellt.
Geb. 397 S. € 29,00



Agnes Miegel
Gisela Limmer von Massow spricht Gedichte und Balladen von Agnes Miegel
CD € 15,50



Die verbotene Wahrheit
Nie offengelegte politische Verbindungen und Hintergründe über den 11. September 01.
Geb. 284 S. € 12,90



Verbotene Trauer
Auch an die deutschen Opfer muß in Würde gedacht werden.
Geb. 238 S. € 19,90



Die große Flucht
Die beiden herausragenden Berichte „Es begann an der Weichsel" und „Das Ende an der Elbe" jetzt in einer überarbeiteten Sonderausgabe
Geb. 512 S. **Nur € 7,95**

Wie ich zu meiner Heimat stehe
Erstmals liegen nun feuilletonistische Texte und Gedichte von Agnes Miegel vor.
Geb. 311 S. € 20,50



Aus der Reihe ZEITGUT Zeitzeugen berichten

Stöckchen-Hiebe
Kindheit in Deutschland. Die Jahre 1914–1933
Kart. 347 S.
€ 18,90



Schlüssel-Kinder
Kindheit in Deutschland. Die Jahre 1950–1960
Kart. 332 S.
€ 18,90



Täglich Krieg
41 Geschichten und Berichte aus den Kriegsjahren 1939–1945 in Deutschland.
Kart. 362 S. € 18,90

Der Kampf um Ostpreußen
Kriegsnöte in Ostpreußen, Aufbau der Wehrmacht, Ostpreußen bis Mitte 1944.
Geb. 227 S. € 16,00



Masuren
Dieses Buch, mit seinen vielen großformatigen Farbfotos, lädt zu einer gedanklichen Reise nach Masuren ein.
Geb. 224 S. € 39,90

Tod eines Kritikers
Eine deftige, geistreiche Satire auf den deutschen Literatur-Zirkus, die ihre „eigene Verdammung voraussagt"
Geb. 218 S. € 19,90



Ganz allein
Die Kriegsgeschichte eines kleinen Mädchens, sie flüchtet auf sich alleingestellt aus Königsberg
Kart. € 12,20





Ganz allein II
Sabrina ist nun in Berlin und auf der Suche nach ihren Eltern. Wird sie sie finden? So spannend wie der erste Teil.
Kart. € 12,20



Vergiß die Zeit der Dornen nicht
Tagebuch eines ostpreußischen MG-Schützen, der auch das Grauen von Nemmersdorf erlebte.
Kart. 476 S. € 21,50



VIDEO NEU

Die Wahrheit über ein sowjetisches Kriegsverbrechen

Nemmersdorf 1944
Der Ort, der zum Symbol für Kriegsgreuel der Roten Armee wurde: Tatort eines Verbrechens, das damals zahlreiche Frauen, Kinder und Greise das Leben gekostet hat. Was in jenen Oktobertagen wirklich geschah, schildert dieser Film mit bislang unbekannten Augenzeugenberichten und Dokumenten
Video, ca. 56 Min. € 21,00

Senden Sie diesen Bestellschein 31/2002
an: ***Preußischer Mediendienst,*** Parkallee 86, 20144 Hamburg,
Fax: 040 / 41 40 08 58 Tel: 040 / 41 40 08 27

Menge	Titel	Preis

Lieferung gegen Rechnung, Versandkostenpauschale € 4,– / Auslandslieferung gegen Vorkasse, es werden die tatsächlich entstehenden Portogebühren berechnet. Videofilme, CDs und MCs sind vom Umtausch ausgeschlossen.

Vorname Name

Straße, Nr.

PLZ, Ort Tel.

Ort, Datum Unterschrift

Ein Sonntag im August

Von Christel POEPKE

Geben Sie sich keine Mühe, den Schluß vorweg zu lesen, ich sag's Ihnen lieber gleich: diese Geschichte nimmt ein gutes Ende! Ich weiß zwar noch nicht wie, denn sie fängt ja eben erst an, aber soviel kann ich Ihnen jetzt schon versprechen: ich bin fest entschlossen, diese Geschichte gut enden zu lassen. Soviel Macht hat man als Autor nun mal. Wenigstens Geschichten können manchmal gut enden, obwohl auch dagegen manche Leute etwas einzuwenden haben.

Beginnen werde ich meine Geschichte auf Bahnsteig 8 des Hauptbahnhofs um – sagen wir mal – um neunuhrzweiundzwanzig, also kurz vor Ankunft des Zuges von der Küste, der nach kurzem Aufenthalt dorthin zurückkehren wird. Vor wenigen Stunden ist die Sonne verheißungsvoll über der Stadt aufgegangen, hat ihr Licht wie goldene Läufer in die engen Straßen der Altstadt gerollt, die Hitze des Vortages schon in den frühen Morgenstunden neu entfacht und nun auch die letzten Langschläfer aus ihren Betten getrieben.

Dagegen ist es hier auf Bahnsteig 8 graugrün, zugig und schmutzig. Aber das kennen Sie ja. Es ist auf allen Bahnsteigen der Welt das Gleiche. Der gleiche Schmutz, die gleichen Gerüche, die gleichen Geräusche. Und überall die gleiche, irrsinnige Rastlosigkeit der Reisenden, die mit ihren Gepäckstücken bald nach vorne, bald weiter nach hinten laufen, sich verabschieden, sich nochmals verabschieden, sich Grüße auftragen und sich küssen. Kein Stapellauf, kein aufschwenkender Theatervorhang kann erregender sein, als diese Lautsprecherdurchsage: „Vorsicht an der Bahnsteigkante – der Zug aus Richtung Soundso läuft ein!" Wie kleines Getier fahren einem dabei die Nervenenden den Rücken auf und nieder. Spätestens von diesem Augenblick an starrt alles mit verengten Pupillen die Schienen entlang aus der Bahnhofshalle hinaus dem einfahrenden Zug entgegen. Und just das ist der Moment, der mich immer wieder reizt, genau in die entgegengesetzte Richtung zu sehen. Mitten in all die Gesichter, die wie kleine blasse Ballons im graugrünen Licht schweben.

Sie sehen mich nicht, aber ich sehe sie. Alle, alle mit dieser entsetzlich nervösen Spannung. Das ältere Ehepaar, das da so ängstlich dicht beieinander steht, die junge Mutter mit ihren beiden antiautoritären Kindern, die sich die ganze Zeit um einen Gummireifen gezerrt haben und die jetzt ebenfalls wie die Salzsäulen dastehen und starren. Und dort der Malaie mit seinem Seesack, der neue Heuer suchen wird. Ja, – und dann dort die junge Frau, sehen Sie, die meine ich. Die mit der zimtfarbenen Cordhose und dem nabelkurzen Lederwestchen. Ja, die! Ein bißchen was von Prinz Eisenherz hat sie an sich mit ihrer Pagenfrisur und der drahtigen Figur, finden Sie nicht auch? Obwohl, so jung ist sie anscheinend doch nicht mehr, wenn Sie genauer hinschaun. Wohl eher an die Vierzig, würde ich sagen. Aber fabelhaft gehalten! Gute Figur, sportlich, mit dem richtigen Gespür für sich selbst. So etwas merke ich. Da kann man mir nichts vormachen. Von solchen Menschen geht einfach etwas aus, das sich nicht verfälschen läßt.

Also, kurz und gut: die nehme ich! Und ich nenne sie Hanna. Hanna paßt sehr gut zu ihr. Hanna spricht sich gut, liegt gut und weich im Mund und schreibt sich schnell. Denn diese Geschichte soll nicht sehr lang werden. Es ist schließlich ein sehr schöner Sommertag, und ich habe nicht die Absicht, den ganzen Tag damit zuzubringen.

Da ich Ihnen das Ende ja schon zu Anfang verraten und den Anfang, so gut es mir möglich war, geschildert habe, bleibt mir eigentlich nur noch, Ihnen den Mittelteil zu erzählen. Und der erstreckt sich so ziemlich über diesen ganzen schönen langen Sommertag.

Moment, der Zug fährt gerade ein. Es ist ja so furchtbar laut. Ich muß aufpassen, daß ich unsere Hanna nicht aus den Augen verliere. Aber da, sehen Sie, da steigt sie gerade in das Zweiterklassenichtraucherabteil. Und der Herr dahinter, – ja der, – der ältere, der recht gut aussehende ältere Herr mit der Sonnenbrille und dem rotblauen Halstüchlein im Hemdkragen, – sehen Sie? – sehen Sie, wie er ihr nachsteigt? Nicht unsympathisch, aber auch nicht unbedingt der Typ, der einen vom Stuhl reißt, obwohl er das wahrscheinlich von sich glaubt. Jedenfalls wird er sich zielstrebig unserer Hanna im Abteil gegenübersetzen und wird sie mit seiner charmanten Anwesenheit zu bereichern versuchen. Den ganzen schönen Sommersonntag lang. Und Hanna wird es genießen, denn sie ist eine Sammlernatur.

Die beiden werden einen schönen Tag haben am Strand, werden Kurtaxe zahlen, sich einen Strandkorb mieten und sich in die Brandung stürzen (falls es heute eine solche gibt, aber das ist kaum anzunehmen bei dieser Hitze). Auf jeden Fall werden sie zum Schwimmponton der Lebensrettungsgesellschaft hinüberschwimmen, denn diese Demonstration seiner sportlichen Fähigkeiten wird er sich nicht entgehenlassen. Danach werden sie dann in ihrer Strandburg liegen, sich einen Sonnenbrand holen, den Sand durch die Finger rieseln lassen und miteinander reden. Das heißt: er wird reden. Hanna wird immer einsilbiger werden. Trotzdem, den Tango vor der Kurkapelle wird sie mit ihm tanzen und dabei wieder bester Laune sein. Aber spätestens beim Eisessen im Gartenlokal an der Promenade wird sie sich einen Schafskopf nennen, daß sie sich nicht schon längst verkrümelt hat. Höflichkeit hin – Höflichkeit her! Aber nun ist es doch schon zu spät. Und irgendwie hat sie's ja doch genossen, da muß sie schon ehrlich sein.

Noch vor Sonnenuntergang werden die beiden dann mit dem selben Zug, im gleichen Abteil zurück in die Stadt fahren. Die Hitze wird fast unerträglich sein, und die beiden werden sich nun wirklich nicht mehr viel zu sagen haben. Der Zug wird mit dem gleichen Getöse wie heute morgen in die Bahnhofshalle donnern und mit einem langausseufzenden Puff auf Bahnsteig 8 stehenbleiben, der Lautsprecher wird quaken, ohne daß auch nur jemand ein Wort versteht, aber das kennen Sie ja, es ist, wie gesagt, auf allen Bahnsteigen der Welt das gleiche.

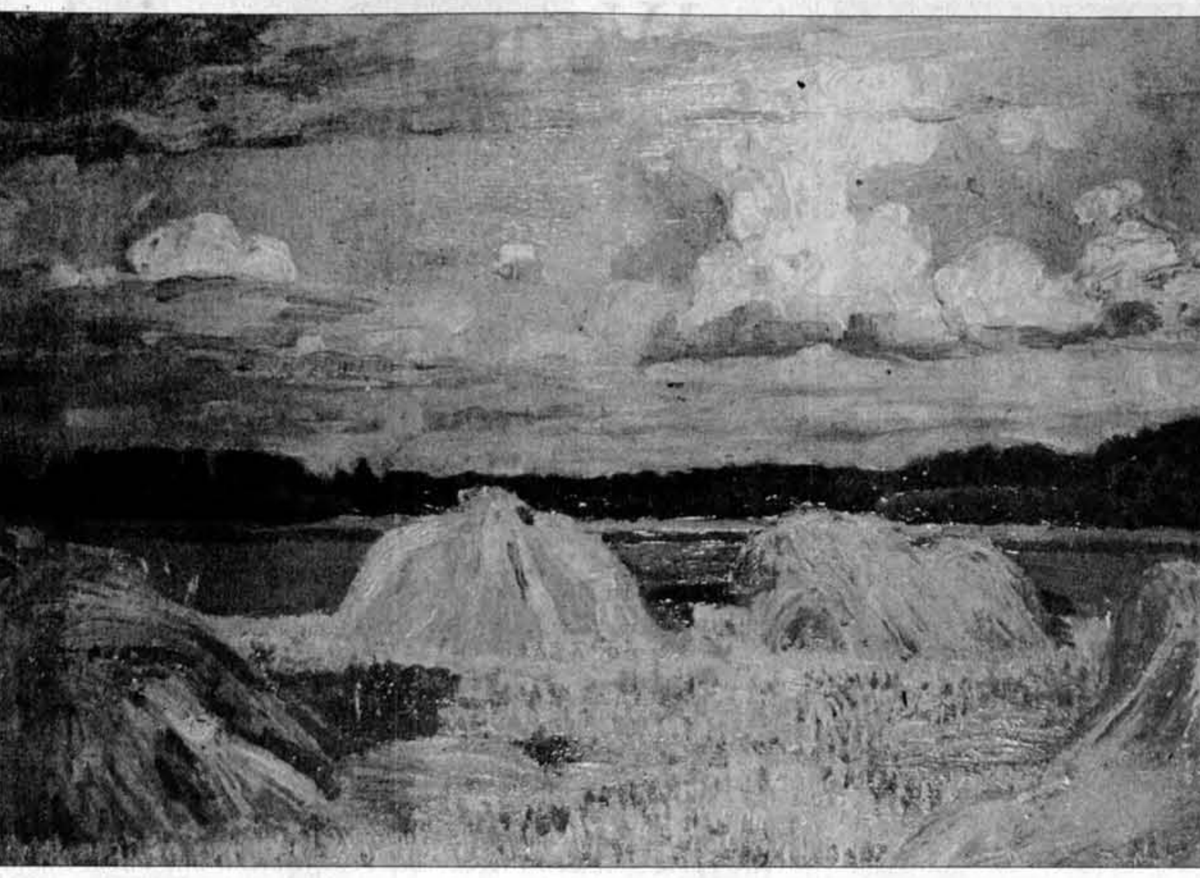
Sehen Sie, da sind die beiden wieder! Oh, er trägt tatsächlich noch Hannas Basttasche die Treppe hoch. Das hätte ich nicht gedacht. Na ja, so übel ist er wohl auch nicht. Wir wollen da gerecht sein. Manch anderer hätte sich wahrscheinlich die Finger nach ihm geleckt. Aber unsere Hanna? Nein, ich weiß nicht ... Nun ja, es ist ja auch schiefgelaufen. War fast vorauszusehen.

Der Abschied draußen auf dem Bahnhofsvorplatz ist nun auch dementsprechend. Sie reden zwar noch einmal miteinander, eben das, was man in solch einer Situation redet, eine knappe Verbeugung seinerseits, sehr korrekt, das muß man ihm lassen (fast sah es so aus, als wollte er ihr einen Handkuß geben, aber nein, doch nicht; ist auch besser so). Ob er die leichte Ironie in Hannas Augen bemerkt hat? Jedenfalls zuckt er leicht bedauernd die Schultern, wendet sich nun endgültig ab und geht seiner Wege, ohne sich noch einmal umzusehen.

Ja, sehen Sie – nun sind Sie mir böse. Aber ich hatte Ihnen ein gutes Ende dieser Geschichte versprochen. Wäre es anders gekommen, glauben Sie's mir, es wäre nicht gut ausgegangen.

Unsere Hanna wird nun, den Bademantel über der Schulter und die Basttasche schwenkend, ein bißchen müde, aber immer noch recht gut zu Fuß, über den Lindenplatz und die beiden Brücken heimwärts gehen, und dabei wird die tiefstehende Sonne ihr lange, schräge Schatten vor die Füße legen. In der engen, steilen Gasse hinter der Kirche wird sie die Hitze zu spüren bekommen, die sich hier den ganzen Tag über eingenistet hat. Sie wird einen weiteren Blusenknopf öffnen, sich das Haar aus der Stirn streichen, glückselig ihre grüne Haustür aufschließen, und dabei wird die Sonne wie ein goldenes Brett in ihre kleine Diele kippen.

Weiter können wir unsere Hanna nun nicht mehr begleiten. Aber ich bin sicher, daß sie zuerst die Sandalen von den Füßen gestreift hat und nun barfuß durch die Wohnung rennt, um sämtliche Fenster weit aufzusperren. Und das Lächeln, das die Fältchen um ihre Augen noch ein wenig tiefer einritzt, wird ihr gut zu Gesicht stehen. ■



Eduard Kado: *Erntefeld – Titelbild des neuen Kalenders „Ostpreußen und seine Maler" für das Jahr 2003*

Ein Malheurchen

Von Charlotte SCHRAMM

Das kleine Dorf mit der Kleinbahnstation, unweit des Rußstromes, hatte einen Männergesangverein. Bei dörflichen Veranstaltungen war dieser oft anwesend und seine Klänge fanden großen Beifall. Jedes Jahr im Sommer unternahm der Verein eine Fahrt ins Blaue. Für alle war es immer ein fröhlicher Tag, denn man war unter sich und der Meschkinnes floß in manche ausgeblechte Kehle. Diesmal wollten die Frauen auf der Tour dabei sein. Das war einigen Männern gar nicht so recht. Nach langen Diskussionen wurden sie sich schließlich doch einig.

Der Bauer Kallweit gehörte dem Gesangverein an. Für den Ausflug lieferte er den Trecker und zwei Anhänger. Ein Tischler sorgte für die Sitzgelegenheit. Alles wurde für den Tag sorgfältig vorbereitet. Im ersten Anhänger waren die zwanzig Männer mit der Musikkapelle. Für den Durst wurde ein Faß mit Bier installiert. Jeder mußte seinen Bierseidel mitbringen. Im Weidenkorb, mit dem bunten Leinentuch, lag der große Schinken mit dem ofenfrischen Brot für den Hunger. Die Frauen waren im zweiten Anhänger unter sich. Alle mußten sich auf dem Hof bei Kallweit sammeln. Pünktlich um 9 Uhr sollte die Fahrt beginnen.

Der Kallweit, ein Schlitzohr, hatte einen Streich parat. Den Bolzen, der die beiden Anhänger miteinander verband, hatte er unbemerkt ganz locker draufgelegt. Er setzte sich auf den Trecker. Die Kapelle spielte: „Das Wandern ist des Müllers Lust" und alle sangen aus voller Brust diese Weise. Nun gab Kallweit Gas, und der Trecker rollte vom Hof. Nach einigen Metern blieb der zweite Anhänger aber stehen. Die Frauen waren bedripst. Ihre Rufe hörte niemand.

Die Fahrt verlief durch Feld und Wiesen, vorbei an kleinen Dörfern bis zur Waldschenke. Hier, am kleinen Wäldchen, war Endstation für die sangesfreudigen Männer. Daß die Frauen nicht dabei waren, gab viele Rätsel auf. Der Kallweit aber schwieg. Nach allem Hin und Her heckten die Frauen ebenfalls einen Schabernack aus: Sie schoben den Anhänger zum nächsten Graben und kippten ihn da um. Anschließend vergnügten sie sich in der Gaststätte bis zum Morgengrauen. Ein Bericht von diesem Malheurchen war im Kreisblatt zu lesen und dabei konnte sich manch einer das Kichern nicht verkneifen. ■

Künstler sehen ein besonderes Land

Kalender »Ostpreußen und seine Maler« für das Jahr 2003 – Jetzt bestellen

Wieder ist ein neuer Kalender „Ostpreußen und seine Maler" in Vorbereitung. Wieder enthält er wunderschöne Reproduktionen von Gemälden deutscher Maler und Malerinnen, die einst in Ospreußen lebten oder dorthin reisten, um in diesem besonderen Land zu arbeiten. Für das Jahr 2003 wurde als Titelbild die Arbeit „Erntefeld" von Eduard Kado ausgewählt. Sie zeigt den weiten Himmel, über den einige dicke weiße Wolken ziehen, zeigt das weite Land und den Fleiß seiner Menschen. Menschen bei der Arbeit, seien es Lommenschiffer, seien es Eisfischer oder Kinder mit Pferden an der Tränke, sind in diesem Kalender zu finden. Aber auch einzigartige Landschaften, von der Kurischen Nehrung bis nach Masuren, von Königsberg bis nach Lötzen, werden das Auge des Betrachters erfreuen und vielleicht auch so manche Erinnerung wecken. Künstler wie Robert Hoffmann-Salpia oder Karl Storch d. Ä., wie Anna v. Glasow oder Marianne Flachs, wie Eduard Anderson oder Werner Riemann sind mit Arbeiten in dem neuen Kalender vertreten, Künstler von einst und jetzt. Gerade das macht ihn so lebendig.

Bis zum 30. September können Leser des Ostpreußenblatts den Kalender „Ostpreußen und seine Maler" 2003 zum Vorzugspreis von 18 inklusive Versandkosten bestellen. Später kostet er 20,50 . Bestellungen bitte direkt an den Schwarze Kunstverlag, Richard-Strauss-Allee 35, 42289 Wuppertal, Tel. 0202/622005/06, Fax 0202/ 63631. os

Zum Affen gemacht?

Man kennt das ja: Wenn Männer sich zum Affen machen, steckt meist eine Frau dahinter. Ganz gleich welchen Alters – Männer lassen sich sooo leicht um den Finger wickeln, nicht wahr, meine Damen? Nehmen Sie nur den Herrn mittleren Alters. Im morgendlichen Berufsverkehr ist er in Eile, nimmt in der U-Bahn schnell und fast ein bißchen rücksichtslos den nächstbesten Sitzplatz in Beschlag, streckt seine langen Beine von sich ... So das wäre erstmal geschafft, scheint er zu denken. Sein Blick schweift über die – wie er – schon am frühen Morgen gestreßt aussehenden Mitfahrer. Zunächst gleichgültig, dann aber blitzt es in seinen Augen auf. Er ist hellwach, plötzlich. Ein breites Lächeln geht über sein Gesicht. Die Knitterfalten des Morgens glätten sich, entwickeln sich zu Lachfalten. Wen hat er denn nun entdeckt? Einen Bekannten? Kollegen? Aber nein, dann wäre sein Lächeln sicher nicht so gewinnend. Eine junge Dame? Mit der er einen frühen Flirt beginnen will? Aber nein, jetzt zieht er gar komische Fratzen, kraust die Nase, versucht gar mit den Ohren zu wackeln. Ob das einer jungen Dame gefällt? – Nun ja, wenn sie fast zwei Jahre alt ist und sich in ihrer Kinderkarre langweilt ... Dieser jedenfalls gefällt es und sie jauchzt vor Vergnügen. Wäre man nicht erwachsen, dann würde man doch auch Jauchzen bei solch einer morgendlichen Verwandlung. So aber lächelt man still und freut sich über Männer, die sich zum Affen machen, wenn eine Frau dahinter steckt, ganz gleich welchen Alters ...

SiS

Wenn man sich traut ...

Zwei wunderbare Feste im Kreise von lieben Menschen

Von Brigitte Bean-Keiffenheim



Frohe Feste gefeiert: *Brigitte Bean-Keiffenheim mit ihrem Mann Reiner und den vier Kindern* Foto: privat

Was macht eigentlich das Frankfurter Fünflingsquartett, werden sich die Leser des Ostpreußenblattes fragen. Nun, die haben im Juni zwei große Feste zu feiern gehabt. Einmal die zweite Eheschließung der Mutter, zum anderen ihren 30. Geburtstag. Die Mutter Brigitte Bean-Keiffenheim berichtet über die aufregenden Feste:

Diese beiden Festtage, die wir im großen Kreis verbrachten, werden uns wohl unvergeßlich bleiben. Am 28. Juni gaben Reiner und ich uns das Ja-Wort im Frankfurter Römer, wo ich vor fünfunddreißig Jahren auch mit meinem verstorbenen Mann die Ehe geschlossen hatte. Dieses Mal, im Kreis meiner vier Kinder und einiger guter Freunde und Verwandte, erlebte ich dieses Ereignis viel bewußter. Reiners Schwester und mein dreißigjähriger Sohn Harry waren Trauzeugen, und Freunde meiner Eltern aus Königsberg waren aus Köln angereist: der jugendlich wirkende zweiundneunzigjährige Gerhard Kamm mit dem fülligen Lockenhaar eines Zwanzigjährigen (freilich in Weiß) und seine charmante sechsundachtzigjährige Frau Waltraud. Sie hielten an den beiden Abenden bis spät nachts aus, länger als manches „Jungvolk", mit dem beide sofort herzliche Kontakte knüpften. Sie waren sozusagen die Stars der Festtage und hatten mit der imposanten Elchschaufel das extravaganteste Geschenk mitgebracht.

Ich hatte mir dieses Geschenk sehnlich gewünscht, um die Erinnerungsstücke an Ostpreußen, die unsere Wohnung verzieren, zu vervollständigen. Nun prangen die beiden Elchschaufeln zwischen den Kurenwimpel-Repliken und den herrlichen Ostpreußenfotos meines Vaters Victor Moslehner. Gerhard erzählte, daß er auf abenteuerlichen Umwegen die Elchschaufel aus Norwegen besorgen konnte. Um Authentizität vorzutäuschen, beschlossen wir, daß dieser Elch von Ostpreußen nach Norwegen geschwommen sein mußte.

Meine Schwiegertochter Micha hatte das geliehene Festzelt zauberhaft geschmückt: mit einem Baldachin aus Tüll, der mit rosa Rosen besteckt war, unzähligen blauen und weißen Bändchen, Herzchen, Sträußchen, grünen Zweiglein und Kerzen. Das Bierzelt glich dadurch einem bräutlichen Festsaal. Wunderschöne Geschenke häuften sich, aber Reiner und ich beschlossen, sie erst zwei Tage später in aller Ruhe zu öffnen.

Nach einem Blick auf den Wetterbericht im Internet entschieden wir, mein Hochzeitsgeschenk an Reiner – eine Reise auf die Kurische Nehrung – in diesem Jahr nicht zu realisieren. Überhaupt hat mein Ehemann begonnen, sich sehr für meine Heimat zu interessieren. So hat er einen Teil der historischen Fotos meines Vaters aufgearbeitet und ins Internet gestellt. Auf diese Weise sind die Ostpreußen-Fotos wieder einem breiten Kreis von Interessenten zugänglich: www.bbean.de/opp Was lag da näher, als Reiner mit dieser herrlichen Landschaft persönlich bekannt zu machen?! Aufgeschoben ist nicht aufgehoben ...

Der Tag nach der Hochzeit begann mit eifrigen Aufräumarbeiten, da es am Abend weitergehen sollte, wenn meine vier Kinder (ursprünglich Fünflinge) ihren 30. Geburtstag nachfeierten.

Die Presse war am Tag vorher schon zugegen gewesen, um über den vierfachen Geburtstag zu berichten. Helga war aus Barcelona eingeflogen, um dabeizusein. Karen, vor kurzem von ihrem Studienaufenthalt im Anschluß an die Magisterprüfung aus USA zurückgekehrt, tritt in die Fußstapfen der Mutti und wird im neuen Schuljahr Sport und Englisch unterrichten. Evelyn und ihr Mann brachten mein süßes Enkelkind Justin mit, der auch erstaunlich lange durchhielt und bei guter Laune blieb. Es gab viel Hallo, zahllose Mitbringsel und ein Meer von Blumen.

Als die Musik für den älteren Normalverbraucher unbarmherzig laut aufgedreht wurde, begannen alt und jung zu tanzen, was auch zum Aufwärmen nötig war, denn obgleich es nicht regnete, war der Abend doch kühl. Die letzten Gäste saßen noch bis in die frühen Morgenstunden bei Kerzenschein, dann löste sich der Kreis auf.

Wir hatten sowohl zur Hochzeit als auch zum „Kinder"geburtstag auf eine Rede verzichtet. Hätte ich jedoch eine Ansprache gehalten, so hätte ich gesagt: „Liebe alleinstehende Mädchen und Frauen, nutzt das Privileg, daß in unserer westlichen Kultur eine Frau alleine ausgehen darf. Wartet nicht, bis euch jemand begleitet. Geht tanzen, laßt euch auf Veranstaltungen sehen, tretet in Sportclubs ein. Zuhause trefft Ihr höchstens den Schornsteinfeger oder den Postboten (und dieser ist heutzutage oft weiblich). Fünfzehn Jahre war ich alleine, und seht, was für einen wunderbaren Mann ich beim Tanzen kennengelernt habe."

Freilich liege ich damit immer noch früher im Rennen, als eine weitere Freundin meiner Eltern aus Königsberg, die ihre große Liebe mit 70 kennenlernte. Dieses Paar fehlte leider in unserer Runde, wie auch einige Freunde und Verwandte, die aus diesem oder jenem Grund nicht dabei sein konnten. Von denjenigen jedoch, die uns durch ihre Anwesenheit erfreuten und mit uns feierten, haben einige neue freundschaftliche Kontakte geknüpft, wobei der Generationsunterschied keine Rolle spielte. Solche Anlässe, bei denen jung und alt fröhlich zusammen feiern, sind die vergnüglichsten und für alle, besonders die Gastgeber, eine Bereicherung. ■

Was Mutter erzählte

Von Annemarie Meier-Behrendt

Lebhaft war es zugegangen am Nachmittag bei der jungen Familie. Die drei Kinder hatten mir vieles zeigen und vorführen wollen, ich hatte bewundern und staunen müssen, was mir da alles von der Mattscheibe und aus dem Recorder entgegen flimmerte, piepste, gongte, klingelte, quietschte, knatterte, krähte und was der Geräusche noch mehr waren. Ich habe gestaunt, und ich wunderte mich noch immer, als ich schon längst das Kinderzimmer verlassen hatte und auf dem Heimweg war, was es alles gab an technischen Geräten und Spielzeugen zur Unterhaltung und zum Vergnügen der Kinder. Ich überlegte, versuchte mich zu erinnern, wie war es in meiner Kinderzeit, womit spielte ich, was sah und hörte ich?

An Fernsehen war noch lange nicht zu denken, es gab ein Radio. Die Eltern hörten wohl die Nachrichten und auch Musik, aber ich achtete nicht darauf, nahm es jedenfalls nicht wirklich wahr. Kinderstunde im Rundfunk mit Märchentante oder Märchenonkel? Ich weiß es nicht. Ich erinnere mich aber gerne der Stunden, in denen meine Mutter mich auf dem Schoß hielt – im Winter zur Zeit der Dämmerung mit dem Rücken an den warmen Kachelofen gelehnt, in dessen Röhre oftmals Bratäpfel schmurgelten und einen süßen Duft verbreiteten, im Sommer am Fenster sitzend mit dem Blick in den Garten, dem abendlichen Vogelgezwitscher lauschend. Sie las mir vor oder erzählte Märchen und Geschichten von Goldmarie und Pechmarie, von Schneewittchen und den Zwergen, von Rotkäppchen und dem bösen Wolf, mit dem ich nie mitgehen solle. Eine Erzählung gab es, die von einem Pfannkuchen handelte, der nicht gegessen werden wollte und „kantappa, kantappa" Reißaus nahm und in den Wald lief. Das Wort „kantappa" gefiel mir überaus gut, er mußte mehrmals wiederholt werden, wobei ich mir den dicken Pfannkuchen mit langen dünnen Beinen und großen Füßen vorstellte, wie er einen staubigen Weg durch Felder und Wiesen lief und in den dunklen Tannenwald hineinrannte, um sich dort zu verstecken. Ob ihm die Flucht gelang oder er doch von einem hungrigen Hasen oder Fuchs gefressen wurde, blieb immer offen.

Auch Lieder sang mir die Mutter vor vom Mariechen, das weinend im Garten saß, vom müde heimkehrenden Wandersmann, von der holden Gärtnersfrau, von dem vom rauschenden Wasser bewegten Mühlenrad. Zu dem Repertoire des abendlichen Schlafengehens gehörte „Weißt du wieviel Sternlein stehen ..."

So fügt sich Erinnerung an Erinnerung, so daß ich im Nachsinnen darauf verzichte, Nachrichten und Kommentare des Tages zu verfolgen, die doch auch am nächsten Tag in der Zeitung nachzulesen sein werden, statt dessen beschäftige ich mich mit einem Band Grimmscher Märchen, die zwar auch nicht immer von friedlichen und unblutigen Geschehen handeln, aber – das sind eben doch Märchen ... ■

Kinnertied

Von Brigitte Fiedler

Wi hadde ne Kindheit
on de wär schön.
De Sorj von de Öllern
de häb wie nich sehn.
Wi fohren op em Schlacker
dorch Sonn, ls un Schnee,
dat Runnerfallen
dat deed ons nich weh.
Wi hadde allens
wat Kinner so möcht
et es allens jewese
bloß dat Heimweh blöwt.
De Sorj von de Öllern
kunn wi nich verston.
Manch Een es jegange
un wi senn alleen.
Wi hebbe hier Bett,
Schaff on to Äte,
un wat wi bruke,
dat könn wi ons keepe.
So es dat allens hier
goot un recht,
over dat Heimweh,
dat Heimweh blöwt.



Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

hier kommen also die „kleinen" Suchwünsche, die zwar für die Betreffenden auch die „großen" sein können, aber nur wenig Platz benötigen.

Dies ist die wohl knappste Formulierung: „Wer kennt Karl Koch aus Ostpreußen, der 1944 in Aachen stationiert war?!" Vielleicht hat die Fragestellerin „vor der Kaserne, vor dem großen Tor" gestanden und sucht nun nach dem damaligen Soldaten. Heute lebt sie in Florida. (Vera Poscher-Woratz, 342 Bougainvillae Circle, Parrish, Florida 34219, USA) Eigentlich sollte dieser Suchwunsch beim Deutschlandtreffen in Leipzig ausgehängt werden, aber es hat wohl nicht geklappt.

Dort schrieb aber Silvia Tozzi ihren Wunsch auf, die von unserer „Familienstunde" sehr angetan war. Die in der Toscana lebende Tochter einer ostpreußischen Mutter und eines italienischen Vaters möchte so gerne etwas über ihre Königsberger Großeltern wissen! Joseph Jockel und seine Frau Olga geb. Thiedig wohnten bis Januar 1945 in der Bachstraße. Auf der Flucht landeten sie in Stade, wo sie auch später verstorben sind (1961 und 1974). Ihr einziges Kind, Frau Tozzis Mutter Ilse Jockel, heiratete 1936 in Siena und verstarb dort 1988. Die Eltern von Joseph Jockel hießen Jacob und Anna, geb. Szymonska, aus Skaibellen (?). Großmutter Olga war die Tochter von Karl Thiedig und Franziska, geb. Pilzermann, aus Roggenhausen. Leben noch Verwandte aus dieser ostpreußischen Linie? Frau Tozzi würde sich freuen. (Silvia Tozzi, Via dei Cappuccini, 21, 53100 Siena, Italien)

Und weiter: Wolfgang Fritz sucht die ehemalige Verlobte seines Onkels Erich Gustav Fritz aus Stallupöhnen (Ebenrode). Anita Zielasko war die Tochter des Schuhmachermeisters Adolph Zielasko aus Gumbinnen, Meelbeekstraße 12. Ihr damals 20jähriger Verlobter fiel 1941 in Rußland. Herr Fritz möchte der Gesuchten oder ihren Nachkommen mit einigen Erinnerungsstücken eine kleine Freude machen. (Wolfgang Fritz, Am Simberg 16 in 35576 Wetzlar)

Der Kreisvertreter von Allenstein, Leo Michalski, vermittelt uns den Wunsch einer Ostpreußin, die ihren Stiefbruder sucht, aber schon alle Möglichkeiten ausgeschöpft glaubt. Es handelt sich um Horst Werner Karpul, (* 2. November 1928 in Memel). Er wohnte mit seinen Großeltern Tietz 1944 in Memel, Bommelswitte 123. Von dort flohen die Großeltern, der Enkel mußte in Memel bleiben. Seitdem gilt der damals 16jährige als vermißt. Doch erst kürzlich erfuhr seine Halbschwester Waltraud Schlecht von einer Frau, daß diese Horst Werner Karpul etwa 1947/48 auf einem ostpreußischen Bahnhof – Allenstein oder Gumbinnen – gesehen hätte. Er kam angeblich aus Dresden und wollte nach Memel. Es könnte sein, daß der Gesuchte heute in Litauen lebt – oder auch in Sachsen? (Waltraud Schlecht, Kemptener Straße 4–1 in 88299 Leutkirch)

Vor einigen Jahren soll im Ostpreußenblatt eine Suchanzeige nach einer Familie Turrek gestanden haben – so meint Ursula Fuchs. Wir konnten sie leider nicht finden. Frau Fuchs sucht nämlich nach einem Cousin, der 1944 nach dem Tod seiner Mutter, – einer geborenen Turrek, Schwester des Vaters von Frau Fuchs – in ein Heim kam. Sie besitzt von ihm noch ein Foto als Kleinkind. (Ursula Fuchs, Schwinders –1– Eglofs in 88260 Argenbühl)

Unser Nachschrapsel: Gesucht wird das Ehepaar Fritz Czerlinksi aus Sensburg, Erich-Koch-Straße 32, von Christel Mann, Gorch-Fock-Straße 17 in 22880 Wedel.

Eure

Ruth Geede

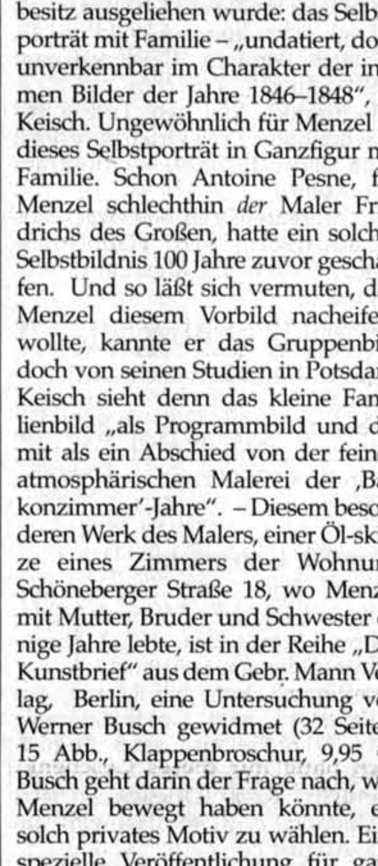
Das Ostpreußenblatt
Preußische Allgemeine Zeitung

Menzel nimmt Abschied

Ausstellung in der Alten Nationalgalerie zeigt Wandlung des Künstlers

Man glaubt es kaum: aber immer noch ist „in Sachen Menzel" Neues zu erfahren. So zeigt die Alte Nationalgalerie in Berlin noch bis zum 14. September in einer Kabinettausstellung als Leihgaben aus Privatbesitz zwei Bilder von Adolph Menzel (1815–1905), die lange nicht das Licht der Öffentlichkeit sahen: „Die Bittschrift" aus dem Jahr 1849 und „Selbstbildnis mit den Geschwistern", entstanden um 1848. Beide Werke fallen in eine Zeit der Umorientierung des Künstlers, und so ist auch der Untertitel der Ausstellung „Landschaft, Revolution, Geschichte" zu verstehen. Von der Landschaft und dem Interieur wandte sich der Breslauer Menzel, beeindruckt durch die Revolution 1848, dem aktuellen Geschehen seiner Zeit zu. Sein Bild der „Aufbahrung der Märzgefallenen" machte ihn zu einem „Historienmaler der Gegenwart". Nach der gescheiterten Revolution („wieder einmal der Menschheit zuviel zugetraut; zur gerechten Indignation über Oben ist nun nur die Indignation über Unten gekommen") wendet sich Menzel wieder der Gestalt des großen Preußenkönigs zu, die er bereits mit seinen Holzschnitten zu Franz Kuglers „Geschichte Friedrichs des Großen" meisterhaft dargestellt hat.

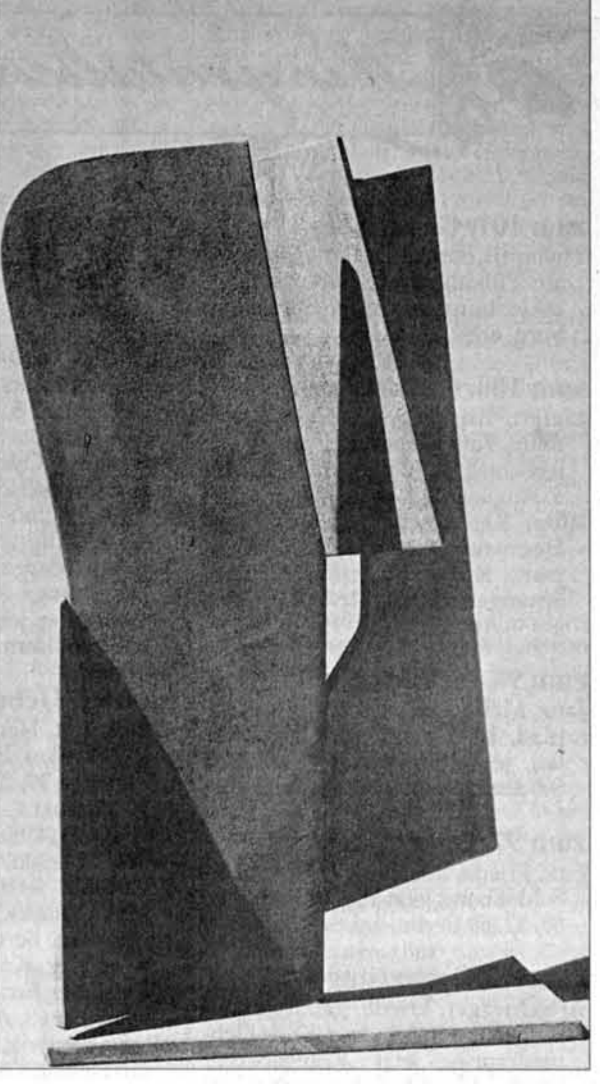
„'Der Fürst..., den die Völker verehrten': Wie idealisierend auch immer, diese Vorstellung hatte in die trübe preußische Gegenwart des Vormärz geleuchtet", so Claude Keisch, Kustos der Alten Nationalgalerie, im „Museums Journal", Juli 2002, über die kleine, aber feine Ausstellung. „Der aufgeklärte Monarch, der Freund der Philosophen und Musiker, der reformwillige Verwalter seines Landes, der durch Sorgen und Niederlagen verwundbare Feldherr – nach solchem Vorbild schienen Fortschritt und Liberalität in Preußen eines Tages herstellbar. Darum entwarf Menzel jetzt nicht nur Bilder einer Herrschaft von Gottes Gnaden, sondern einer verdienten Autorität: als Freund der Musen (‚Tafelrunde', ‚Flötenkonzert'), als General in prekärer Lage (‚Überfall bei Hochkirch'), als Vertrauensperson für sein Volk (‚Bittschrift')." Bemerkenswert bei Menzels Gemälde ist nun, daß auch dem einfachen Volk – nicht einmal der Stadtbevölkerung, sondern den Menschen auf dem Land – „der Raum der Geschichte geöffnet wird".



Vermutlich gleichzeitig mit der „Bittschrift" entstand ein zweites Gemälde Menzels, das jetzt aus Privatbesitz ausgeliehen wurde: das Selbstporträt mit Familie – „undatiert, doch unverkennbar im Charakter der intimen Bilder der Jahre 1846–1848", so Keisch. Ungewöhnlich für Menzel ist dieses Selbstporträt in Ganzfigur mit Familie. Schon Antoine Pesne, für Menzel schlechthin *der* Maler Friedrichs des Großen, hatte ein solches Selbstbildnis 100 Jahre zuvor geschaffen. Und so läßt sich vermuten, daß Menzel diesem Vorbild nacheifern wollte, kannte er das Gruppenbild doch von seinen Studien in Potsdam. Keisch sieht denn das kleine Familienbild „als Programmbild und damit als ein Abschied von der feinen atmosphärischen Malerei der ‚Balkonzimmer'-Jahre". – Diesem besonderen Werk des Malers, einer Öl-skizze eines Zimmers der Wohnung Schöneberger Straße 18, wo Menzel mit Mutter, Bruder und Schwester einige Jahre lebte, ist in der Reihe „Der Kunstbrief" aus dem Gebr. Mann Verlag, Berlin, eine Untersuchung von Werner Busch gewidmet (32 Seiten, 15 Abb., Klappenbroschur, 9,95 €). Busch geht darin der Frage nach, was Menzel bewegt haben könnte, ein solch privates Motiv zu wählen. Eine spezielle Veröffentlichung für ganz besondere Freunde der Kunst Menzels. **Silke Osman**



Adolph Menzel: *Selbstbildnis mit den Geschwistern (Öl, um 1848; Privatbesitz)*





Hans Joachim Albrecht: *Kleiner Kopf I (Stahl, 1992). Skulpturen und Zeichnungen aus den Jahren 1966 bis 2000 des in Wormditt geborenen Künstlers sind noch bis zum 31. August im Fritz-Winter-Atelier, Forstanger 15 a, 86911 Diessen/Ammersee, zu sehen (mittwochs bis sonnabends 14 bis 18 Uhr, sonntags 11 bis 18 Uhr)*
Foto: Katalog

Arbeit als Quelle der Kraft

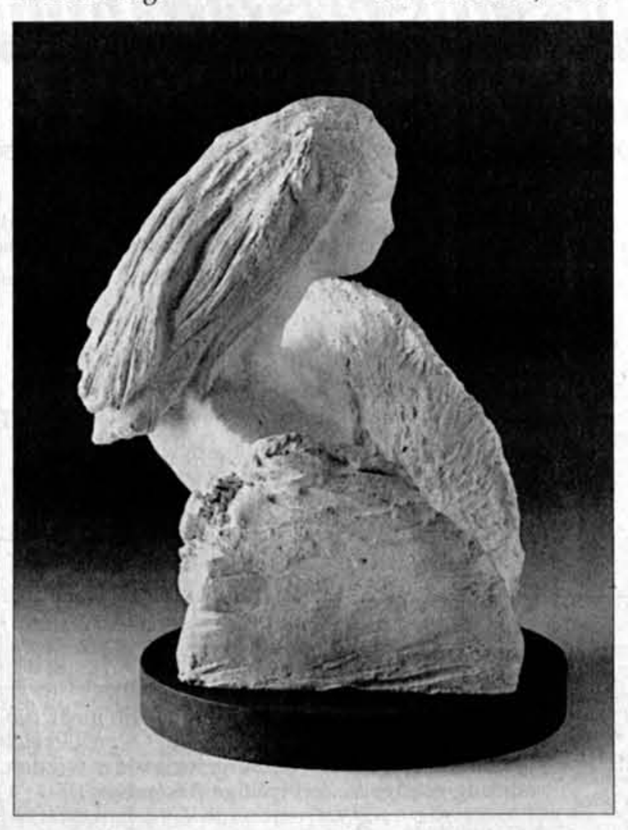
Vor 90 Jahren wurde die Bildhauerin und Malerin Dore Kleinert in Tilsit geboren

„Kunst als Lebenshilfe" wa ihr Motto. Kein Wunder, daß die Ostpreußin einen derart hintergründigen Humor verbreitete, wenn sie aus ihrem Leben erzählte? Schmunzelnd berichtete die am 1. August 1912 als Tochter des Baumeisters Emil Philipp in Tilsit geborene Dore Kleinert von ihren Erlebnissen in der Heimat, als sie noch in der Feuilletonredaktion der „Preußischen Zeitung" arbeitete oder als Lehrerin in der Dorfschule in Zimmerbude, Kreis Pillau. Die Kunst hat ihr viel geholfen, vor allem später, als sie im Westen eine neue Existenz aufbauen mußte. Bis 1978 wirkte sie als Lehrerin an Hamburger Schulen. Erst nach ihrer Pensionierung konnte sie sich intensiv mit der Kunst befassen, ein Traum, den sie bereits in früher Jugend hegte.

Nach dem Abitur besuchte Dore Kleinert zunächst die Kunst- und Gewerkschule in Königsberg, wo sie bei Prof. Erich Schmidt-Kestner Bildhauerei und bei Prof. Ernst Grün Graphik studierte (1932 bis 1934). In München ließ sie sich an der Kunstakademie bei Gulbransson und Schinnerer ausbilden und belegte an der Universität die Fächer Kunstgeschichte und Zeitungswissenschaften (1934 bis 1936). Nach Königsberg zurückgekehrt, vervollkommnete sie ihre Studien an der dortigen Kunstakademie bei Prof. Franz Marten und Prof. Wilhelm Heise. Der Zweite Weltkrieg, dem auch ihr Mann zum Opfer fiel, und die anschließende Flucht in den Westen machten viele Träume zunichte. In Hamburg, das sie auf abenteuerlichen Wegen erreichte, nahm Dore Kleinert ihr Studium wieder auf und legte zwei pädagogische Staatsexamen ab. Die Arbeit mit den Schülern und die Begegnung mit jungen Menschen bereitete der Ostpreußin viel Freude und hielt sie jung.

Zeichnungen, Porträts mit großem Einfühlungsvermögen zu Papier gebracht, zarte Blumenpastelle, aber auch kraftvolle Landschaften in Acrylfarben sind in dem Schaffen der Tilsiterin zu finden. „Wenn ich ein Porträt zeichne, dann rücke ich von mir selbst ab und schlüpfe in eine andere Haut. So befreie ich mich von eigenen Sorgen und Nöten, die mich vielleicht gerade plagten", erzählte sie einmal bei einem Besuch in ihrem gemütlichen Hamburger Heim. „War eine solche Arbeit dann erfolgreich, bin ich glücklich, und meine Arbeit wird mir zu einer Quelle der Kraft. Ich hole das Draußen in mich herein, ziehe daraus das Wesentliche und stelle es dar."

Ein wichtiges Kapitel in dem Schaffen der Künstlerin waren auch die reizvollen Skulpturen aus fein schamottiertem weißen oder einem grob schamottierten dunklen Ton. Angefangen hatte sie auch hier mit Porträts, dann aber waren es die kleinen Fundstücke am Wegesrand – ein Stein, eine bizarre Wurzel, ein Stückchen von einem Knochen –, die sie anregten, abstrakte plastische Formen zu gestalten. Bis ins hohe Alter arbeitete Dore Kleinert mit Ton, und es entstanden zauberhafte Objekte, die von ihrer großen Kunstfertigkeit kündeten. – Am 8. August, nur wenige Tage nach ihrem 85. Geburtstag, starb Dore Kleinert in Hamburg. **os**



Dore Kleinert: *Nike (Ton)*
Foto: Archiv

Ein Wunder der Vielfalt

Harenberg Malerlexikon mit über 1000 Biografien

Immer wieder locken große Museen mit Sonderausstellungen, entweder um ihre eigenen Schätze wieder einmal in den Mittelpunkt des Interesses zu stellen oder auch um besondere Künstler und Künstlerinnen zu ehren. Bei dieser Gelegenheit wird der eine oder andere auch einen Rundgang durch das Museum unternehmen und dabei auf Werke stoßen, die nicht allzu sehr bekannt sind. Da will man dann Bescheid wissen über den Künstler, sein Leben, sein Wirken. Den wahren Kunstfreund interessieren auch die Persönlichkeiten, die hinter dem Werk stehen. Das **Harenberg Malerlexikon** (Hrsg. Wieland Schmied, Tilmann Buddensieg, Andreas Franzke und Walter Grasskamp. 1176 Seiten, 1020 überwiegend farbige Abb., Fadenheftung, Lesebändchen, Leinen mit Schutzumschlag, 50 €) beantwortet in der gebotenen Kürze all die Fragen.

Mehr als 1000 Einzelartikel stellen Malerinnen und Maler aus sieben Jahrhunderten vor. Man findet Informationen über die wichtigsten Lebensdaten, die Herkunft, über die persönliche und künstlerische Entwicklung. Auch werden die Beziehungen zu anderen Künstlern aufgezeigt und die Stellung in der Kunstgeschichte beleuchtet. 66 der bedeutendsten Maler werden zusätzlich mit einer tabellarischen Übersicht gewürdigt. Dort findet man die persönlichen Daten in Beziehung gesetzt zum Werk, auch wird der Ort des Geschehens und das jeweilige Alter des Künstlers genannt. Zitate der Maler und ihrer Zeitgenossen ergänzen die verständlich geschriebenen Artikel ebenso wie Quellenhinweise und weiterführende Literatur. Neben einer Auswahl typischer Werke sind auch Fotodokumente und die Signatur des Künstlers (in mehr als 600 Fällen) aufgenommen worden.

Wo Mittelalter und Moderne zusammentreffen

Da das Malerlexikon alphabetisch geordnet wurde (zum leichteren Auffinden der gewünschten Persönlichkeit), treffen Künstler des Mittelalters und der Moderne zusammen und machen nicht zuletzt auf diese Weise die Vielfalt und Spannbreite der Malerei im Lauf der sieben Jahrhunderte deutlich. Für die Ostpreußen sind vertreten Lovis Corinth (sein Selbstporträt ziert auch den Titel des Lexikons), Johannes Gecelli, Fred Thieler und Michael Willmann; ebenso zu finden sind der Westpreuße Bernard Schultze, die Pommern Caspar David Friedrich, Philipp Otto Runge und Mac Zimmermann. Auch Ida Kerkovius, die Deutsch-Baltin aus Riga, und Lesser Ury aus Posen haben wie die Schlesier Ludwig Meidner, Adolph Menzel, Otto Mueller und Sigmar Polke Aufnahme gefunden. Allein die schlichte Aufzählung dieser Namen zeigt die Vielfalt der Strömungen in der abendländischen Malerei. Man ist geradezu versucht, noch mehr über die einzelnen Persönlichkeiten zu erfahren. **man**



zum 101. Geburtstag

Theophil, Berta, geb. Rattensperger, aus Pillkallen, jetzt Seniorenheim Bodenburgallee 52, 26131 Oldenburg, am 27. Juli

zum 100. Geburtstag

Liefert, Ilse, geb. Pawlowski, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt Hopfenschlag 4, 23556 Lübeck, am 6. August

Ritter, Käthe, geb. Taube, aus Groß Hermenau, Georgenthal und Löpen, Kreis Mohrungen, jetzt Sprengerstraße 1, 71686 Remseck, am 9. August

zum 98. Geburtstag

Janz, Marie, geb. Schönfeld, aus Tapiau, Kirchenstraße, Kreis Wehlau, jetzt Blütenhang 13, 78333 Stockach-Wahlwies, am 6. August

zum 97. Geburtstag

Fuß, Frieda, aus Groß Tullen, Kreis Schloßberg, jetzt Parchimer Allee 88, 12359 Berlin, am 8. August

zum 96. Geburtstag

Artschwager, Frieda, geb. Pfeiffenberger, aus Wildwiese, Kreis Elchniederung, jetzt Königsberger Straße 17, 49565 Bramsche, am 5. August

Wachsmuth, Reinhold, aus Fuchshügel, Neulepkau, Kreis Wehlau, jetzt Dorfstraße 11, 17179 Schlutow, am 6. August

zum 95. Geburtstag

Annutsch, Anna, geb. Iwanzik, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Översweg 8, 26197 Großenkneten, am 11. August

Mlodoson, Otto, aus Friedberg, Kreis Treuburg, jetzt Ellenriederstraße 21, 78462 Konstanz, am 4. August

zum 94. Geburtstag

Hofer, Dr. Rudolf, aus Wilpen, Kreis Ebenrode, jetzt Duvenwischen 32, 22359 Hamburg, am 8. August

Truskat, Anna, geb. Leber, aus Weinsdorf, Kreis Mohrungen, jetzt Romain-Rolland-Straße 1, 51109 Köln, am 5. August

zum 93. Geburtstag

Freyer, Elfriede, geb. Girod, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Höglstraße 15, 83395 Freilassing, am 7. August

Kraft, Charlotte, geb. Tantius, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Kerstin-v.-Herbach-Weg 13, 59494 Soest, am 9. August

Podufal, Max, aus Schwiddern, Kreis Treuburg, jetzt Waldmühlenstraße 11, 23611 Sereetz, am 7. August

zum 92. Geburtstag

Jaeckel, Charlotte, aus Lötzen, jetzt Dükerstieg 5, 23858 Reinfeld, am 2. August

Rohmann, Ottilie, geb. Jedamski, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt An der Schule 3, 49565 Bramsche, am 10. August

Schwan, Margarete, geb. Duschnat, aus Elbings Kolonie, Kreis Elchniederung, jetzt Am Storchennest 1, 49565 Bramsche, am 10. August

zum 91. Geburtstag

Didjurgeit, Herta, geb. Alexander, aus Wehlau, Parkstraße, jetzt Marienallee 39, 24937 Flensburg, am 10. August

Lauterweg, Charlotte, geb. Pieckert, aus Plauen/Dettmitten, Kreis Wehlau, jetzt Dornestraße 65b, 23558 Lübeck, am 7. August

Möllmann, Berta, geb. Przetak, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 15, 40822 Mettmann, am 8. August

Nlaß, Hedwig, geb. Maschlanka, aus Gneist, Kreis Lötzen, jetzt Hermann-Löns-Weg 9, 27356 Rotenburg/Wümme, am 5. August

zum 90. Geburtstag

Achenbach, Ella, geb. Hein, aus Tannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt Rohrhardsbergweg 24, 78050 Villingen, am 6. August

Belusa, Hans, aus Wiesenhöhe, Kreis Treuburg, jetzt Oestricher Straße 22, 65197 Wiesbaden, am 4. August

Bussulat, Emma, geb. Reuter, aus Ellerbach, Kreis Ebenrode, jetzt An der Plantage 63, 55120 Mainz-Mombach, am 6. August

Falkenhof, Käte, geb. Sabotzki, aus Rhein, jetzt Winterstraße 35, 21614 Buxtehude, am 2. August

Fischer, Willi, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt 37586 Dassel-Reliehausen, am 11. August

Liedtke, Herta, geb. Will, aus Irglakken, Kreis Wehlau, jetzt In den Horstwiesen 11, 31226 Peine, am 5. August

Loyeck, Friedrich, aus Ortelsburg, jetzt Wanheimer Straße 39, 47053 Duisburg, am 11. August

May, Otto, aus Ortelsburg, jetzt Bergisch Born 136, 42897 Remscheid, am 7. August

Meiszies, Kurt, aus Sakuten, Kreis Memel, jetzt Lützowstraße 6, 41464 Neuss, am 6. August

Skaliks, Margarete, geb. Achenbach, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Dubliner Straße 16, 13349 Berlin, am 9. August

Schulz, Frieda, geb. Eckert, aus Neuschleuse, Kreis Elchniederung, jetzt Odenwaldstraße 9, 12161 Berlin, am 5. August

Schulz, Paul, aus Hohenstein, jetzt Berliner Ring 24, 23843 Bad Oldesloe, am 7. August

zum 85. Geburtstag

Haupt, Ella, geb. Pietsch, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Mechelnbusch 6, 22559 Hamburg, am 9. August

Klementz, Anna, geb. Baum, aus Gumbinnen, jetzt Siebenbürgener Weg 34, 34613 Schwalmstadt, am 10. August

Kowitz, Ernst, aus Seesken, Kreis Treuburg, jetzt Waldhof, 23879 Mölln, am 5. August

Lengwenus, Frieda, aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung, jetzt Schöneberger Straße 2, 51377 Leverkusen, am 5. August

Löther, Hildegard, geb. Beckmann, aus Tewellen, Kreis Elchniederung, jetzt Görl.-Zentrum 30A/40, 50829 Köln, am 9. August

Lojewski, Emil, aus Dorschen, Kreis Lyck, jetzt Gronauer Waldweg 43, 51469 Bergisch Gladbach, am 9. August

Olschewski, Ida, geb. Latza, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Siepen 12, 58791 Werdohl, am 8. August

Pilz, Margarete, geb. Bewernick, aus Ludwigsort, jetzt Hauptstraße 405, 79576 Weil a. Rhein, am 8. August

Seesko, Heinz, aus Rogonnen, Kreis Treuburg, jetzt Birkenweg 1, 42929 Wermelskirchen, am 2. August

Urbat, Hermann, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt An der Grolle 6, 07613 Rauda, am 10. August

zum 80. Geburtstag

Arndt, Ernst, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Heinrich-Hildebrand-Straße 24a, 15232 Frankfurt/Oder, am 6. August

Bräutigam, Dora, geb. Unrug, aus Patersort, jetzt Goldammerweg 11, 79114 Freiburg, am 5. August

Buch, Emilie, geb. Broska, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Heimort 7, 31789 Hameln, am 8. August

Budzinski, Erich, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Brigittastraße 56, 45130 Essen, am 9. August

Dammeyer, Ruth, geb. Wetzke, aus Ludwigsort, jetzt Zevener Straße 4, 27404 Rhade, am 3. August

Domsalla, Paul, aus Finsterdamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Devensstraße 52, 45899 Gelsenkirchen, am 9. August

Ehrlich, Charlotte, geb. Chittka, aus Michelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Erlenstraße 20, 41470 Neuss, am 8. August

Gellfart, Eva, geb. Sturies, aus Lessen, Kreis Elchniederung, jetzt 19089 Tramm b. Schwerin, am 7. August

Geyer, Traute, geb. Niklaß, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Heidgen 18, 51467 Bergisch-Gladbach, am 7. August

Groß, Renate, geb. Stanscheit, aus Mägdeberg, Kreis Elchniederung, jetzt Fährdorf 15, 23999 Insel Poel, am 6. August

Haase, August, aus Windberge, Kreis Ebenrode, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 11, 64846 Groß Zimmern, am 11. August

Hartz, Lisbeth, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Boninstraße 64, 24114 Kiel, am 9. August

Joswig, Gertrud, geb. Neumann, aus Widminnen, jetzt Neptunstraße 10, 85080 Gaimersheim, am 2. August

Kempf, Walter, aus Brittannien, Kreis Tilsit, jetzt Friedlandweg 12, 49084 Osnabrück, am 4. August

Kliche, Günter, aus Kalkhof, Kreis Treuburg, jetzt Kampsriede 6a, 30659 Hannover, am 2. August

Klick, Erna, geb. Ludwig, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Goethestraße 1, 54424 Thalfang, am 8. August

Krüger, Irmgard, geb. Kerbein, aus Falkenort, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Bernshausener Ring 7, 13435 Berlin, am 2. August

Lewohn, Heinz, aus Grabowen, Kreis Goldap, jetzt Deichhöfe 14, 34369 Hofgeismar, am 1. August

Mack, Marie, geb. Sakowski, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt Westring 30, 44623 Herne, am 7. August

Orlowsky, Willi, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Stehrweg 27, 48155 Münster, am 9. August

Ramuschat, Elfriede, geb. Wrobel, aus Satticken, Kreis Treuburg, jetzt Amtsstraße 4, 19205 Gadebusch, am 8. August

Rodloff, Gerhard, aus Rödersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Kenmoore 14, 49419 Wagenfeld, am 7. August

Sensfuß, Siegfried, aus Angerburg, jetzt Ernst-Sievers-Straße 13, 49078 Osnabrück, am 7. August

Skrotzki, Kurt, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt von-Witzleben-Straße 7, 40764 Langenfeld, am 8. August

Tehrs, Hildegard, geb. Guddusch, aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Hengeloer Straße 11, 28259 Bremen, am 10. August

Theis, Edith, geb. Wenk, aus Angerburg, jetzt Antoniusstraße 9, 57399 Kirchhunden, am 6. August

Voss, Else, geb. Matheuszik, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Brückstraße 15, 23730 Neustadt, am 8. August

Wagner, Gerhard, aus Köthen, Kreis Wehlau, jetzt Waldweg 3, 24817 Tetenhusen, am 8. August

Willuweit, Anna, geb. Feege, aus Lindendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Kahlhorststraße 26a, 23562 Lübeck, am 10. August

Zeisig, Charlotte, geb. Schemionek, aus Griesen, Kreis Treuburg, jetzt Rohtesteinstraße 19b, 37242 Bad Sooden-Allendorf, am 5. August

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 3. August, 19.05 Uhr, WDR 5: Alte und Neue Heimat: „Ob es wirklich so ist? Die Wahrheit in polnischen Lehrbüchern". Von Alice Schatton.

Sonntag, 4. August, 20.15 Uhr, 3SAT: Deutsche Lebensläufe: Der Dirigent Wilhelm Furtwängler (1886 bis 1954).

Mittwoch, 7. August, 23 Uhr, NDR: Soldaten hinter Stacheldraht (1): Kriegsgefangene des Zweiten Weltkriegs.

Sonnabend, 10. August, 19.05 Uhr, WDR 5: Alte und Neue Heimat: „Einst Notaufnahme für Übersiedler – 50 Jahre evangelische Flüchtlingsseelsorge". Von Christian Finkenwirth.

Sonntag, 11. August, 11.05 Uhr, WDR 5: Alte und Neue Heimat: „Was Polen und Deutsche verbindet – Breslau auf dem Weg in die Moderne". Live-Sondersendung mit Gudrun Schmidt und Christiane Ebermaier.

zur Diamantenen Hochzeit

Lorenz, Josef, und Frau Hildegard, geb. Stankewitz, aus Klein Maxkeim und Preußisch Eylau, jetzt Burgstraße 1, 38486 Klötze, am 8. August

zur Goldenen Hochzeit

Joch, Albert, und Frau Eva Maria, geb. Breitmoser, aus Ebenrode, jetzt An der Amecke 3, 59939 Olsberg, am 8. August

Lindenau, Heinz, aus Siemonen, Kreis Wehlau, und Frau Edith, geb. Stüber, aus Hinterpommern, jetzt Rembrandtstraße 8, 67122 Mutterstadt/Pfalz, am 9. August

Lutat, Alfred, aus Jungferngrund, Kreis Angerapp, und Frau Lieselotte, geb. Ebert, aus Königsberg-Ponarth, Fasanenstraße 21, jetzt Gustav-Freytag-Straße 7, 59302 Oelde, am 9. August

Luzinski, Franz, und Frau Emma, geb. Kossmann, aus Königsblumenau, Kreis Preußisch Holland, jetzt Am Knappenberg 71, 44139 Dortmund, am 24. Juli

Riemer, Günter, aus Stettin, und Frau Christel, geb. Blumenstein, aus Ortelsburg, jetzt Herrschaftsgartenstraße 28, 71032 Böblingen, am 6. August

Szczech, Horst, und Frau Ingeborg, geb. Vockel, aus Stettenbach, Kreis Lyck, jetzt Schürenkampstraße 3, 45964 Gladbeck, am 8. August

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 23 00 53 51, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Do., 15. August, **Königsberg, Samland, Labiau**, 10 Uhr, Anlegestelle Wannsee: Sieben-Seen-Dampferfahrt mit Dr. Wolfgang Schulz.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Landesgruppe – Die Landeskultur- und Delegiertentagung fand in Stuttgart, zu Füßen des Fernsehturmes statt. Nach der Begrüßung und der Totenehrung durch Wolfgang Schmidt, gab der Landesvorsitzende, Günter Zdunnek, seinen reichhaltigen und eindrucksvollen Bericht über die Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen in Baden-Württemberg. Die öffentliche Vortragsreihe, die im Winterhalbjahr im Haus der Heimat gehalten wurde, würdigte der Stellvertretende Landesvorsitzende Wolfgang Schmidt. Die Kulturreferentin Helga Gengnagel berichtete über wichtige Vorträge, Fahrten und Tagungen der einzelnen Kreisgruppen und Uta Lüttich, die Frauengruppenleiterin, berichtete von ihren Arbeiten, sowohl als Kreis-, Landes- und Bundesmutter. Der Schatzmeister Günter Borm referierte über seine schwierige Aufgabe, die Kasse erfolgreich durch die Geldumstellung lavieren zu müssen. Nach so viel sachlichem Bericht stand am Nachmittag die Kultur auf dem Programm. Zu ehren des 750-jährigen Stadtjubiläums stand die Tagung unter dem Motto „Das Memelland". Beglückend, daß die Expertin und tatkräftige Erneuerin der Ännchen von Tharau-Plastik und Schöpferin etlicher Bronzetafeln (zum Beispiel für den Astronomen Argelander) für einen Vortrag über die Niddener Künstlerkolonie gewonnen werden konnte. Maja Ehlermann-Mollenhauer, die rührige Erneuerin und Forscherin des Themas „Nidden und seine Maler" ist doch der dortigen Kultur als Enkelin des Krugwirtes Hermann Blode und Tochter des Malers Ernst Mollenhauers, dessen Nachlaß sie nach dem Kriege in der BRD verwaltete, aufs engste verbunden. Ein Genuß war es, Dias dieser Künstlergruppe sehen zu können. Der Bundesvorsitzende der AdM, Uwe Jursties, zeichnete dann – als Hintergrund des Geschehens – die Geschichte des Memellandes auf, klar und einprägsam. Als Ergänzung zeigte er den glänzenden und wohl einen der besten Videofilme über das Memelland. Flußaufwärts ging es, von Memel bis Schmalleningken. Als Gäste zur Landeskulturtagung der Ostpreußen erschienen etliche Angehörige der Stuttgarter Memelland-Gruppe, sodaß der Saal fast zu eng für alle wurde. So klang die Tagung an der Memel noch harmonisch aus.

Pforzheim – Sonntag, 11. August, 15 Uhr, Heimattreffen im evangelischen Gemeindehaus Eutingen. Mitglieder, Förderer und alle an der ost- westpreußischen Heimat Interessierten sind eingeladen. Es ist ein ansprechendes Programm vorbereitet. Lm. Helmuth Demsky wird eingangs mit wunderschönen Melodien von Franz Lehar unter anderem aus Paganini erfreuen. Er wird das Programm mit Melodien von Cole Porter aus „Kiss me Kate" umrahmen. Auch werden ostpreußische Melodien zum Beispiel Ännchen von Tharau und die Ostseemelodie gemeinsam gesungen. Gertrud Buxa befindet sich auf dem Wege der Besserung und hofft am Treffen teilnehmen zu können. Sie wird ein Sommergedicht vortragen. Weitere Gedichte und Geschichten hören Sie von den Damen Renate Großmann und Christel Müller. Erhard Schwing hat sich nach dem Thema des Mitteilungsblattes „Danzig" ausgerichtet und zeigt uns den Videofilm „Danzig gestern und heute". Der Vorsitzende Heinz R. Müller macht uns mit den Planungen im August und September bekannt. Am 15. September feiert man mit dem BdV den Tag der Heimat im Congress Centrum Pforzheim. Dann ist eine Fahrt zur Hengstparade auf dem Gestüt Marbach geplant (25. September) und der Brötzinger Sonnabend wird drei Tage später gestaltet (28. September). Parallel hierzu feiert der BdV in der Liederhalle Stuttgart das 50-jährige Bestehen, an dem Ministerpräsident Erwin Teufel sprechen wird. Zum Ende des Heimattreffens wird Ingeborg Eisenschmidt mit Melodien auf ihrer Akkordeonzither erfreuen. Anschließend sitzt man noch gemütlich bei einem kleinen Imbiß zusammen. Zur Fahrt nach Marbach können Sie gerne auch Ihre Kinder und Enkelkinder mitnehmen.

Schwäbisch Hall – Mittwoch, 7. August, 15 Uhr, Heimatnachmittag der Gruppe „Im Lindach" (Seniorenheim der Bausparkasse). Es wird gegrillt, zur Planung wird jede Anmeldung benötigt. Bitte informieren Sie telefonisch Elfi Dominik, Telefon (07 91) 7 25 53 oder die 1. Vorsitzende Ursula Gehm, Telefon (07 91) 5 17 82. Gäste sind jederzeit herzlich willkommen.

Ulm/Neu-Ulm – Donnerstag, 15. August, 10 Uhr, Treffen der Gruppe am Hauptbahnhof Ulm zur Fahrt nach Sigmaringen.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich-Wilhelm Böld, Tel. (08 21) 51 78 26, Fax (08 21) 3 45 14 25, Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg

Bamberg – Dienstag, 13. August, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel „Brudermühle", Schranne 1.

Bad Reichenhall – Beim Monatstreffen der Ortsgruppe berichtete Erika Gugg von den Ereignissen in Berchtesgaden anläßlich der 900 Jahrfeier. Nach einer geschichtlichen Zeitreise sprach Max Richard Hoffmann über das Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Leipzig. Es wurden zwei Kulturpreise verliehen, an den ostpreußischen Maler Rudolf Kimmina und an den amerikanischen Juristen Prof. Dr. Alfred M. de Zayas, dem die deutschen Heimatvertriebenen viel zu danken haben. Bei seinem Studium 1969 in Göttingen kam de Zayas mit einer Königsbergerin in Berührung. Da hörte er zum ersten Mal von der Vertreibung der Deutschen aus ihrer angestammten Heimat. Er studierte weiter in Tübingen und es erschienen bald seine Schriften und Bücher über die Vertreibung der Deutschen. Seit dieser Zeit ließ ihn das Thema nicht mehr los. Zayas begann seine Dankesrede mit Rainer Maria Rilke, einem Prager Deutschen: Wer, wenn ich schrie, hörte mich denn ... (1. Duineser Elegie). Da dachten viele Zuhörer an die Klagen der Mütter und Kinder Ostpreußens, an die Willhelm Gustloff und so weiter. Im Mittelpunkt des zweiten Tages stand der Gastredner Edmund Stoiber, der mit Gattin Karin zum bayerischen Defiliermarsch mit großem Beifall empfangen wurde. Seit 1978 hat Bayern die Patenschaft für die Landsmannschaft der Ostpreußen. Es finden regelmäßige Konsultationen statt. Stoiber zitierte einen Ausspruch von Franz Josef Strauß aus den 70er Jahren: ... notfalls werden die Bayern die letzten Preußen sein... . Anschließend folgte die Rede des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg. Das Thema: „Ostpreußen verpflichtet – Ostpreußen lebt". Seine klar akzentuierte Rede war äußerst sachlich gehalten, nur der geschichtlichen Wahrheit dienend. Es war der Höhepunkt des Treffens. So ging er unter anderem darauf ein, das Polen nicht nur Opfer sondern auch Täter waren, wie etliche polnische Aggressionen im 19. und 20. Jahrhundert beweisen. Es hat nicht alles mit dem 1. September 1939 angefangen. Zwischen 1918 und 1939 haben etwa eine Million Deutsche ihre angestammte Heimat verlassen müssen, nach Unterdrückung, Diskriminierung usw. Das sind Tatsachen. Trotzdem sind die eigentlichen Brückenbauer die Heimatvertriebenen für eine friedliche Zukunft.

München Nord/Süd – Vor der Sommerpause blickte die Gruppe zurück auf sieben erfolgreiche und gut besuchte Veranstaltungen. Im Januar Vorführung des Videofilms „Ost- und Westpreußenreise 1937" Teil I, sowie humorvollen Vorträgen aus dem Erinnerungsschatz des Mitglieds Dr. Heinz Singer. Im Februar lautete das Thema „Winter in Ost- und Westpreußen", außerdem ein Referat von Irene Müller über Ernährungsberatung. Im April fand die Jahreshauptversammlung statt, und es wurde die erste Hälfte von Teil II des Films „Ostpreußenreise 1937" gezeigt. Bei der Wahl des Vorstandes wurden neu gewählt beziehungsweise wieder gewählt: Vorsitzender Hansjürgen Kudczinski, Stellvertreter/in Elli Daberkow und Heinz Kiupel, Kassenwart Hans-Otto Koessler, Stellvertreterin Jürgen Wisch und Paula Benz, Schriftführerin Edith Gleisl, Stellvertreter Margit Bühnemann, Kulturwartin Edith Gleisl, Stellvertreterin Waltraut Manhold und Dorothea Emmerich. Frauengruppenleiterin Erika Lausch, Stellvertreterin Ilse Masur und Gisela Holz. Kassenprüfer/in Georg Schwarz, Brigitte Vossas, Ewald Schlicht. Das Motto der Veranstaltung im Mai war Muttertag und gemeinsames Singen mit Musikbegleitung durch das Ehepaar Bethke von der Gruppe Karlsfeld. Die Veranstaltung im Juli galt der Einstimmung und Vorbereitung auf die Reise nach Leipzig zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen und anschließend nach Dresden. Zum letzterem hielt Mitglied Hans-Otto Koessler einen ausgezeichneten Vortrag über August den Starken. Diese eigens von der Gruppe Nord/Süd selbst organisierte Kulturreise Leipzig/Dresden hatte 46 Teilnehmer, die alle sehr beeindruckt vom Erlebten und zufrieden wieder heimfuhren. Bei der Veranstaltung im Juli wurde ein kurzer Rückblick auf die Reise Leipzig/Dresden und das Ostpreußentreffen gehalten und der Schluß des II. Teils des Films „Ostpreußenreise 1937" gezeigt. Alle Veranstaltungen wurden begleitet von ausgiebigem Plachandern und gemeinsamem Kaffeetrinken.

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremerhaven – Sonnabend, 17. August, Tagesfahrt nach Münster-Wolbek zum Westpreußischen Landesmuseum.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon und Fax (0 27 71) 26 12 22, Hohl 38, 35683 Dillenburg

...urt a.M. – Donnerstag, 8. August, 14.30 Uhr, Treffen der Gruppe zum Spiele-Nachmittag im Haus der Heimat. – Montag, 12. August, 14.30 Uhr, nächste Zusammenkunft der Gruppe.

Gelnhausen – Ein schön geschmückter Raum und gedeckte Tische erwateten die Besucher der letzten Plachanderstunde. Mitfahrer der Fahrt nach Leipzig und der Masurenreise, von der gerade M. Noll zurückgekehrt war, zählten zu den Besuchern. Zunächst berichtete Margot Noll von diesen Reiseerlebnissen und einem dort noch lebenden alten Pfarrer, der viel zu berichten wußte. Dazu paßte hervorragend die Legende vom „Zauberer Gottes", dem Pfarrer Michael Pogorzelski aus Jutten bei Lyck in Masuren, die Elisabeth Kröhne zur Unterhaltung in dieser Plachanderstunde beitrug. Ihren Geburtstag feierte Dora Stark, sie verwöhnte die Gäste mit Bärenfang und ihren heiteren Gedichten und Legenden aus Ostpreußen. Es war sehr gemütlich, es wurde viel gesungen und gelacht.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Kahnert, Hamburger Allee 34, 19063 Schwerin

...w – Sonntag, 18. August, 12 Uhr, findet das jährliche Ermlandtreffen mit dem Apostolischen Visitator em., Prälat Johannes Schwalke, statt. Beginn ist 12 Uhr mit der heiligen Messe in der St.-Maria-Himmelfahrt-Kirche, Grüne Straße 23-24 (Nähe Bahnhof). Im Gemeindehaus neben der Kirche ist im Anschluß für Mittagessen und eine Kaffeetafel mit gemütlichem Beisammensein gesorgt. Um 16 Uhr findet die Vesper statt. Anmeldungen bitte bis zum 15. August an Hildegard Neumann, Hageböcker Mauer 27, 18273 Güstrow, Telefon (0 38 43) 68 74 42.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Irmgard Börnecke, Mühlenstraße 22a, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 60 92 68.

Bezirksgruppe Lüneburg: Manfred Kirrinnis, Kreuzgarten 4, 29223 Celle, Telefon (0 51 41) 93 17 70. Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig, Telefon (05 31) 57 70 69. Bezirksgruppe Weser-Ems: Otto von Below, Neuen Kamp 22, 49584 Fürstenau, Telefon (0 59 01) 29 68. Bezirksgruppe Hannover: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Telefon (0 51 32) 28 71.

Göttingen – Mittwoch, 7. August, veranstaltet die Gruppe ihren traditionellen Grill-Nachmittag. Um rege Teilnahme wird gebeten. Anmeldungen bei Alfred Wermke und Werner Erdmann. – Im Juni ist der 1. Vorsitzende der Gruppe mit 45 Personen nach Nord- und Südostpreußen gefahren. Erstaunlicherweise waren die Fahrgäste zu 80 Prozent Nichtostpreußen. Die Begeisterung war überwältigend, sie erlebten Danzig, Gotenhafen, Königsberg, Rauschen war Standquartier für einige Tage. Stallupönen und Tilsit wurden besucht, Trakehnen enttäuschte in seinem heruntergekommenen Zustand. In Lötzen wurde für die zweite Woche Quartier gemacht, um Masuren zu erleben. Alfred Wermke hat mit dieser Reise den Nichtostpreußen die schöne Heimat gezeigt. Die umfangreiche Vorbereitungsarbeit hat sich gelohnt. Dankbarkeit wurde ihm durch zahlreiche Anrufe und Briefe nach der Reise entgegengebracht. Zur Zeit ist auch der 2. Vorsitzende, Werner Erdmann, mit einer weiteren Gruppe nach Südostpreußen unterwegs. Auf der Rückfahrt wird Pommern angefahren; auch hier wird es sich lohnen, in diesem schönen Land Quartier zu machen.

Oldenburg – Zum 2. Ausflug in diesem Jahr fuhr man nach Bremen. Eigentlich ist eine Großstadt nicht unbedingt ein Ausflugsziel im Sommer, aber die Frauengruppe war im Mai bereits bei der Landesgartenschau, so daß man sich jetzt einen Stadtausflug leisten konnten. Mit der Besichtigung des St. Petri Domes in Bremen konnte den Mitgliedern ein echtes Schmuckstück kirchlicher Baukunst gezeigt werden. Obgleich den meisten Bremen nicht unbekannt ist, waren fast alle überrascht von der großartigen Bauweise, den herrlichen Wandmalereien und harmonischen Formen, zu denen die verschiedenen Baustile – von Romanik über Gotik bis zu den Restaurationen in den 90er Jahren – verbunden sind. Sachkundiger Führer war Herr Wähnert, Kirchenbauingenieur i. R., und gebürtiger Bremer, Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen in Bremen, weil seine Frau Ostpreußin ist. Der Dombesuch wurde mit einem Abstecher in den Bleikeller abgeschlossen. In ihm haben sich Leichen als mumifizierte Körper erhalten, und die Wissenschaft rätselt immer noch über die Ursache. Leider bot sich der historische Marktplatz Bremens als riesige Baustelle – er wird neu gepflastert –, so daß die Gruppe sich schnell zur Böttchergasse begab. Sie wurde von dem Bremer Kaufmann Ludwig Roselius in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts zu einem Denkmal niederdeutscher Baukultur um- und ausgebaut. Er schuf damit eine Laden- und Museumsgasse, die heute noch eine eigenwillige Schöpfung städtebaulicher Architektur darstellt. Sie ist ein Muß für jeden Touristen in Bremen, obgleich die Häuser der Straße längst in den Besitz der Bremer Sparkasse übergegangen und die Bremer Kaufmannsfamilie Roselius nach dem Verkauf ihres „Kaffee-HAG" in die Schweiz übergesiedelt ist. Kaffee und Kuchen an der Weser sollte eigentlich Stärkung für die Promenade an der Schlachte, dem Weserufer geben, aber dazu kam es leider nicht mehr. Denn ein Gewitter zog auf, und es begann, sehr heftig zu regnen. So blieb man in dem Restaurant, das einen herrlichen Blick auf die Weser und ihren regen Binnenschiffsverkehr bot, bis man mit dem Bus zurück nach Oldenburg fuhr. Die Frauengruppe Oldenburg macht im August Sommerpause und trifft sich wieder am 11. September, wie immer um 15 Uhr im Stadthotel Eversten. Gisela Borchers hält einen Diavortrag über die Frische Nehrung und das Frische Haff. Bitte kommen Sie zahlreich und bringen Sie Freunde und Bekannte mit.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Nekkarstr. 23, 40219 Düsseldorf, Tel. (02 11) 39 57 63. Postanschrift: Buchenring 21, 59929 Brilon, Tel. (0 29 64) 10 37, Fax (0 29 64) 94 54 59

Landesgruppe – Die Landesgruppe kann erfreulicherweise den Beitritt einer neuen Ortsgruppe anzeigen: Die Ostpreußen- und Memellandgruppe Iserlohn. 1. Vorsitzende ist Lilli Janßen, Friedrich-Ebert-Straße 30, 58642 Iserlohn, ist seit dem 1. Juli 2002 Mitglied. Die Landesgruppe begrüßt ihr neues Mitglied.

Bad Godesberg – Mittwoch, 7. August, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Stadthalle Bad Godesberg.

Düren – Freitag, 16. August, 18 Uhr, Heimatabend der Gruppe.

Herford – Donnerstag, 15. August, 13 Uhr, die Gruppe fährt zum Waffelmuseum nach Venne (zwischen Osnabrück und Dümmer See gelegen). Abfahrt: 13 Uhr, Hof Willi Strunk, 13.05 Uhr, ab Bahnhof.

Rheda-Wiedenbrück – Sonntag, 18. August, 8 Uhr, Ausflug. Abfahrt ab Bahnhof Rheda, weiter die üblichen Haltestellen.

Wesel – Sonntag, 11. August, Busfahrt nach Ennepetal ins schöne Sauerland. Abfahrt Apotheke Feldmark: 9 Uhr und Kaiserhof: 9.10 Uhr. – Ein voller Erfolg war das erste Familien-Sommerfest der Vereinigten Landsmannschaften Regionalverband Wesel im Juli auf dem Hof der Heimatstube. Die Vorsitzende des BdV, Gisela Stelzer, konnte fast 300 Landsleute bei herrlichem Sommerwetter begrüßen und bedankte sich bei allen Anwesenden für ihr Erscheinen. Die Bläserkapelle unter Leitung von Johann Bosow eröffnete das Fest und sorgte mit einer guten Stunde für musikalische Unterhaltung. Die Volkstanzgruppe Silesia führte einige Volkstänze vor und mit ihren Mundartvorträgen erhielten sie von den Anwesenden immer wieder riesigen Applaus. Auch der Singkreis der Gruppe Wesel unter der Leitung von Elina Schwarz konnte mit ihren Volksliedern das große Fest verschönern. Ruth Pichler und Waltraut Koslowski brachten einen Vortrag über das Plachandern in ostpreußischer Mundart. Landsleute aus den verschiedenen Landsmannschaften erinnerten sich bei einem Gläschen Bier, Wein oder Bärenfang an ihre Bräuche und Traditionen aus ihrer Heimat, die sie in ihrer Kindheit und Jugendzeit verbracht haben, auch wenn es da so einige interessante regionale Unterschiede gab. Die Kinder, die ja auch zu einem Familienfest gehören, konnten ihr Glück an einem Drehrad oder mit einem Fisch, der auf eine Zielscheibe geworfen wurde, suchen, wofür sie mit schönen Preisen belohnt wurden. Für das leibliche Wohl war auch gut gesorgt. Zur Kaffeetafel gab es selbstgebackenen Kuchen und Torten, die von den einzelnen Landsmannschaften gestiftet worden waren. Nach 17 Uhr begann die Grillpartie mit Grillwürstchen mit Brot, verschiedenen Salaten. Gut gelaunt und zufrieden endete das Familien-Sommerfest, das noch lange bei allen in Erinnerung bleiben wird.

Wuppertal – Im Juli hatte die Gruppe ihren Tagesausflug in das Bergische Land. Die 1. Vorsitzende Frau Winterhagen hatte diese Fahrt gut organisiert, vorbereitet und geleitet. Besucht wurden drei alte Kirchen aus dem 11. bis 15. Jahrhundert. Ein Führer erklärte sehr gut die Geschichte der Kirche in Lieberhausen bei Gummersbach. Die Fresken stellten die zehn Gebote und das Leben Jesu dar. Die schönen, bunten Malereien waren sehr beeindruckend. Nach der Besichtigung ging es in den Landgasthof Reinhold. Hier wurden die Teilnehmer mit einem köstlichen Mittagessen verwöhnt und konnten so für die zweite Besichtigung in Wiedenest neue Kräfte sammeln. Durch diese etwas größere Kirche, die im romanischen und gotischen Stil erbaut ist, führte Herr Holdt. Mit seinem ausführlichen Vortrag brachte er den Zuhörer alles sehr nahe. Besonders die bunt bemalten Fenster gaben der Kirche ein besonderes Flair. Es ging dann weiter nach Marienberghausen. Trotz Dauerregen war die Stimmung bei den Teilnehmern der Tagesfahrt gut, zumal ein paar Schnäpschen, Musik und Gesang nachhalfen. Auch die kleine Kirche in Marienberghausen leuchtete in bunten Farben. Nelly Illinich setzte sich ans Klavier, spielte ein paar Melodien und die sechzig Personen sangen gemeinsam Kirchenlieder. Im Lokal „Zur alten Post" wurde Kaffee getrunken, der wieder die Lebensgeister weckte. Jochen Vater und Johann Busch spielten Akkordion. Es wurde getanzt, gelacht und plachandert. Frau Nolde trug Hildegard Benz Gedicht vor. Es fand großen Anklang. Am frühen Abend wurde die Heimfahrt angetreten. Noch lange wird man an die schönen, gemeinsam verlebten Stunden zurückdenken. Ganz herzlichen Dank noch an die liebe Frau Winterhagen und ihr Team für all die Mühe und Arbeit.

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Erwin Kühnappel. Geschäftsstelle: Christine Altermann, Telefon und Fax (03 71) 5 21 24 83, Trützschlerstraße 8, 09117 Chemnitz. Sprechstunden Dienstag und Donnerstag, 9 bis 16 Uhr.

Landesgruppe – Aus Anlaß ihres zehnjährigen Bestehens hat die Landesgruppe eine Jubiläumsschrift herausgegeben, in der das Werden und Wirken der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen im Freistaat Sachsen dargestellt ist. Unter dem Titel „Unvergessene Heimat" wird sichtbar, wie die historische Vergangenheit und heimatliche Kultur bewahrt, das aus dem Vertreibungsschicksal resultierende Zusammengehörigkeitsgefühl gepflegt und durch die Verbreitung der geschichtlichen Wahrheit alles getan wird, damit die ost- und westpreußische Heimat nicht in Vergessenheit gerät. Die Mitglieder des

Fortsetzung auf Seite 13

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 2002

16. –18. August, **Heiligenbeil:** Ortstreffen Groß Hasselberg im „Ostheim", Parkstraße 14, Bad Pyrmont.

17. /18. August, **Rastenburg:** Hauptkreistreffen in der Niederrheinhalle, Wesel.

22. –25. August, **Braunsberg:** Kirchspieltreffen Stegmannsdorf, Basien und Wusen in Motten/Rhön.

23. –25. August, **Mohrungen,** Kreistreffen zur 675. Jahrfeier in Mohrungen.

23. /24. August, **Schloßberg:** Regionaltreffen in Meiningen.

24. August, **Angerapp (Darkehmen):** Kirchspieltreffen Trempen in den „Seeterrassen", Bad Gandersheim.

24. /25. August, **Lötzen:** Jahreshaupttreffen im Hotel Prisma (am 25. im Restaurant der Holstenhallenbetriebe) in Neumünster.

24. /25. August, **Sensburg:** Hauptkreistreffen im Berufskolleg Technik, Neuenkamper Straße 55, 42855 Remscheid.

24. /25. August, **Treuburg:** Kreistreffen der Kreisgemeinschaft im Berufscolleg, Remscheid.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21266 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Heyser, Telefon (0 51 91) 97 89 32, Billungstraße 29, 29614 Soltau

Diesjähriges Hauptkreistreffen – Unser diesjähriges Hauptkreistreffen findet am 14. und 15. September in der Stadthalle in Winsen (Luhe) statt. Seit nunmehr 30 Jahren führen wir alljährlich unser Hauptkreistreffen in der Luhe-Stadt durch. Für uns Ebenroder ein vertrauter Ort, ein Ort des jährlichen Wiedersehens, eine Stätte des Gedenkens! Liebe Landsleute, tragen Sie auch in diesem Jahr durch Ihren Besuch der Veranstaltungen mit dazu bei, daß dieses Heimattreffen ein voller Erfolg wird. Bereiten Sie zeitgerecht mit Freunden, Nachbarn und Verwandten eine Zusammenkunft in Winsen vor. Laden Sie besonders auch Angehörige aus der Folgegeneration dazu ein. Gerade sie haben dabei Gelegenheit, mehr aus der Heimat der Eltern und Großeltern zu erfahren. Die Firma Scheer-Reisen, Wuppertal, plant für Interessierte Besucher der Veranstaltung aus der Rhein-Ruhr-Region eine Gemeinschaftsfahrt mit dem Bus zum Veranstaltungsort, mit Zustiegsmöglichkeiten in Köln, Düsseldorf, Wuppertal, Bochum, Dortmund, Bielefeld und Hannover. Weitere Möglichkeiten zum Zustieg können mit dem Reiseunternehmen vereinbart werden. Anreise am 14. September (Vormittags). Eintreffen in Winsen (Luhe) soll zwischen 13 und 14 Uhr eingeplant werden. Die Rückfahrt von Winsen ist in den Nachmittagsstunden des 15. September vorgesehen. Für die Übernachtung vom 14. und 15. September werden Hotelunterkünfte in Salzhausen – Raum Winsen – eingeplant. Kosten je Person im Doppelzimmer inklusive Fahrtkosten 80 Euro. Einzelzimmerzuschläge sind noch gesondert zu vereinbaren. Anmeldungen sind umgehend bei der Firma Scheer-Reisen, Wuppertal, Leonhardstraße 26, Telefon (02 02) 50 00 77, Fax (02 02) 50 61 46 aufzugeben, da nur eine begrenzte Anzahl von Plätzen zur Verfügung steht.

Reise nach Ostpreußen – Zu der vom 16. bis 25. August geplanten Fahrt durch die Kreisgemeinschaft mit der oben genannten Firma sind noch Plätze frei. Anmeldungen dazu sind ebenfalls umgehend aufzugeben.

Gerdauen



Kreisvertreter: Dirk Bannick, Telefon (0171) 5 27 27 14. Geschäftsstelle: Karin Leon, Am Stadtgraben 33, 31515 Wunstorf, Telefon und Fax (0 50 31) 25 89

Unsere Wolfskinder – Seit vielen Jahren unterstützt die Heimatkreisgemeinschaft unsere Wolfskinder in Litauen, denen nach dem Krieg ein besonders schweres Schicksal zuteil wurde. In unserer Kreisgemeinschaft kümmert sich Anita Motzkus aus Hamburg seit einigen Jahren um die Wolfskinder. Über die Entwicklung in diesem Jahr gab sie uns nach ihrer Reise nach Königsberg folgenden Bericht: „Ein Besuch bei unseren Wolfskindern in Litauen kam dieses Jahr bedauerlicherweise nicht zustande. Dafür gab es mehrere unerwartete Gründe. Für den festgelegten und lange vorher bekanntgegebenen Reisetermin erhielten wir aus Königsberg die für Nord-Ostpreußen erforderliche offizielle Einladung nicht rechtzeitig. Die russische Administration hatte sich mit der Bearbeitung Zeit gelassen. Um von Litauen über Nord-Ostpreußen zurück nach Deutschland zu fahren, ist ein Doppelvisum nötig, dessen Erteilung bei der Beantragung des jetzt notwendig gewordenen Eilt-Visums vom russischen Konsulat in Hamburg aber abgelehnt wurde. So blieb die Hoffnung, wenigstens das Eilt-Visum für 100 Euro rechtzeitig zu erhalten – dieses erhielten wir jedoch auch erst am dritten Tag nach unserem geplanten Abreisetermin. Unsere Überlegung ging jetzt dahin, über die litauisch-polnische Grenze (anstatt über Nord-Ostpreußen) wieder zurückzufahren. In Ostpreußen erfuhren wir, daß an der litauisch-polnischen Grenze mit Sicherheit mit einer Wartezeit von 7 Stunden zu rechnen sei. Diese Zeitspanne sowie die zusätzlichen Umweg konnten wir nicht in Kauf nehmen, da unser Arbeitsplatz auf uns wartete. Es ergab sich eine praktische Lösung: Unser russisch-litauischer Freund in Schönlinde erklärte sich bereit, auf seiner nächsten Reise nach Kaunas die Geld- und Sachspenden an die Wolfskinder zu überbringen. Inzwischen teilte uns Ruth Deske aus Schaulen mit, daß alle ihren Anteil erhalten hätten. Auf diesem Wege möchten sich unsere Wolfskinder bei allen Spendern herzlich bedanken. Bei den Geldbeträgen handelt es sich vor allem um Spenden unserer Heimatkreisgemeinschaft sowie der Gruppe Rendsburg, dessen Vorstand in diesem Jahr beschlossen hatte, die Wolfskinder weiter zu unterstützen. Der 1. Vorsitzende Heinrich Hingst und seine Frau Waltraud, die die Wolfskinder neben unserem Ehrenvorsitzenden Hans Ulrich Gettkant schon seit vielen Jahren betreuen, übergaben uns diese Spendengelder zur Weiterleitung nach Litauen. Unseren Wolfskindern haben wir versprochen, sie im kommenden Jahr wieder persönlich zu besuchen. An dieser Stelle möchten wir auch ganz herzliche Grüße schicken nach Schaulen, Tauroggen, Kaunas und Ukmerge."

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld (Patenschaft Gumbinnen), Niederwall 25, 33602 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann). Kreisvertreter: Arthur Klementz, Siebenbürgener Weg 34, 34613 Schwalmstadt, Telefon und Fax (0 66 91) 91 86 98 (Büro) und (0 66 91) 2 01 93

Regionaltreffen in Hamburg – Am Sonnabend, dem 28. September, von 10 bis 16 Uhr, findet im Hotel Tomfort, Langenhorster Chaussee 579, 22419 Hamburg, ein Regionaltreffen der Gumbinner statt. Für ein interessantes Programm wird gesorgt. Das Hotel Tomfort ist mit der U 1 bis Ochsenzoll, dann rund 500 Meter Fußweg oder mit dem Bus 292 zu erreichen. Gäste, die mit dem eigenen Auto anreisen, finden Parkmöglichkeiten in den umliegenden Straßen. Mittagessen und Kaffeetafel wird angeboten. Wer in dem Hotel übernachten möchte, sollte sich rechtzeitig unter Telefon (0 40) 5 27 80 81 anmelden. Organisation und Auskunft Fritz Rau, Saseler Mühlenweg 60, 22395 Hamburg.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Fax (0 41 02) 69 77 94, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Kurt Olterdorf ist tot – Er verstarb am 21. Juli 2002 im Alter von 73 Jahren. Zehn Jahre nahm er das Amt des Vorsitzenden des Kirchspiels Bladiau wahr und das mit viel Engagement, Pflichtgefühl und persönlichem Einsatz. Nach Öffnung der Grenzen gelang es ihm, Freunde und Bekannte zu motivieren, mit nach Nordostpreußen zu fahren. Private Freundschaften und Patenschaften konnten dort geschlossen werden. Am Ende der Reise hieß es, daß wir das letzte Mal. Aber nach einem Jahr waren Sehnsucht und Wunsch so groß, daß erneut Vorbereitungen getroffen wurden für die nächste Fahrt. Und so verhielt es sich alle zwei Jahre. Kurt war aber auch realistisch genug, daß Unvermeidliche zu sehen und zu akzeptieren. Ein besonderes Anliegen war ihm, der Schule in Bladiau zu helfen. Und daß diese Hilfe angenommen wurde, davon konnte er sich anläßlich der 700-Jahrfeier in Heiligenbeil ein letztes Mal überzeugen. Zu seinem Bestreben gehörte es, die Landsleute „zusammenzuhalten" und sie zu informieren, zum Beispiel durch den jährlichen Heimatbrief, der Erwähnenswertes und Erzählenswertes enthielt. Während der vorjährigen Mitgliederversammlung der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil wurde ihm die Ehrennadel in Gold verliehen für erfolgreiche, langjährige Mitarbeit und der beständigen, bekennenden treue zur Heimat Ostpreußen. Diese Anerkennung nahm er stolz und dankbar entgegen. Das Kirchspiel Bladiau wird ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Labiau



Kreisvertreterin: Brigitte Stramm, Hoper Straße 16, 25693 St. Michaelisdonn/Holst., Telefon (0 48 53) 5 62, Fax (0 48 53) 7 01. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Ehrung für Siegfried Wichmann – Siegfried Wichmann aus Popelken (Mehlawishken), langjähriger Bürgermeister der Gemeinde Osten im Patenkreis Landkreis Cuxhaven, wurde im Kreise vieler Weggefährten aus dem gesamten Landkreis eine hohe Auszeichnung verliehen. Anläßlich der dörflichen und samtgemeindlichen Verabschiedung nach 33 Jahren ehrenamtlicher Tätigkeit als Bürgermeister hatte der Gemeinderat einstimmig beschlossen, Siegfried Wichmann zum Ehrenbürgermeister zu ernennen. Aus dem Harz war der Präsident des Niedersächsischen Städte- und Gemeindebundes, Heinrich Meyer, angereist. Er verlieh Siegfried Wichmann die Ehrenmedaille mit goldener Ehrennadel des Deutschen Städte- und Gemeindebundes. Diese wird nur sehr selten, nach mehr als 30-jährigem ehrenamtlichen Wirken, vergeben. Dieses ist bereits die zweite öffentliche Auszeichnung, denn seit 2001 ist Lm. Wichmann bereits Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande. Wie er in seiner Ansprache erwähnte, war dieser außergewöhnliche Einsatz nur dadurch möglich, daß seine Frau Liselotte ihn jederzeit in seiner Arbeit unterstützt hat. Siegfried Wichmann hat zwar seine kommunalen Ämter abgegeben, aber in unserer Kreisgemeinschaft ist er weiterhin als Kirchspielvertreter, im Vorstand und als Bindeglied zu unserem Patenkreis tätig. Wir gratulieren sehr herzlich zu dieser besonderen Auszeichnung und sind stolz auf unseren Landsmann.

Lötzen



Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Haupttreffen der Kreisgemeinschaft Lötzen in Neumünster – Vom 23. bis 25. August findet traditionsgemäß das Haupttreffen der Kreisgemeinschaft Lötzen statt. Folgendes Programm ist vorgesehen: Freitag, 23. August, Anreise, um 19 Uhr Diavortrag im Hotel Prisma, Max-Johannsen-Brücke 1. Sonnabend, 24. August, 9 Uhr: öffentliche Kreistagssitzung im Hotel Prisma, 15 Uhr: Kranzniederlegung im Friedenshain, ab 19 Uhr: Geselliges Beisammensein im **Restaurant der Hotelhalle** (nicht wie im Lötzener Heimatbrief angegeben in der Stadthalle!). Sonntag, 25. August, 9 Uhr: Saalöffnung, 9.30 Uhr: Gottesdienst, 10.15 Uhr: Mitgliederversammlung, 11 Uhr: Feierstunde. Die Festansprache hält Uwe Greve. 13 Uhr: Mittagessen, 14 bis 15 Uhr: Auftritt der Gesangsgruppe „Von der Waterkant". Zu dieser Veranstaltung lädt der Vorstand alle Lötzener und Freunde recht herzlich ein. Im Hotel Prisma, Telefon (0 43 21) 90 40 können Sie zum Sonderpreis übernachten. Bitte geben Sie bei der Buchung an, daß Sie zum Lötzener Treffen kommen. Das Hotel erreichen Sie von der Autobahn sieben Abfahrt Neumünster-Nord. Dann Richtung Neumünster, an der Holstenhalle vorbei an der nächsten Ampel links. Über Ihren Besuch würde sich der Vorstand sehr freuen.

Computerfehler – Durch einen Computerfehler haben einige Landsleute den letzten „Lötzener Heimatbrief" nicht bekommen. Bitte melden Sie sich bei der Geschäftsstelle.

Lyck



Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Hauptkreistreffen in der Patenstadt Hagen – Alle Lycker Landsleute und Freunde unserer Heimat möchten wir auf unser Hauptkreistreffen am 24. und 25. August in der Patenstadt Hagen aufmerksam machen und hierzu herzlich einladen. Das Programm für diese beiden Tage sieht folgendes vor: Sonnabend, 24. August, 11 Uhr Arbeitstagung der Orts- und Bezirksvertreter in den Ostdeutschen Heimatstuben, Hochstraße 74; 13.30 Uhr öffentliche Kreistagssitzung, ebenfalls in den Ostdeutschen Heimatstuben; 14 Uhr Öffnung der Stadthalle; 16.30 Uhr, Kranzniederlegung an den Gedenksteinen im Stadtgarten von Hagen; 19 Uhr Heimatabend in der Stadthalle mit musikalischen Darbietungen und der Kapelle „Studio 10". Auf die Sitzordnung wird am Sonnabend verzichtet. Sonntag, 15. August, Stadthallenöffnung um 8.30 Uhr; 10 Uhr ökumenischer Gottesdienst in der Johanniskirche am Markt; 11.30 Uhr Feierstunde in der Stadthalle Hagen, Erdgeschoß, links vom Eingang; 14 Uhr Begrüßung, musikalische Unterhaltung und Tanzeinlagen in der Stadthalle Hagen. Bitte die Tischordnung beachten. Ausklang des Treffens gegen 19 Uhr. Für Ihre Zimmerreservierung finden Sie im Hagen-Lycker Brief Nr. 60 eine vorbereitete Postkarte. Einsicht in die Kreiskartei können Sie am Sonntag von 9 bis 18 Uhr nehmen. Bitte folgen Sie unserer Einladung und bekunden Sie durch Ihre Teilnahme an diesem Hauptkreistreffen, daß wir Lycker in Treue und Verbundenheit zur Heimat stehen. Besonders freuen würden wir uns, wenn auch Ihre Kinder und Enkelkinder daran teilnehmen würden.

Mohrungen



Kreisvertreter: Siegfried Krause, Rudolstädter Straße 91, 10713 Berlin, Telefon (0 30) 8 23 59 55

Programm des Hauptkreistreffen in Bad Nenndorf – Hauptkreistreffen der Mohrunger am 28. und 29. September. Wir geben hier das Programm des Treffens bekannt: Sonnabend, 28. September: 9.30 Uhr Einlaß in das Kurhaus (Eingang von der Rückseite), 9.45 Uhr Sammeln zur Stadtbesichtigung Bad Nenndorf am Eingang des Kurhauses, 10 Uhr Stadtführung durch Christina Bühre (in Schaumburger Tracht), 11 Uhr, Kreisausschußsitzung im Konferenzraum (nicht öffentlich), ab 12 Uhr Mittagessen (in allen Räumen möglich), 13 Uhr Kreistagssitzung im Konferenzraum (öffentlich), 14 Uhr Gemütlicher Nachmittag (durchgehend warme und kalte Küche – Kuchen), 14.30 Uhr Sonderbesuch des Agnes Miegel Hauses bis 16.30 Uhr, gegen 17 Uhr Diavortrag und Videofilmvorführung im Konferenzraum, 18 Uhr, Abendessen (in allen Räumen möglich), 19 Uhr Bunter Abend mit Tanz und der Volkstanzgruppe „Tanzkreis Haste" (Leitung hat Renate Gümmer) zum Tanz spielt das Duo Delberg.

Sonntag, 29. September – 8.30 Uhr Einlaß in das Kurhaus (für Frühanreisende Frühstück möglich), 9 Uhr ab Kurhaus kleiner Fußmarsch zur Kranzniederlegung am Grab Agnes Miegels auf dem Bergfriedhof mit Gedenkminute, 10 bis 12.30 Uhr Besuch des Agnes Miegel Hauses möglich, 10.30 Uhr Feierstunde, Umrahmung durch den gemischten Chor Waltringhausen (Leitung hat Hansjürgen Lemme), Begrüßung und Grußworte (Kreisvertreter, Festvortrag von Dr. Ernst Vogelsang). Anschließend Mitgliederversammlung.

Adressen für die Übernachtung – Zwei Hotels haben Sonderpreise für die Übernachtungen eingeräumt: Tallymann Hotel und Restaurant, Hauptstraße 59, Telefon (0 57 23) 61 67 und das Hotel Hannover, Buchenallee 1, Telefon (0 57 23) 79 20. Das Hotel Hannover kann Gäste nur vom 28. auf den 29. September annehmen, Übernachtungen im Einzelzimmer kosten 45 Euro, im Doppelzimmer 70 Euro inklusive Frühstück, die Buchungen sind nur unter dem Stichwort „Ostpreußen" möglich. Ein Gastgeberverzeichnis kann man beziehen beim Kur und Verkehrsverein e.V., Am Thermalbad 1, 31542 Bad Nenndorf, Telefon (0 57 23) 34 49 und 1 94 33, Fax (0 57 23) 14 35. Zuständig für Organisation und Durchführung der Kreistreffen ist Fritz Chr. Sankowski, Joachimstraße 12, 44789 Bochum, Telefon (02 34) 31 16 16, Fax (02 34) 3 25 31 18.

Osterode



Kreisvertreter: Dieter Gasser, Friedrich-Lamp-Straße 4, 24306 Plön, Telefon (0 45 22) 50 12 16. Geschäftsstelle: Kreisgemeinschaft Osterode Ostpr. e. V., Altes Rathaus, Postfach 15 49, 37505 Osterode am Harz, Sprechstunden: Dienstag 9.00–12.00, Donnerstag 14.00–17.00 Uhr.

Sonderfahrt nach Sonderhausen – Anmeldungen für die Sonderfahrt am Montag, 16. September, nach Sonderhausen im Anschluß an das Hauptkreistreffen nimmt Lm. Walter Sestphal unter Telefon (0 45 21) 33 45 entgegen. Diese Fahrt kann nur bei genügender Teilnehmerzahl durchgeführt werden. Abfahrt 9.30 Uhr von der Bushaltestelle an der Kaffeemühle in Osterode am Harz.

Preußisch Holland



Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Tel. (0 48 21) 6 03-3 64, Reichenstraße 23, 25524 Itzehoe

Wiederwahl – die Mitglieder des Kreisausschusses haben die Kreisvertreter Bernd Hinz und den stellvertretenden Kreisvertreter Fritz Lerbs für die Wahlperiode 2002 bis 2006 wieder gewählt.

Sensburg



Kreisvertreter: Siegbert Nadolny, Wasserstraße 9, 32602 Vlotho, Telefon (0 57 33) 55 85. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung Remscheid, Nordstraße 74, 42849 Remscheid, Tel. (0 21 91) 16 37 18

10. Ortstreffen Niedersee – der Niederseer Freundeskreis konnte in diesem Jahr ein kleines Jubiläum feiern, traf man sich doch zum zehnten Mal, um in landschaftlich schöner Umgebung einige Tage in heimatlicher Verbundenheit zu verbringen. Irmgard Thulke hatte zum vierten Mal wieder nach Bad Mergentheim, der alten Residenz des Deutschen Ordens, eingeladen. 16 Niederseer Landsleute waren ihrer Einladung gefolgt. Leider mußten einige wegen akuter Erkrankung ihre Teilnahme kurzfristig absagen. Herzlich war die allseitige Begrüßung am Anreisetag. Programmgemäß war der erste Tag ausgefüllt mit einer vergnüglichen Kutschfahrt durch das reizvolle Taubertal von Hachtal bei Rothenburg o.T. nach Schonach. Am darauf folgenden Tag fand sich der Freundeskreis nach einem Rundgang durch die Altstadt Bad Mergentheims zum traditionellen Vesperschmaus im gastlichen Haus der Familie Thulke ein. Allzu schnell verlief die Zeit des Beisammenseins in froher freundschaftlich-familiärer Atmosphäre. Man tauschte Erinnerungen an alte Zeiten aus, wanderte in Gedanken um den Niedersee, und Namen, die fast vergessen waren, bekamen wieder Leben. Doch gab das Jubiläums auch Anlaß zu einer dankbaren Rückschau auf die vergangenen zehn Jahre, in denen die Niederseer Landsleute zum echten Freundeskreis zusammengewachsen sind. Die Organisation all dieser Begegnungen lag stets in Irmgard Thulkes Händen. Viel Kraft und Mühe hatte sie eingesetzt, um jedes Treffen zu einem besonderen Erlebnis zu gestalten. Durch ihre persönliche Ausstrahlung, ihre Herzenswärme und Fröhlichkeit wurde sie zum Mittelpunkt des Freundeskreises, der ihr für ihren unermüdlichen Einsatz herzlich Dank sagte. Großer Dank galt auch ihrem Ehemann und der Familie ihrer Tochter, die alle in selbstloser Weise zum Gelingen der vier Treffen beigetragen haben. Daß Irmgard Thulke nun aus Altersgründen und aus Gründen familiärer Art den Wunsch äußerte, von den organisatorischen Aufgaben entbunden zu werden, fand volles Verständnis. Die bange Frage, wie es mit den Zusammenkünften weitergehen soll, wurde zur Freude und Beruhigung aller Beteiligten schnell gelöst; denn Günther Klötzing erklärte sich bereit, die Planung und Durchführung der Treffen künftig zu übernehmen. Man dankte ihm dafür bereits im voraus. So nahm man am Ende dieses harmonischen Treffens voneinander Abschied in der Hoffnung auf ein frohes gesundes Wiedersehen im nächsten Jahr vom 8. bis 11. September 2003 in der Lutherstadt Eisenach im Haus Hainstein.

Tilsit-Ragnit



Kreisvertreter: Hartmut Preuß, Hordenbachstraße 9, 42369 Wuppertal, Tel. (02 02) 4 60 02 34, Fax (02 03) 4 96 69 81. Geschäftsstelle: Helmut Pohlmann, Tel. (0 46 24) 45 05 20, Fax (0 46 24) 29 76, Rosenstraße 11, 24848 Kropp

Fußballer zu Besuch – Aus Ragnit kam eine Jugendmannschaft zum diesjährigen Jugend-Fußballturnier des Kreissportverbandes Plön. 17 Jugendliche im Alter von 14–16 Jahren und sieben Begleiter erlebten interessante Tage in Preetz, der Partnerstadt von Neman/Ragnit. Ständiges Quartier war das Preetzer TSV-Sportheim. Ein reichhaltiges Programm, unterstützt von der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit und Zuschüssen verschiedener Sponsoren, machten die Jugendlichen mit den Schönheiten Schleswig-Holsteins bekannt. Eine Kanufahrt auf dem Lanker See, ein Besuch im Eselpark Nessendorf, ein Abstecher zum Sehlender Strand und vor allem natürlich das Fußballturnier gehörten zu den Höhepunkten des Aufenthalts. Klarer Endspielsieger

Fortsetzung auf Seite 11

mit 4:0 wurde der FC Neman. Zum Abschied sagten die jungen Fußballer, man habe wirtschaftlichen Wohlstand gesehen, dem man nacheifern will.

Heimatbrief „Land an der Memel" Nr. 70 – Unser Heimatbrief Nummer 70 ist inzwischen an alle Landsleute, die bei der Kreisgemeinschaft registriert sind, versandt worden. Leider gab es bei dem Versand durch einen Patenort infolge Personalmangels erhebliche Verzögerungen, aber wir hoffen, daß inzwischen alle Landsleute ihren Heimatbrief erhalten haben. Wer „Land an der Memel" Nummer 70 bisher nicht bekommen hat, wende sich bitte an den Schriftleiter Manfred Malien, Rastorfer Straße 7 a, 24211 Preetz, Telefon und Fax (0 43 42) 8 75 84, der dann umgehend ein Exemplar zusenden wird. Dort ist auch das neue „Memel Jahrbuch 2002" – Rund um die Memel und das Kurische Haff – mit Berichten aus dem Kreis Tilsit-Ragnit, von der Kurischen Nehrung unter anderem von früher und heute zum Preis von 7 Euro zuzüglich Versandkosten erhältlich. Dieses Buch hat bisher viel Zustimmung erhalten und ist sehr zu empfehlen.

Kirchspiele Argenbrück, Königskirch, Tilsit-Land – Mit dieser Erinnerung sollen Sie, liebe Landsleute aus den genannten Kirchspielen, nochmals auf das gemeinsame Kirchspieltreffen vom 6. bis 8. September in Kelbra aufmerksam gemacht werden. Nähere Einzelheiten über das Hotel und den Ablauf der Veranstaltungen entnehmen Sie bitte dem Heimatbrief „Land an der Memel" Nummer 70, Pfingstausgabe 2002, Seite 2 und 23. Wenn noch nicht geschehen, bitten wir, Ihre Teilnahme dem Hotel mitzuteilen und Ihr Quartier vormerken zu lassen. Außerdem bitten wir, Ihre Teilnahme auch Ihren Kirchspielvertretern Emil Drockner, Hannelore Schacht, Walter Grubert mitzuteilen. Wir hoffen auf ein gesundes Wiedersehen in Kelbra und auf einige erbauliche und schöne Stunden im Kreise der Kirchspielfamilien. Nähere Informationen bei Walter Grubert, Husarenstraße 34, 30163 Hannover, Telefon (05 11) 66 17 90.

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 11

Landesvorstandes und die Vorsitzenden der Kreisgruppen Chemnitz, Dresden, Freiberg, Hoyerswerda, Leipzig, Limbach, Oberfrohna, Oelsnitz, Olbernhau, Schwarzenberg, Torgau und Zwickau haben Material beigesteuert, welches vom Landesschriftführer Hans Dzieran aufbereitet und zu einer 48-seitigen Broschüre im A 4-Format mit 40 Fotos zusammengestellt worden ist. Das Heft kann bei der Geschäftsstelle der Landesgruppe Sachsen, Trützschlerstraße 8, 09117 Chemnitz, bezogen werden.

Limbach-Oberfrohna – Sonnabend, 10. August, 14.30 Uhr, Treffen der Gruppe zum Heimatnachmittag im Industriemuseum, Sachsenstraße 3. Bei Kaffee und Kuchen soll gemütlich plachandert werden und sich über das Ostpreußentreffen in Leipzig ausgetauscht werden. Ein kleines heimatliches Programm wird auch geboten. Besonders die Mitreisenden zum Stubaital werden gebeten zu erscheinen und ihren Reisepaß mit zu bringen. Alle Landsleute sind ganz herzlich eingeladen.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Montag, 12. August, 14 Uhr, Treffen der Gruppe im „Krötenhof". Thema der Zusammenkunft ist: „Vogelzug von Rossitten".

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Schwartau – Freitag, 16. August, 9.20 Uhr, findet die traditionelle „Spätsommerfahrt" der Gruppe statt. In dieser Fahrt ist Bad Doberan, eine Partnerstadt Bad Schwartaus, Ziel der Reise. Es ist geplant, nach Wittenbeck im Naturpark Kühlung zu fahren, dort Einkehr zum gemeinsamen Mittagessen im „Landhotel Wittenbeck", dann Weiterfahrt nach Kühlungsborn-Ost, von dort mit der Schmalspurbahn „Molli" nach Bad Doberan, wo alle bereits mit Kaffee und Kuchen erwartet werden. Der Preis beträgt 28,50 Euro. Die Abfahrten erfolgen: 9.20 Uhr, Königsberger Straße / Ecke Kaltenhöfer Straße; 9.30 Uhr, ZOB Bad Schwartau; 9.40 Uhr, Schule Cleverbrück. – Über 50 Mitglieder und Gäste gingen im Mai auf die Reise nach Fintel. Unter dem Motto „Frühling in der Heide" wartete ein erlebnisreicher Tag auf die Teilnehmer. Bei Sonnenschein und guter Laune verging die Hinfahrt wie im Fluge und im „Eurostrand Fintel" wurden alle bereits mit einem reichhaltigen Frühlingsbuffet und erfrischenden Getränken erwartet. Nach dem geführten Rundgang durch eine herrliche Ferienanlage, wo wirklich an alles gedacht war, stärkten sich die Teilnehmer mit reichlich Kuchen und Kaffee, um sich dann einem bunten Nachmittagsprogramm zu widmen. Mit einer Modenschau – an der einige Damen aus der Gruppe als Models teilnehmen konnten – begann ein gemütlicher Nachmittag mit Tanz und Musik und einem Quiz rund um den „Eurostrand". Daß hier auch noch einige schöne Gewinne mitgenommen wurden, verstand sich von selbst. Alles in allem war es ein herrlicher Tag, der bei der Rückfahrt wie gewohnt mit Liedern ausklang. – Mitte Juni endete das 1. Halbjahr mit einem Vortrag von Polizeihauptkommissar Jürgen Nadzeika über Hilfstransporte nach Königsberg. Mit den von ihm organisierten Hilfstransporten hat sich eine freundschaftliche Verbindung zur russischen Polizei ergeben und – der Erfolg hat viele Väter – durch die Kooperation der Ostseeanrainer gibt es jetzt bereits einen Personalaustausch zwischen der Gebietsverwaltung Königsberg und der Landesregierung in Kiel. Im November traf man sich zum „Tag der Miliz" in Königsberg, dafür kommen am 8. September zum „Tag der Landespolizei" russische Polizisten nach Neumünster. Herr Nadzeika war bereits 17 mal in Königsberg und konnte so zu einem brisanten Thema sofort Stellung nehmen. In den „Lübecker Nachrichten" erschien am 5. Juni ein Artikel „Hilfspakete nicht mehr nötig? Simonis in Kaliningrad – Bevölkerung steht Gütertransporten skeptisch gegenüber". Von Hilfsgütern, die sich mittlerweile in Keller stapeln und von 400 a, die zur Entsorgung überflüssiger Päckchen und Pakete ausgegeben werden mußten, war die Rede. Mittlerweile gibt es nach diesem Artikel im Kalinigrader Gebiet alles zu kaufen. Daß dies alles aber für die Bevölkerung unerschwinglich ist – davon war nicht die Rede. Nadzeika erzählte dazu von einem Treffen, unter anderem mit Marie-Alix Herzogin zu Schleswig-Holstein, ehrenamtliche DR-Mitarbeiterin und Repräsentantin, die sich unermüdlich für Hilfstransporte in das russisch verwaltete Ostpreußen hält. Der erwähnte Zeitungsartikel gab anlaß zu Dikussionen und Heinz-Werner Arnes, der bei diesem Treffen ebenfalls anwesend war, wollte sich um eine Korrektur dieses Berichtes bemühen. Einen besonderen Hinweis gab Herr Nadzeika auf den Initiativkreis Kaliningrad, dem auch unter anderem die Landesgruppe mit Günter Petersdorf angehört. Über 50 Mitglieder und Gäste hatten noch viele Fragen, für die Herr Nadzeika sich reichlich Zeit nahm. Es war ein informativer Nachmittag, der durch den Artikel in den Lübecker Nachrichten eine etwas andere Wendung bekam, zumal viele sich verunsichert sahen, für Hilfsgüter nach Königsberg zu spenden. – Ein besonderer Höhepunkt war wieder die Teilnahme am Umzug anläßlich des Bad Schwartauer Schützenfestes, unterstützt von der Volkstanzgruppe der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen Kellinghusen. Katrin Rathjen führt die von ihrer Mutter, Sylvia Donat, gegründete Volkstanzgruppe mit großem Erfolg weiter – deren hervorragende Leistung beim anschließenden Auftritt im Festzelt mit viel Applaus gewürdigt wurde. – Mit der Kreisgruppe Ostholstein fuhren auch 19 Mitglieder der Gruppe mit, um beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Leipzig dabei zu sein. Ein unvergeßlicher Tag für alle, die diese Tage in Leipzig miterleben durften.

Eutin – Sonntag, 18. August, 8 Uhr, Jahresausflug der Gruppe vom Berliner Platz aus. Die üblichen Haltestellen in Neudorf werden angefahren. Es ist erst zwölf Jahre her, daß die beiden deutschen Teilstaaten sich wieder vereinigen konnten. Wie es an der innerdeutschen Grenze aussah, ist beinahe schon in Vergessenheit geraten. Wenige Reste der „Grenzsicherungsanlagen" und Erinnerungsstätten erinnern an die jüngste deutsche Vergangenheit. Zu einer dieser Stätten, zum „Grenzhaus" in Schlagsdorf, geht der diesjährige Jahresausflug der Gruppe. Nach dem Besuch des Grenzlandmuseums geht es durch mecklenburgische Linden- und Kastanienalleen weiter in das Dorf Mecklenburg. Dort wird ein Mittagessen eingenommen. Drei Gerichte stehen zur Wahl, Salat, Zitronennachspeise und wahlweise Lachs, Putensteak oder Wildgulasch. Danach wird das dortige Kreisagrarmuseum besichtigt, bevor es dann weiter zum Ostseebad Boltenhagen zum Kaffeetrinken geht. Mitglieder und Gäste melden sich bitte unter Angabe des gewünschten Gerichtes im Backparadies Klausberger am Markt an. Der Preis beträgt einschließlich Mittagessen, Kaffeetrinken und Eintritt 25 Euro für Mitglieder und 27,50 Euro für Gäste. Teilnehmer, die sich nicht im Backparadies anmelden können, melden sich bitte bei Peter Pflug, Telefon (0 45 21) 7 25 35.

Suchanzeigen

Erbenaufruf

Am 1. Juli 2000 ist in Zürich/Schweiz verstorben:
Gerda Elly Luzie Halblützel-Markowsky, geschieden, geboren am 17. Juni 1914 in Masuchowken, von Trüllikon/ZH, wohnhaft gewesen Hirzenbachstraße 87, 8051 Zürich, Tocher des Martin Ernst Markowsky (geboren am 23. Oktober 1882, gestorben am 8. Oktober 1948) und der Wilhelmine, geb. Rinau (geboren am 1. November 1884).
Aufgerufen, sich zum Erbgang zu melden, werden in erster Linie allfällige Nachkommen der Erblasserin.
Fehlen solche, kommen als nächste gesetzliche Erben die Angehörigen aus der elterlichen Verwandtschaft in Betracht. Aufgerufen, sich zu melden, werden daher voll- oder halbbürtige Geschwister der Erblasserin (bzw. deren Nachkommen), d. h. allfällige Nachkommen der Eltern Martin Ernst Markowsky und Wilhelmine, geb. Rinau.
Sollten auch keine Angehörigen aus der elterlichen Verwandtschaft vorhanden sein, kommen schließlich die Angehörigen der großelterlichen Verwandtschaft väterlicher- und mütterlicherseits als gesetzliche Erben in Betracht. Aufgerufen, sich zum Erbgang zu melden, werden daher ebenfalls allfällige voll- oder halbbürtige Geschwister des Vaters Ernst Martin Markowsky und/oder der Mutter Wilhelmine, geb. Rinau (bzw. deren Nachkommen), d. h. allfällige Nachkommen der Großeltern väterlicherseits, Karl Markowsky und Maria, geb. Jencio, sowie der Großeltern mütterlicherseits, deren Namen unbekannt sind.
Die aufgerufenen Personen werden hiermit aufgefordert, sich binnen Jahresfrist von der Veröffentlichung dieses Erbenaufrufes an gerechnet, bei der unterzeichneten Amtsstelle, unter Vorlegung der ihre Erbenqualität ausweisenden Dokumente zu melden, ansonsten sie beim Erbgang außer Betracht fallen.

Zürich, 27. Mai 2002

Bezirksgericht Zürich
Einzelrichteramt in Erbschaftssachen
Postfach
CH-8026 Zürich

Rastenburg Flughafen. Suche Fotos, Geschichte des Flugh., Namen der Beschäftigten, Chronik. Antw. erb. u. Nr. 21620 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Wo war das Fischgeschäft **Malinka/Kuhlmeier?** Tel.: 0 56 61/62 62 – abends

Wer kennt **Renate Claaßen** (Jahrg. 1937) und war mit ihr in der **Uhlandschule?** Tel.: 0 56 61/62 62 – abends

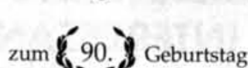
Mein Vater Franz Neuber, geb. 27. 8. 1902 in Elbing, wurde am 7. 2. 45 aus Ostpr. verschleppt und starb am 6. 6. 45 im sogen. Internierungslager Nr. 503, 1. Abtlg. b. d. Stadt Kemerowo, Sibirien, Rußld. Wer kannte meinen Vater und/od. das genannte Internierungslager? Nachr. erb. Eckhard Neuber, Hauptstr. 32, 01471 Bärnsdorf

Verschiedenes

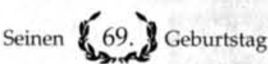
Familienanzeigen

Ihren  75. Geburtstag
feiert am 8. August 2002
Lisa Tüxen
geb. Peter
aus Thiemsdorf/Samland
jetzt Odenwaldstraße 6
30657 Hannover

Es gratulieren herzlich
Deine Schwester Gertrud Hakkel
Karl Peter und Familie
Günther Koersen und Familie

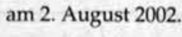
Von Herzen Glück- und Segenswünsche
zum  90. Geburtstag
am 7. August 2002
meinem lieben Vati
Paul Schulz
aus Hohenstein/Ostpreußen
jetzt Berliner Ring 24
23843 Bad Oldesloe

Deine Tochter Karin und Roland

Seinen  69. Geburtstag
feiert am 3. August 2002
Helmut Bogdanski
aus Lahna, Kreis Neidenburg
jetzt Oer-Erkenschwick
Hochstraße 15

Es gratulieren herzlich
Heinz Erich Bogdanski
und Frau Jutta

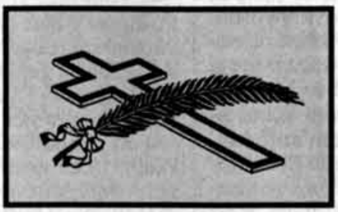
Wir gratulieren unserer lieben Mutti, Omi und Uromi
Anna Maria Moritz
verw. Dittrich, geb. Lange
aus Gottken, Kreis Allenstein
zu ihrem  95. Geburtstag
am 2. August 2002.



Wir haben Dich alle sehr lieb und wünschen Dir noch viele, viele Jahre gesegneten Lebens.
Deine Kinder Brigitte, Monika, Anna † und Arnold mit ihren Familien
Lehmbredde 5, 59427 Unna-Luenern




Eine starke Kämpfernatur ist von uns geschieden.
Wir trauern um
Willi-Peter Kleinschmidt
geb. am 15. Juni 1923 in Wönicken/Ostpr.
gest. am 16. Juli 2002 in Glauchau/Sa.
Als einen Aktivposten unserer Ortsgemeinschaft, der treu zu seiner Heimat stand, werden wir sein Andenken stets in Ehren halten.
Ortsgemeinschaft Wönicken Ostpreußen



Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante
Gertrud Potrafke
geb. Freitag
* 16. 8. 1921 Pr. Holland † 11. 7. 2002 Hamburg
ist nach längerem Leiden in Frieden eingeschlafen.

In stiller Trauer
Kurt und Elfriede Beduel, geb. Freitag
22457 Hamburg
Günter und Anna Freitag, geb. Steffens
21702 Ahlerstedt/Kakerbeck
und ihre Nichten und Neffen

„... ich habe noch viele Träume ...“, August 2000
Horst Baasner
* 2. Februar 1919 in Rastenburg/Ostpreußen
† 18. Juli 2002 in Königswinter

Wir haben einen Freund verloren.
Doris Herrmann, geb. Wichmann
Stephan Herrmann

Gintoft 20, 24972 Steinbergkirche



Du hattest stets ein fröhlich Herz,
dies bleibt uns Trost,
trotz großem Schmerz.

Heute verstarb fern der Heimat nach einem langen, erfüllten Leben meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma
Helene Pempe
geb. Pabel
* 8. Dezember 1907 in Mägdeberg Ostpreußen † 18. Juli 2002 in Siegburg

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied:
Knut und Helgard Pempe
Martina und Rolf
Holger und Nicole mit Janina und Charlotte Luisa
sowie alle Anverwandten

früher: Sankt Augustin, Mülldorfer Straße 38
Traueranschrift: Knut Pempe, Bussardstr. 55, 53757 Sankt Augustin

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann
Kurt Oltersdorf
* 5. März 1929 † 21. Juli 2002
aus Lank/Kreis Heiligenbeil

In Liebe und Dankbarkeit
Renate Oltersdorf, geb. Strücker
im Namen der Familie

Königstraße 1, 48691 Vreden

Wir müssen Abschied nehmen von dem Vorsitzenden des Kirchspiels Bladiau
Herrn
Kurt Oltersdorf
Wir danken ihm für seine erfolgreiche Arbeit und die bekennende Treue zu Ostpreußen

Für das Kirchspiel Bladiau
Irene Balzer
stellv. Vorsitzende

Als die Kraft zu Ende ging,
war's kein Sterben – war's Erlösung.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem guten Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und allerliebsten Opa
Horst Baasner
* 2. Februar 1919 in Rastenburg/Ostpreußen
† 18. Juli 2002 in Königswinter

Wir werden lernen müssen, ohne seinen Humor und Optimismus zu sein.
Er wird uns sehr fehlen.

Wir trauern um ihn:
Waltraud Thiel, geb. Baasner **mit Familie**
Christel Kuntz, geb. Baasner **mit Familie**
Monika Umland, geb. Baasner **mit Familie**
Günter Baasner mit Familie
Anverwandte und Freunde

Wir danken allen, die uns in mühevollen Tagen hilfreich zur Seite standen.
Im Rauhen Graben 11, 53604 Bad Honnef
Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung hat am Freitag, dem 2. August 2002 auf dem Neuen Friedhof in Bad Honnef stattgefunden.

In Liebe nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutti, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante
Elfriede Morwinsky
geb. Stein
* 19. 5. 1915 Senkendorf, Kr. Schloßberg † 14. 7. 2002 Zschopau/Sachsen

In stiller Trauer
Karin Großer, geb. Morwinsky
Hans-Dieter Morwinsky
Christel Krüger, geb. Morwinsky
mit ihren Familien
Gertchen Morwinski als Schwägerin
und Anverwandte

Traueranschrift:
Karin Großer, Karl-Liebknecht-Straße 1 B, 09376 Oelsnitz

Es ist die Zeit zu feiern! Es kommt die große Ruh!
Dort lenkt ein Zug von Reihern Dem ewgen Lenze zu,
Sie wissen Pfad und Stege, Sie kennen ihre Wege –
Was, meine Seele, fürchtest du?
(C. F. Meyer)

Hildegard Maria Lowski
geb. Dautert
in Goldbach, Kreis Wehlau/Ostpr.
* 12. 3. 1919 † 5. 7. 2002

In Liebe und Dankbarkeit:
Alfred Lowski
Die Kinder
Hans-Georg, Heidemarie
Die Enkel **Inka und Oliver**
Urenkel **Viona und Lucia**
und alle Angehörigen

Reutlingerstraße 6, 89079 Ulm, im Juli 2002
(07 31/4 31 04)

Hildesheim



Liegt alles so weit zurück;
Jugend und Heimatland, Freude und Glück –
Rieselt der Sand leise durch das Stundenglas,
Abend kommt still und blaß
übers neblige Feld, bunt warst du, Welt,
Warst schön – und ich liebte dich sehr,
Alles verging – ich bin müd' wie ein Kind.
Leise, leise singt mich zur Ruh der Abendwind.
Agnes Miegel

Gott der Herr hat meine liebe Schwester und unsere gute Tante in Frieden zu sich genommen.



Gerda Hoferichter
geb. Josuttis
* 13. 5. 1920 † 15. 7. 2002
aus Waldeneck

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Ella Buhrow, geb. Josuttis
Monika und Axel Vieth
Vera und Werner Zeh
Waltraut Rühmann
und alle Angehörigen

Traueranschrift:
Ella Buhrow, Nikolausstraße 2, 31199 Diekholzen
Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 23. Juli 2002, um 13.00 Uhr auf dem Lambertifriedhof statt.
Anstatt freundlich zugedachter Blumen und Kränze bitten wir um eine Spende für die Initiative „Das grüne Herz der Onkologie“ auf das Konto der Vereins- und Westbank, BLZ 200 300 00, Kto.-Nr. 7 908 080, Stichwort Gerda Hoferichter.

Geschichtsseminar

Bad Pyrmont – „Ostpreußen im Weltkrieg" ist Thema des Geschichtsseminars der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen vom 27. bis 29. September im Ostheim in Bad Pyrmont. Auf dem Programm der Veranstaltung stehen Vorträge über das literarische Leben im Königsberg der Kriegsjahre, zur Vorgeschichte der Vertreibung (Konferenz von Jalta und Potsdam), über das Führerhauptquartier Wolfsschanze, zum Bombenkrieg, über den Großangriff der Roten Armee im Januar 1945, zur Rettung über See sowie über den Endkampf um Königsberg. Die Seminargebühr beträgt 60 Euro bei freier Vollverpflegung und Unterbringung im Doppelzimmer. Einzelzimmer stehen nur in beschränktem Umfang zur Verfügung. Fahrkosten werden nicht erstattet. Anmeldeunterlagen und nähere Informationen bei der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Sebastian Husen, Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon (0 40) 41 40 08 28, Fax (0 40) 41 40 08 48.

Seminar Werkwoche

Bad Pyrmont – Unter der Leitung der Bundesvorsitzenden der ostpreußischen Frauenkreise, Uta Lüttich, findet vom 4. bis 10. November im Ostheim in Bad Pyrmont die 48. Werkwoche statt. In den Arbeitsgruppen Musterstricken (Handschkes), Sticken, Trachtennähen sowie Weben und Knüpfen sind noch wenige Plätze frei. Besonders würde man sich über die Teilnahme von jüngeren Interessierten freuen. Die Seminargebühr beträgt 130 Euro bei freier Vollverpflegung und Unterbringung im Doppelzimmer. Einzelzimmer stehen nur im begrenzten Umfang zur Verfügung, der Zuschlag beträgt 5,50 Euro pro Nacht. Fahrkosten werden nicht erstattet. Nähere Informationen und Anmeldeformulare erhalten Sie bei der Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon (0 40) 41 40 08 26, Fax (0 40) 41 40 08 48.

Du und deine Welt

Hamburg – Freitag, den 23. August bis Sonntag, den 1. September findet in Hamburg wieder die Verbrauchermesse „Du und Deine Welt" statt. Auf dieser gut besuchten Messe, 300.000 Gäste im letzten Jahr, ist auch der Landesverband der vertriebenen Deutschen in Hamburg e.V. mit einem Stand vertreten.

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, Telefon (04131) 759950, kündigt für den Monat August folgende Veranstaltungen und Ausstellungen an: Noch bis zum 25. August 2002 läuft die Kabinettausstellung „Der Maler und Nazigegner Emil Stumpp – Köpfe und Landschaften aus bewegter Zeit". Noch bis 20. Oktober ist die Sonderausstellung „Wunderland Nehrung" mit Bildern in Natur und Kunst zu besuchen. Sonnabend, 17. August, 15 Uhr, Führung durch die Ausstellung „Wunderland Nehrung – Bilder in Natur und Kunst" im Rahmen der Kulturaktion „Kultur rund um die Uhr" der Stadt Lüneburg. Sonntag, 25. August, 15 Uhr, Führung: „Wunderland Nehrung – Bilder in Natur und Kunst".

„Über den Wolken ..."

Treffen der Traditionsgemeinschaft Ostpreußenflieger auf der Wasserkuppe

Von den alten ostpreußischen Sportfliegern, die alle schon wenigstens Mitte 70 sind, fanden sich beim letzten Treffen leider nur elf Kameraden, dazu meist Begleiter und Begleiterinnen, zum alljährlichen Treffen auf der Wasserkuppe in der Rhön zusammen. Die enge Verbindung zwischen der Rhön und Ostpreußen in fliegerischer Hinsicht geht auf die schon 1924 gegründete Rhön-Rossitten-Gesellschaft zurück. Die Freude einander wieder zu treffen war groß, aber auch das Bedauern, daß viele durch Alter, schwere Erkrankung, Unfälle und dergleichen nicht anreisen konnten.

Sonnabend ließen sie sich das wohl größte und bedeutendste Segelflugzeugwerk der Welt „Alexander Schleicher" in Poppenhausen in der Rhön und die neuesten Produkte und Fertigungsmethoden zeigen. Welch eine Entwicklung hat die Segelflugwelt seit den ostpreußischen Tagen genommen! Nun, etliche haben sie bis in die Jetztzeit fliegerisch miterleben können und sind bis vor Kurzem auch mit modernsten Flugzeugen geflogen und haben höchste segelfliegerische Auszeichnungen erworben: Silber-C, Gold-C mit Diamanten. Anschließend besichtigte die Gruppe Fladungen und den alten theaterorientierten Herzogssitz Meiningen.

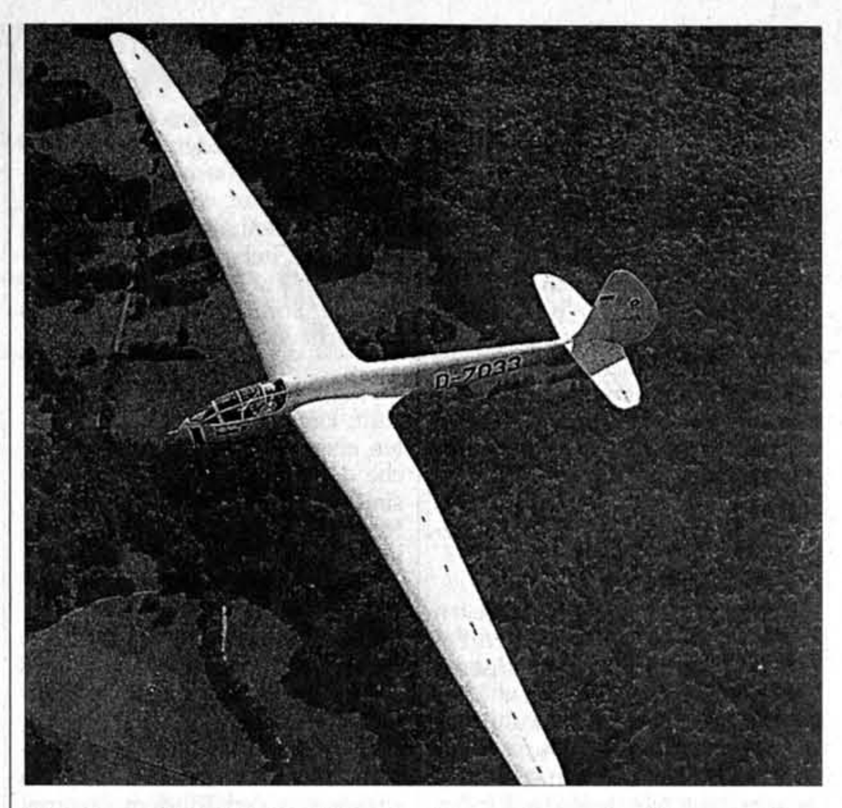
Der Samstagabend diente zunächst der Aussprache über sozusagen offizielle Angelegenheiten der losen Gemeinschaft.

Alle teilnehmenden ostpreußischen Segelflieger waren im Zweiten Weltkrieg Kriegsteilnehmer. Der eine als Jagdflieger, der andere als Lastensegler pilot, als Fallschirmjäger, bei Spezialausbildungen und -einsätzen oder auf andere Weise. Verwundungen, Gefangenschaft, das schwere Schicksal der ostpreußischen Familien bis hin zur Vertreibung gaben neben glückhaften Segelfliegererinnerungen viel Gesprächsstoff. Glück und Tragik standen manchmal dicht nebeneinander. Zur Sprache kamen Erinnerungsstätten in der jetzt von Polen, Rußland und Litauen verwalteten Heimat, die Unterstützung einer polnischen Frau in Heilsberg, die das Grab des international weltweit anerkannten Segelflugpioniers Ferdinand Schulz vorbildlich pflegt. Man beschloß die Schaffung eines neuen Logos und die Namensänderung in „Traditionsgemeinschaft Ostpreußenflieger". Beraten wurde auch über die Zusammenarbeit mit der Pilotenvereinigung Wasserkuppe sowie einigen ostpreußischen Kultur-, Museum- und Archiveinrichtungen und die spätere Abgabe der Archivalien, wenn unsere Kräfte als Zeitzeugen zu Ende gehen. Auch Vorschläge zu gemeinsamen Heimatbesuchen fehlten nicht.

Höhepunkt des Abends war der vom Memeler Kameraden Viktor Kittel vorgeführte Video-Film über seinen Aufenthalt auf der Segelfliegerfarm Bitterwasser im afrikanischen Namibia (früher Deutsch-Südwest) 1987. Noch mit 64 Jahren machte er beachtliche Höhen- und Streckenflüge und erflog sich den Zielstreckendiamanten zur Gold-C. Der dortigen Tradition entsprechend, pflanzte er für diese Leistung eine Palme, die ein Schild mit dem Pilotennamen, Tag und der Flugleistung trägt. Inzwischen ist die Palme prächtig gewachsen.

Am Sonntag gedachte man in der Ehrenhalle des Lilienthal-Hauses der gefallenen und gestorbenen Kameraden. Beim anschließenden Besuch des Oldtimer Segelflug Clubs Wasserkuppe zeigte der dort aktive Josef Kurz den Neubau der Oldtimer in der vertrauten Holzbauweise. Nahezu alle Arbeiten haben die ostpreußischen Segelflieger in ihren Jugendjahren selbst verrichtet und viele Stunden in der Werkstatt verbracht. Sie sahen aber auch die vom Oldtimer-Club fertig gebauten, flugerprobten, alten Maschinen wie zum Beispiel Schulgleiter, Grunau-Baby, Rhönbussard, Reiher, Flamingo. Und so erfaßte die fliegerische Vergangenheit alle wieder. Für die meisten begann dann die oft hunderte Kilometer lange Heimfahrt. Doch einzelne konnten der Verlockung des herrlichen Thermikwetters nicht widerstehen und machten noch einen Segel- oder Motorflug über die wunderschöne Rhönlandschaft.

Alle drei Tage des Zusammenseins waren erfüllt von Gesprächen und dem Zeigen alter und neuer Bilder, Bücher und Artikel. Die Kameraden freuen sich auf das Treffen im nächsten Jahr, das wie immer am Wochenende nach Pfingsten auf der Wasserkuppe stattfindet. Vielleicht finden noch einige „neue" alte Fliegerkameraden den Weg dorthin. **F. G. John**



Die „Leichtigkeit" des Fliegens: *Ein modernes Segelflugzeug (Doppelsitzer) mit dem heute ausgebildet wird.* Foto: privat

Das Kulturgut bewahren

43. Sammlertreffen im Gerhart-Hauptmann-Haus

Zweimal im Jahr ist das Düsseldorfer Gerhart-Hauptmann-Haus Schauplatz des Ost- und Mitteldeutschen Sammlertreffens. Jetzt hatte die nunmehr 43. Ausgabe im Eichendorff-Saal stattgefunden, zu der eine kleine aber leidenschaftliche Aussteller- und Sammlergruppe gekommen war.

Mit dabei war auch Paul Gerß, der „Ostpreußen-Spezialist" aus Düsseldorf. Anhand einer Schautafel stellte der in Lötzen/Ostpreußen geborene Gerß frühere Reiseprospekte und Ansichtskarten masurischer Kreisstädte vor. Obwohl er schon seit nunmehr über 25 Jahren Post- und Ansichtskarten, Briefmarken, Stempel und Reiseprospekte sammelt und tauscht, ist Gerß immer noch auf der Suche nach weiteren Exponaten, die in sein interessantes Sammelgebiet passen.



„Sammelwütig": *Paul Gerß.* Foto: M.D.

Als langjähriges Mitglied der Arbeitsgemeinschaft „Deutsche Ostgebiete e.V." (Studiengruppe „Poststempelgilde e.V." im Bund Deutscher Philatelisten e.V.) betonte Paul Gerß die besondere Notwendigkeit solcher Sammlertreffen, die das mühevoll zusammengetragene ostdeutsche Kulturgut der Öffentlichkeit präsentieren.

Der „Breslau-Sammler" Max Baselt, der schon seit Jahren die Veranstaltungen im Gerhart-Hauptmann-Haus leitet, sprach im Namen seiner Mitaussteller, als er sagte: „Solange es uns noch Spaß macht, unsere Exponate zu zeigen und eventuell zu tauschen oder zu verkaufen, kommen wir immer wieder gerne her." Baselt hat erst seit 1980 so richtig Zeit für sein recht aufwendiges Hobby gefunden. Zum Düsseldorfer Treffen hatte der gebürtige Breslauer mehrere Alben mit frühen Breslau-Motiven mitgebracht.

Zu den Ausstellern, die immer wieder ins Gerhart-Hauptmann-Haus kommen, gehören auch die langjährigen Sammler Karl Stampfuß aus Neuss und Gerhard Krüger aus Köln. Veranstalter und Teilnehmer sind sich einig, daß jede Chance wahrgenommen werden muß, um die traditionsreichen Begegnungen der Freunde ost- und mitteldeutschen Kulturgutes fortzusetzen. Voraussichtlich wird das nächste Sammler-Treffen am 17. November 2002 wie immer im Eichendorff-Saal des Gerhart-Hauptmann-Hauses stattfinden. **D.G.**

Klassische Balladen faszinieren ausländische Schüler:

Multi-Kulti-Star Schiller

Beachtlicher Erfolg eines Experimentes / Von H.-J. von Leesen

Als im Frühjahr dieses Jahres die Berliner Schulbehörde etwa 1000 Kinder, die in die erste Grundschulklasse eingeschult werden sollten, daraufhin untersuchte, ob sie überhaupt ausreichend Deutsch sprechen und verstehen können, um dem Unterricht zu folgen, war das Ergebnis erschreckend. Zwei Drittel dieser Kinder, nämlich nahezu 67 Prozent, beherrschen die deutsche Sprache nur unzureichend. Sie verstehen nicht, was man ihnen auf Deutsch sagt, und sie können sich auf Deutsch nicht verständlich ausdrücken.

Natürlich stammen die meisten von ihnen aus ausländischen Familien oder korrekt: von unseren Mitbürgern nichtdeutscher Herkunft, die uns die multikulturelle Gesellschaft bescheren sollen, die Deutschland bereichern soll. Aber es gibt auch 640 deutsche Kinder, die, wie es im amtlichen Pädagogendeutsch heißt, „einen intensiven Förderbedarf" in der deutschen Sprache aufweisen, das heißt, sie können mit sechs Jahren ihre Muttersprache nicht. Will man diese Situation ändern, dann müßte der Staat unendliche Mittel aufbringen, um neben dem normalen Schulunterricht die enorme Anzahl buchstäblich sprachloser Kinder in die Lage zu versetzen, sich innerhalb Deutschlands verbal zu behaupten. Nur dann haben sie die Chance, nicht nur dem Schulunterricht zu folgen, sondern anschließend einen Ausbildungsplatz zu bekommen und einen Beruf zu erlernen, der sie davor bewahrt, eines Tages nur noch vom deutschen Sozialsystem zu leben und, was nicht selten geschieht, ins kriminelle Milieu abzugleiten.

Die Mittel für die sprachliche Extraförderung aufzubringen, ist angesichts der sich von Monat zu Monat verschärfenden Krise der öffentlichen Finanzen schlichtweg unmöglich. Aber selbst wenn man mit allen möglichen technischen Hilfsmitteln und dem Einsatz Tausender von Lehrern Sprachförderkurse einrichtet, wird es immer einen offenbar erheblichen Bodensatz geben, der weder willens noch intellektuell in der Lage ist, die Sprache unseres Landes ausreichend zu erlernen.

Wenn darauf verwirrte Multi-Kulti-Fans stammeln, dann müßten eben die Deutschen die Sprache der Ausländer erlernen, dann sind sie jenseits von gut und böse. Man sollte nicht weiter auf sie achten. Das Problem muß ernst genommen werden.

Eine Besserung kann allerdings nicht dadurch geschehen, daß man, wie es tatsächlich die Kultusministerkonferenz dekretiert hat, den sogenannten Mindestwortschatz, der am Ende der vierten Klasse von den Kindern erwartet wird, senkt. Natürlich würden dann mehr Kinder als sprachkompetent gelten, doch ist das Ziel viel zu niedrig angesetzt. Hier wurde genau der gleiche Denkfehler begangen wie bei der Senkung der Ansprüche an das Abitur. Dadurch wurde zwar eine höhere Zahl von Abiturienten gezüchtet, doch sind sie, wie jeder Blick in die Universitäten bestätigt, zu einem guten Teil nicht in der Lage, die Ansprüche eines Studiums zu erfüllen. Wer in Seminaren der philosophischen Fakultät den nun einmal notwendigen Referaten der Studenten lauscht, kann angesichts des Unvermögens, sich angemessen auszudrücken, nur das Haupt verhüllen.

Die Vernachlässigung der deutschen Sprache hat erschreckende Folgen

Die Vernachlässigung der deutschen Sprache an unseren Schulen hat erschreckende Folgen. Abiturienten verlassen das Gymnasium, ohne jemals Goethes „Faust" gelesen zu haben. In einigen Bundesländern steht dieses Kernwerk der deutschen Literatur nicht einmal mehr im Lehrplan. Das wird damit begründet, daß man Schülern der Oberstufe ein so schwieriges Werk nicht mehr zumuten, geschweige denn vermitteln könne. Und an dieser Feststellung ist tatsächlich etwas dran. Ein erheblicher Teil der 17jährigen Schülerinnen und Schüler ist heute einfach zu dämlich, um dem goethischen Text zu folgen, so flott sie auch mit dem Internet umgehen. Professoren berichten, daß viele ihrer Studenten nicht mehr in der Lage sind, von einer Seminarsitzung zur nächsten, also meist innerhalb einer Woche, mehr als 30 Seiten deutschen Text zu lesen.

Daß diese Bildungswüste nicht zwangsläufig entstanden ist, dafür gibt es – wenn auch bisher nur vereinzelt – Gegenbeispiele. Ein solches begegnete kürzlich dem Berichterstatter in Gestalt einer Studienrätin, die an der Gesamtschule einer norddeutschen Großstadt – und das in einem sozialen Brennpunkt – unterrichtet. Sie berichtete Erstaunliches.

Sie hatte es gegen die Warnungen fast aller Kollegen gewagt, zwei ihrer Schulklassen aus dem 8. Jahrgang zu versammeln, damit sie einem Balladenvortrag lauschen. Wenn man erfährt, daß sich unter den etwa 60 Schülerinnen und Schülern russische, türkische, serbische, polnische, schwarzafrikanische, arabische und afghanische befinden, dann würde man die Lehrerin der Waghalsigkeit zeihen und ihr attestieren, daß sie mit dem Experiment, das sie kaum gleichaltrigen deutschsprachigen Schülern bieten könnte, scheitern müsse.

Das Gegenteil war der Fall. Sie hatte in ihrer Nachbarschaft einen fast 70jährigen Herrn kennengelernt, einen im Ruhestand lebenden Buchhändler, der ein begeisterter Freund der deutschen Literatur ist. Er war bereit, vor diesen 60 in- und ausländischen Schülern Balladen von Gottfried August Bürger, von Goethe und Schiller, von Uhland, Heinrich Heine, Otto Ernst, Gustav Falke und Detlev von Liliencron zu rezitieren. Dieser für die Schüler fremde Herr, nicht in der bei Lehrern heute häufig anzutreffenden schlampigen Kleidung, sondern in dunklem Anzug, rezitierte 90 Minuten lang ohne Pause und ohne Diskussion.

Darüber die Lehrerin: „Schon nach wenigen Minuten wurde klar, er hatte die Schüler gefesselt. Die leisen Gespräche verstummten, das Scharren von Füßen und Stühlen erstarb, alle Augen waren auf ihn gerichtet. Sein markanter Ausdruck, die kultivierte Sprache, der freundliche aber bestimmte Blick, der konzentrierte Vortrag taten Wirkung."

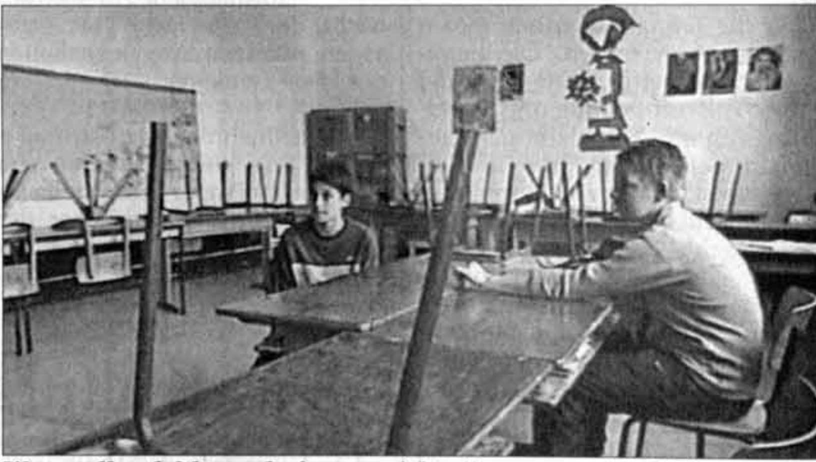
Ein afghanisches Mädchen vertiefte sich in Schillers Leben

Sie wußte, daß einige zunächst erwogen hatten, die Sache ins Lächerliche zu ziehen. Sie kamen jedoch nicht zum Zuge, denn: „Jeder spürte es: hier geht es um etwas ganz Besonderes, um Außerordentliches. Und so gelangten viele von ihnen zum ersten Male ins Land der klassischen Dichtung. Die Schüler merkten auf bei dieser Unbeugsamkeit, sie ahnten mehr als daß sie es genau verstanden, daß ihnen hier Texte nahegebracht wurden, die etwas mit ihrem eigenen Leben zu tun hatten, ihrer Sehnsucht nach Freiheit, ihrem Sinn für Gerechtigkeit, ihrer Erfahrung von Freundschaft, von Feigheit und Mut."

Die Schüler schlugen vor, sich intensiver mit Balladen zu beschäftigen. Und das taten sie sechs Wochen lang. Die Lehrerin berichtete, daß Schillers „Bürgschaft" so etwas wie ein richtiger Hit wurde. „Mein Kurs lernte sie in Abschnitten auswendig und trug dann das Gemeinschaftsprojekt dem Nachbarkurs vor. Schüler, die sonst keine Hausaufgaben machten, rissen sich darum, einen tragenden Part zu übernehmen. Ein afghanisches Mädchen vertiefte sich in Schillers Leben und hielt ein beachtliches Referat darüber." Anschließend sahen sich die Schülerinnen und Schüler gemeinsam den 1940 entstandenen Schwarz-weiß-Film „Friedrich Schiller" an. „Die medienverwöhnte Jugend war von dem Film hingerissen. Sie erkannte in dem jugendlichen Protest ein Stück ihres eigenen Aufbegehrens."

Diese Lehrerin und der Rezitator hatten nicht etwa angesichts der vorher verbreiteten Unlust der Schüler ihre Ansprüche gesenkt, sondern sie sogar unerbittlich hoch gehängt. Sie hatten etwas von den Schülerinnen und Schülern verlangt. Und das in großem Ernst und ohne einzuräumen, daß sie gegebenenfalls auch zurückweichen würden. Die Schüler, und auch jene, die aus fremden Kulturen stammen, hatten die Würde und den Reiz der gesprochenen Sprache verstanden. Es wurde ihnen eine geistige Landschaft eröffnet, die sie vorher nicht kannten. Das gelungene Experiment beweist, daß Schülerinnen und Schüler gefordert werden wollen. Nimmt man sie ernst, dann folgen sie – zu ihrem eigenen Gewinn.

Und für die Integration der ausländischen Kinder in die deutsche Gesellschaft haben die Lehrerin und der Rezitator mehr getan als jeder phrasendreschende rot-grüne Multi-Kulti-Propagandist. ■



Wenn alles fehlt, und einer spricht, das nennt der Mensch dann Unterricht: *Voller Entsetzen warf die Fernseh-Nation mit Hilfe des NDR – in einem Nach-Pisa-Beitrag einen Blick in eine Hamburger Schule – wohlgemerkt, nicht während der Pause, sondern inmitten einer normalen Unterrichtsstunde. Daß Schüler durchaus anspruchsvoll unterrichtet werden wollen, zeigte jetzt ein Experiment.* Foto: NDR

Gedanken zur Zeit:

Unbekannter Widerstand

Wilfried Böhm über Konrad Löws neues Buch »Die Schuld«

Das deutsche Volk als geduldige Schafsherde, die mehr oder weniger dumpf hinter bösen Hirten herläuft und von deren Hunden durch die Geschichte getrieben wird. Dieses Zerrbild zeichnet die sogenannte exemplarische Geschichtsbetrachtung von den Deutschen, die einen „obrigkeitsstaatlichen Sonderweg" gegangen seien, von Luther über Friedrich den Großen und Bismarck direkt zu Hitler. Die sogenannten 68er verinnerlichten dieses geklitterte Geschichtsbild, verdichteten es zu ihrem Mythos, rechneten alles was vor ihnen war zum „Faschismus" und rechtfertigten damit ihren skurrilen Alleinvertretungsanspruch für die Demokratie in Deutschland.

Einer, der diesem Zerrbild und seinen Machern überzeugend entgegen tritt, ist der Professor der Politikwissenschaft Konrad Löw (72), Leiter der Fachgruppe Politik der Gesellschaft für Deutschlandforschung. In den Rahmen seines verdienstvollen Wirkens paßt auch sein jüngstes Buch, in dem er den Widerstand der Katholischen Kirche sowie den vieler kirchentreuer Christen gegen die verhängnisvolle Rassenideologie der Nationalsozialisten darstellt*). Diese Kirchen hätten nicht geschwiegen und ihre Hilfsbereitschaft zugunsten existentiell gefährdeter Juden bewiesen. Löw macht an Hand zahlreicher Belege und Zitate deutlich, wie die Nationalsozialisten aus ihrer Sicht diesen Widerstand als einzige nennenswerte Gegnerschaft einstuften.

Löw führt Hochhuths Theaterstück „Der Stellvertreter" und den darauf bezogenen, im Februar 2002 präsentierten Film „Amen" von Costa-Gavras als Beweise für die einseitige Sicht auf das Verhalten der Kirchen und ihrer Repräsentanten. Zum ausgewogenen Bild gehöre jedoch die Darstellung von „Widerstand und Verfolgung", wie zum Beispiel die Zwangsmaßnahmen, denen über 12.000 namentlich bekannte Priester deutscher Diözesen ausgesetzt gewesen seien. Löw führt die Enzyklika „Mit brennender Sorge" aus dem Jahr 1937 und als evangelisches Pendent eine Denkschrift der „Bekennenden Kirche" an, in denen der Totalitätsanspruch der nationalsozialistischen Weltanschauung zurückgewiesen wurde und vom 4. Juni 1936 stammt. Bitter bemerkt Löw dazu: „Doch die Welt ließ sich deshalb die Olympischen Spiele nicht vergällen."

Im Jahre 1943, mitten im Krieg, habe der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz in einem Schreiben an den Reichsführer SS Heinrich Himmler gegen die „menschenunwürdigen Verhältnisse in Häftlingslagern protestiert. Erfolgreich seien Proteste gegen Absichten gewesen, alle sogenannten Mischehen durch Gesetz zu scheiden, um noch unbedenklicher die jüdischen Partner den tödlichen Verfolgungen auszusetzen.

Gerade weil die Kirchen den zentralen Baustein der nationalsozialistischen Ideologie, den Rassismus, unmißverständlich ablehnten, wurden sie als Gegner angesehen. Die daraus resultierenden Handlungen der Kirchen wurden von den Nationalsozialisten rücksichtslos geahndet, was viele Opfer forderte.

Löws Buch ist alles andere als eine Art Freispruch für die mannigfaltigen Verstrickungen, Fehler und Irrtümer der Kirchen, aber es fordert zu einer gerechteren Betrachtung auf, die bei Anerkennung der Schuld die Blicke auch auf jene richtet, die Menschlichkeit und Anteilnahme gezeigt und bei eigener Gefährdung praktiziert haben.

Deutsche Geschichte in ihrer ganzen Vielgestaltigkeit beweist, daß neben Unterwerfung unter den Totalitarismus auch zu allen Zeiten das Streben nach Freiheit und Menschenwürde stand. Das Wissen darum ist die wichtige Grundlage für das demokratische Selbstverständnis der Nation, gleichgültig, ob es sich am 20. Juli 1944, in der „Weißen Rose" oder eben auch im kirchlich-christlichen Bereich zeigte, den Löw eindrucksvoll beschreibt.

Dazu gehört aber auch der Widerstand gegen die zweite Herrschaft des Totalitarismus, des Kommunismus auf deutschem Boden nach 1945. Mehr noch als der Widerstand gegen den Nationalsozialismus ist dieser Widerstand so gut wie unbekannt. Wer weiß etwas von den Studenten in Rostock und Greifswald, in Werdau, den Todesurteilen durch sowjetische Militärgerichte, vom Oberschüler Hermann Josef Flade und vom Opfertod des Pfarrers Oskar Brüsewitz, wer von den persönlichen Schicksalen der Opfer von Mauer und Stacheldraht? ■

*) *„Die Schuld. Christen und Juden im Urteil der Nationalsozialisten und der Gegenwart", Verlag Dr. Ingo Resch, Gräfelfing, 2002*